

BEYTRÆGE

ZUR

VERBESSERUNG

DES

ÖFFENTLICHEN

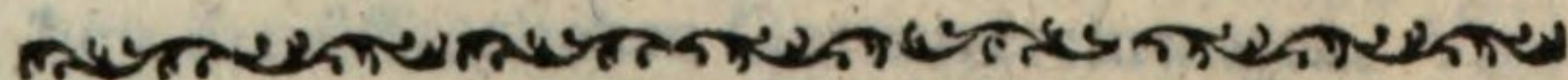
GOTTESDIENSTES

DER CHRISTEN.

VON

HERMES, FISCHER UND SALZMANN

Ersten Bandes Zweytes Stück.



LEIPZIG,

bey Siegfried Lebrecht Crusius

1786.

BEYTRÄGE

ZUR

VERBESSERUNG

DES

ÖFFENTLICHEN

GOTTESDIENSTES

DER CHRISTEN.

VON

HERMANN FISCHER UND SALOMANN

Ersten Bandes Zweyter Theil.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

LEIPZIG.

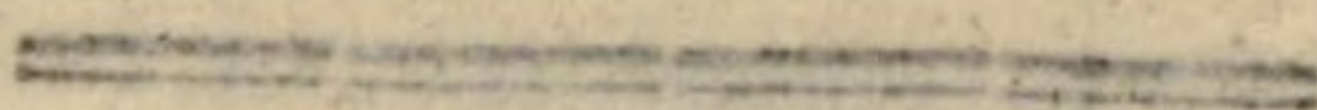
Im Verlage des Verlegers C. Neumann.

1882.



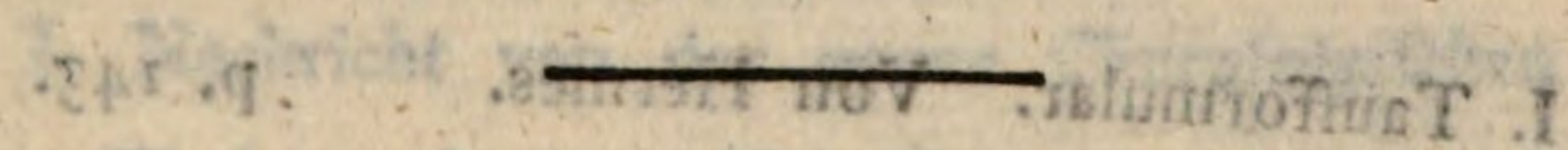
Communicatio. Von Herms. p. 29.
IV. Ueber die Feyer der öffentlichen Brüste.
p. 99. Von Herms.

I n n h a l t.



Zweiter Abschnitt.
Erster Abschnitt.
Formular der öffentlichen

Abhandlungen und Vorschläge zur Verbesserung der Liturgie.



I. Fortsetzung der Abhandlung von der Nothwendigkeit der Verbesserung der Liturgie.
Von Salzmann. p. 3.

II. Ueber den rechten Gebrauch des Sinnlichen bey den öffentlichen Gottesverehrungen. Von Fischer. p. 31.

III. Fortsetzung der Abhandlung über die Feyerlich-

lichkeiten der Christen, bey der öffentlichen
Communion. Von Hermes. p. 59.

IV. Ueber die Feyer der öffentlichen Bußstage.
Von Hermes. p. 99.

Zweyter Abschnitt.

Formulare zu den gottesdienstlichen
Handlungen.

I. Taufformular. Von Hermes. p. 143.

II. Formular zu den Gebeten und Anreden bey
der öffentlichen Abendmahlshandlung. Von
Hermes. p. 151.

III. Versuch einer Liturgie für Zucht- und Ar-
beitshäuser. Von Wagnitz. p. 161.

IV. Formulare zum Anfange der Gottesvereh-
rung. Von Salzmann. p. 189.

V. For-

V. Formulare zum Beschlufs der Gottesvereh-
rung. Von Salzmann. p. 215.

Dritter Abschnitt.

Historische Nachrichten, die Liturgie be-
treffend.

I. Nachricht von der neuen Churpfälzischen
Kirchenordnung. Von Hermes. p. 231.

II. Schreiben eines Predigers aus Churfachsen.
p. 239.

III. Ein schätzbarer Beytrag zur Verbesserung
der Kirchenmusik. p. 244.

IV. Abschaffung des Exorcismus im Herzog-
thum Gotha. p. 246.

V. Ein

V. Ein ähnliches Beyspiel von dem Hahngeschrey im Dom zu Magdeburg. Aus Robertsons Geschichte. p. 248.

Dritter Abschnitt.

Historische Nachrichten, die Längste be-
treffend.

I. Nachricht von der neuen Churfürstlichen
Kirchenordnung. Von Hermes. p. 231.

II. Schreiben eines Predigers aus Churfürstlichen.
p. 232.

III. Ein letzter Bericht zur Verbesserung
der Kirchenverwaltung. p. 244.

IV. Abhaltung des Exorcismus im Herzog-
thum Gotha. p. 246.

ERSTER

V. Ein

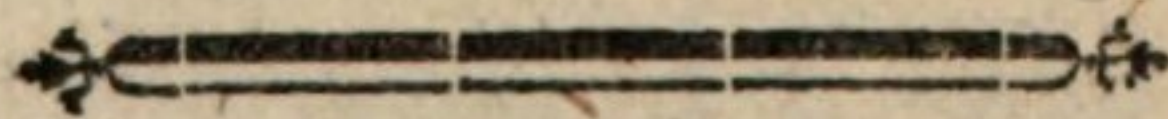
ERSTER ABSCHNITT.

Abhandlungen und Vorschläge

zur

Verbesserung

d e r L i t u r g i e.



ERSTER ABSCHNITT

Abhandlungen und Vorträge

207

Veröffentlichung

der Bibliothek

I.

Fortsetzung

der

Abhandlung von der Nothwendig-
keit der Verbesserung der
Liturgie.

Wie nothwendig die Verbesserung des öffentlichen Vortrags in den christlichen Gemeinen sey, habe ich ebenfalls schon hin und wieder in den Vorreden zu meinen Gottesverehrungen und Verehrungen Jesu gesagt. Itzo berühre ich nur *einige* Mängel, deren Abänderung ich wünsche, und wie ich glaube, aus hinlänglichen Ursachen, wünsche.

Der erste ist die Dogmatik, die man noch immer in die christlichen Vorträge mischt. Zwar hebt sich mein Herz, wenn ich bedenke, wie sehr, seit ohngefähr zehn Jahren, das Ansehen der Dogmatik gesunken ist, wie zahlreich itzo die Predigtsammlungen werden, in denen keine Sylbe Dogmatik mehr vorkommt, sondern die reine biblische Lehre enthalten ist,

wenn ich höre, wie wenig, selbst diejenigen, die Amts wegen Dogmatik lesen müssen, daraus machen, und wie sehr sich die Zahl derer vergrößert, die die falschen Vorstellungen ablegen, die man sich sonst von dem großen Werthe, von der Unverletzbarkeit und Unleugbarkeit gewisser theologischer Meynungen machte: aber dem ohnerachtet ist ihr Ansehen noch nicht so ganz dahin, daß es unnöthig wäre, weiter etwas gegen sie zu sagen. Sie hat ihre Provinzen noch, in denen sie ihr altes Ansehen behauptet, und sich Göttlichkeit und Untrüglichkeit beylegen läßt; sie hat ihre Apostel noch, die ihren Namen allenthalben zu predigen, und die Nacht, die ihr Kleid ist, immer weiter auszubreiten suchen.

Deswegen ist es noch immer nicht überflüssig, dagegen zu reden und zu schreiben.

Was ist Dogmatik? wird man fragen. Es ist eine Sammlung von Erklärungen solcher biblischen Sätze, die unsern Verstand übersteigen, denen man insgemein Unleugbarkeit beylegt, und die man als das ne plus ultra des menschlichen Verstandes ansieht. Da dem Menschen eine Begierde angeboren ist, in das Verborgne immer weiter einzu-

zu-

zudringen: so wurde er durch eben diese Begierde geleitet, die Natur des gesegneten Brods und Weins, der Taufe, der Person Jesu, der Eingebung der heiligen Schrift, u. f. w. zu untersuchen. — Das war löblich. Die Wirkungen dieser Untersuchungen waren bey verschiedenen Personen ganz verschieden, und das konnte nicht anders seyn. Denn wenn die Menschen über Dinge urtheilen, die sie mit ihren Sinnen empfinden können, so kann es seyn, daß sie anfänglich verschiedener Meynung sind, am Ende aber, wenn sie besser untersuchen und beobachten, vereinigen Sie sich doch. So glaubt itzo jeder vernünftige Gegenfüßler, ob man gleich diesen Glauben vor vierhundert Jahren des Scheiterhaufens würdig hielt. Aber daß die Menschen ihre Meynung über Dinge vereinigen könnten, die sie nicht empfinden, deren Beschaffenheit sie durch Vernunftschlüsse, Grammatiken, Wörterbücher, Alterthumsstudium, u. d. g. untersuchen müssen, das ist seiner Natur nach schlechterdings unmöglich. Unterdessen haben zu allen Zeiten Menschen gelebt, die entweder, durch ihre Verdienste, oder durch ihre Kabalen sich über ihre Zeitgenossen erhoben, und diese Ueberlegenheit dazu benutzten,

dafs sie Kirchenversammlungen zusammen beriefen, durch sie ihre Meynungen bestätigen, zu Artickeln des christlichen Glaubens machen, und alle die mit dem ewigen Feuer bedrohen liefen, die sie bestreiten würden. So entstand die Dogmatik.

Wenn man nun eine solche Dogmatik in seine Bibliothek stellt, als ein Ueberbleibsel der vorigen Denkungsart, wenn man dieser Denkungsart beystimmt, oder sich seine eigne Dogmatik entwirft, so habe ich dawider gar nichts. So wie jeder Mensch die Freyheit haben mufs, die Sachen so zu empfinden wie sie ihm vorkommen, so mufs auch jeder die Freyheit haben, die Sachen sich so vorzustellen, wie er sie für wahr hält. Mir kommt es vor, als wenn die Sonne stille stünde und die Erde sich bewege, ein anderer glaubt das Gegentheil, was liegt daran? Wir können ja beyde, bey aller Verschiedenheit unserer Meynungen, rechtschaffene Leute und gute Freunde seyn. So glaubt auch Cajus, Christus sey der ewige Gott, Sempronius hielt ihn für das vollkommenste Geschöpf Gottes, Titius blos für einen von Gott gefunden und mit ausserordentlichen Kräften versehenen

sehenen Menschen. Ich habe gegen alles dieß gar nichts. Verehrt nur alle Jesum und befolgt seine Lehre, so könnt ihr alle in dieser und jener Welt glücklich seyn, und brüderlich bey einander wohnen.

Sobald aber einer von diesen aufsteigt, um den Menschen die göttliche wohlthätige Lehre Jesu zu verkündigen, und darein seine eigenen oder anderer Meynungen von Dingen mischt, die uns ganz unbekannt sind, so zittert mein Herz und empört sich.

Wenn Hinkmar von Repkow Noten ohne Text schreibt, so lacht man darüber, weil seine Noten einen Text betreffen, der die menschliche Gesellschaft wenig interessiret. Wenn aber Noten ohne Text gepredigt, oder welches noch schlimmer ist die Noten, die über den herrlichen Text Jesu gemacht wurden, mit in den Text hinein geschoben und der Text durch die Noten gar verdrängt wird, wer kann das aushalten!

Z. E. Da fällt mir der herrliche Text bey: *Der Sohn Gottes hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.* Wenn darü-

ber ein Spalding, Zollikofer, Less, Teller, Hermes, Lüdeke und dergleichen Männer predigen, was für göttliche Wahrheiten werden sie uns sagen! wie werden sie uns mit Hochachtung und Ergebenheit gegen den Erlöser erfüllen! wie werden sie uns ermuntern, dem Exempel Jesu gemäſ zu handeln, und in gewissen Fällen sogar das Leben für die Brüder zu lassen! O ihr Gottesmänner! unsere warmen Herzen, unsere nassen Augen unsers Lebens sichtbare Aenderung, die werden euch entgegen rufen: *du haſt Worte des ewigen Lebens!*

Nun laſt aber über eben diesen Text einen Dogmatiker predigen! der wird ſo viele Noten machen, daß der Text darüber verdrängt wird. Er wird aus vielen Schriftstellen beweisen, was man ſich bey dem Worte *Gottes Sohn* denken müſſe, oder um die Gröſſe der Liebe Jesu darzuthun, uns ſammt und ſonders als Verfluchte und Verdammte Geſchöpfe vorſtellen, oder die Unnöthigkeit unserer eigenen Gerechtigkeit demonſtriren, und uns alle Belohnung und Seligkeit von dem Tode Jesu erwarten laſſen. Wer will ſo etwas aushalten!

Was

Was ist in so einem Vortrage besserndes! Was Beruhigendes!

Ich glaube deutlich genug gesprochen zu haben. Ich fechte keine Vorstellung an, die man sich von den uns unbekannten Dingen macht. Aber das scheint mir schrecklich und Gotteslästerlich, wenn man diese Vorstellung als Lehre Jesu, als untrügliche Wahrheit von dem so ehrwürdigen Lehrstuhle — von der Kanzel predigt.

Hätte der heil. Athanasius Monaden geglaubt, so müßten wir zuverlässig an manchen Orten Monadenpredigten hören, und würden alle, wenn wir die Monaden bezweifeln, dem Satanas übergeben.

Man verzeihe mir, daß ich gegen diese böse Gewohnheit so stark spreche. Ich kann nicht anders. Das predigen der Dogmatik entehrt Gott, entehrt unsern Erlöser und verderbt die Menschen. Und ich sollte nicht stark dagegen sprechen?

Es entehrt Gott. Wie kann ich Achtung gegen einen Fürsten haben, der mich von

den Launen eines seiner Bedienten abhängig macht? Und wie kann ich die kindliche Hochachtung, Furcht, Liebe, das unwandelbare Vertrauen zu meinem Schöpfer und Vater behalten, das er verdient, wenn man mich glaubend macht, er werde mich nicht nach meiner Rechtschaffenheit und Thätigkeit für das Gute, sondern nach dem Beyfalle belohnen, den ich den Einfällen eines Athanasius, Gregorius, Luthers oder Calvins gebe?

Es entehrt den Erlöser, weil man menschliche Einfälle ihm unterschiebt, und als seine Lehre anpreist. O hört auf, hört auf, über das Verderben der menschlichen Natur zu klagen, die sich gegen die Lehre Jesu empöre! hört auf über den überhandnehmenden Unglauben zu seufzen! Ihr Dogmatiker, ihr seyd es, die ihr die menschliche Natur verderbt, ihr seyd die Beförderer und Apostel des Unglaubens. — Laßt irgend einen rechtschaffenen Mann auftreten, und so, wie Jesus Christus, Rechtschaffenheit, Selbstbeherrschung, Sanftmuth gegen den Feind, Keuschheit, Unsterblichkeit, Entwicklung des künftigen Zustandes aus dem gegenwärtigen, predigen! Alles wird
Ohr

Ohr feyn, alle Herzen werden warm werden! Selbst Voltaire wird nicht mehr spotten. Nun predigt aber Dogmatik! versichert uns, daß wahr sey, was uns ganz unglaublich ist, und daß Jesus das gelehrt habe, und daß uns Gott verdammen werde, wenn wir das nicht glaubten! Sogleich werden sich die Gesichter verziehen, man wird Jesu gram werden, man wird ihn spotten, man wird ihn lästern. O ihr Dogmatiker, ihr Dogmatiker! nicht Voltaire, nicht Rousseau, ihr, ihr seyd es, die Jesum dem öffentlichen Spotte und Tadel ausgesetzt haben. Voltaire und Rousseau sind durch euch gebildet worden!

Es verderbt die Menschen. Meine Hochachtung gegen des Erlösers Lehre kennt keine Gränzen, und jeder der sie geprüft, und sie zu befolgen versucht hat, stimmt mir gewiß bey, wenn ich behaupte, daß sie dem Menschen die höchste Vollkommenheit und Beruhigung verschaffe, deren seine Natur fähig ist. Wenn man nun, statt dieser Göttlichen Lehre, die Einfälle irgend eines Menschen vorträgt, welches die Dogmatik *allemaal* ist, zu der Zeit vorträgt, da man des Erlösers Lehre predigen sollte,

ent

entzieht man da den Menschen nicht die Mittel sich vollkommner und glücklicher zu machen? Heißt das nicht ihn verderben?

Ja allerdings heißt es ihn verderben. Unser Erlöser hat z. E. uns befohlen alle im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen (die Dogmatiker haben, dieß sey im Vorbeygehen gesagt, seine Worte verfälscht und taufen im Nahmen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes) Er hat bey Austheilung des Abendmahls die Worte gebraucht, das ist mein Leib, das ist das neue Testament in meinem Blut (die Dogmatiker haben seine Worte verfälscht, und sagen: das ist der *wahre* Leib, das ist das *wahre* Blut) Wenn nun diese Handlungen nach seiner Einsetzung vollbracht werden, wer sollte dabey nicht Ehrfurcht fühlen? Wer nicht nähern Aufschluß des heiligen Dunkels erwarten?

So bald man aber lehrt, daß drey wirklich von einander verschiedene göttliche Personen und ein Gott wären, und daß der *wahre* Leib und das *wahre* Blut Jesu im Abendmahl zugegen wären, und daß man ohne Gefahr
seiner

seiner Seligkeit diese Sätze nicht bezweifeln könne, so muß nothwendig jeder brave Mann, der davon überzeugt wird, diejenigen für unglücklich halten, die das nicht glauben. Seine Menschenliebe treibt ihn an, sich der, nach seiner Meynung, Verirrten anzunehmen, und ihnen seine Ueberzeugung beyzubringen. Nehmen sie dieselbe gutwillig an, so ist es gut. Weigern sie sich aber dessen, so treibt ihn seine Menschenliebe Gewalt zu brauchen, so wie der Bruder Gewalt braucht, wenn sein kranker Bruder sich weigert, die ihm verordnete Arzney anzunehmen. So entstehen in Provinzen wo die Dogmatik souverain ist Inquisitionen, und Dragonerbekehrungen, und in Ländern, wo der Dogmatik ein Gebis angelegt ist, wenigstens Verketzerungen, Verfolgungen und Absetzungen. Auf diese Art kehrt die Dogmatik alles um, und verwandelt die wohlthätigsten Neigungen der Menschen, in menschenfeindliches Bestreben, die Brüder zu verderben.

Ich hätte über diesen Punkt noch gar vieles zu sagen. Das wenige aber, was ich gesagt habe, berechtigt mich zu der dringenden Bitte-

Bitte: o ihr Prediger, wenn ihr noch einiges Gefühl für eures himmlischen Vaters Ehre, noch einiges Gefühl, für eures göttlichen Erlösers Ehre, noch einige Neigung habt, eure Brüder besser und glücklicher zu machen, so laßet aus euren öffentlichen Vorträgen die Dogmatik weg! führt die Menschen gerade zu an, wie sie nach der Lehre Jesu besser und glücklicher werden können, und verweist sie, wegen der dunkeln Ausdrücke, die Jesus und seine Apostel bey verschiedenen Gelegenheiten gebraucht haben, auf die Zukunft, die alles aufschließen wird!

Ihr nennt euch Christen? Nachfolger Jesu? nun wohl, so beweist es durch euer Exempel, daß ihr es wirklich seyd! Jesus lehrte moralische Wahrheiten, und, wenn ihm jemand glaubte, und Proben seiner Rechtschaffenheit gab, so erkannte er ihn für seinen Freund, ohne ihm Dogmatik zu lesen, oder ihm ein Glaubensbekenntniß abzufordern; sagte ausdrücklich, wer den Willen thut meines Vaters im Himmel — *der ist mein Bruder! ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete!* wie könnt ihr nun Christen seyn, wenn ihr die

die Meynung des Erlösers *aller Menschen*, so vorsetzlich verdreht, und nicht den Verehrer Jesu, sondern nur den Verehrer des Athanasius oder eines andern Theologen, für einen Christen erkläret?

Ein anderer Mangel der öffentlichen Vorträge ist dieser, daß sie zu lange dauern. Die wenigsten Menschen sind vermögend auf einen zusammenhängenden stündigen oder dreyviertelstündigen Vortrag zu merken. Diefs beweist die Erfahrung. Der Zuhörer, der bey dem Anfange der Predigt ganz Ohr war, setzt sich gemeiniglich, wenn einige Perioden vorbey sind, nieder und plaudert, schläft, oder verliert sich mit seinen Gedanken auf andere Sachen. Diefs schreibt man nun freylich dem Verderben der menschlichen Natur zu. Da ich es aber für unerlaubt halte, wenn man gerade zu die Werke irgend eines großen Bildhauers, Mahlers, Dichters, oder Componisten für Pfuscherey erkläret: so glaube ich, daß wir dem edelsten der sichtbaren Werke Gottes, wenigstens eben die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, die wir gegen die Werke menschlicher Künstler beobachten, und daß es billiger sey, die Ursache

che von der Zerstreung, die der Zuhörer bey öffentlichen Vorträgen blicken læßt, lieber in der Länge der Vorträge, die ihm gehalten werden, als in dem Verderben der menschlichen Natur zu suchen.

Es ist wahr, daß es immer groſſe Männer gegeben hat, und noch giebt, die durch ihren Vortrag nie ermüden, vielmehr, nach einer Stunden langen Ermahnung, noch den Wunsch erregen, daß ſie länger möchten geſprochen haben. Aber dieſe Männer gehören unter die Seltenheiten. So wie ein hoher Grad von Schönheit, Stärke, Weiſheit, nie allgemein wird, ſo wird auch dieſer hohe Grad von Beredſamkeit nie allgemein werden. Und ſo wie ein Plan Chimære wäre, bey deſſen Ausführung, man auf lauter Leute rechnete, die Simſons Stärke hätten, ſo wäre es auch Chimære, wenn man bey Verbeſſerung der öffentlichen Vorträge, auf lauter Redner von einem hohen Grade Beredſamkeit rechnen wollte. Da die Natur ihren Gang nicht abändert, ſo werden wohl immer ohngefähr neun und vierzig ſchlechte und mittelmäßige, gegen einen guten Redner bleiben, und alle Homilien und Anweiſungen zur

zur Beredsamkeit, werden nie einen Redner bilden, den die Natur dazu nicht bestimmt hat. Folglich darf man nicht darauf rechnen, daß die öffentlichen Vorträge in den christlichen Gemeinen, jemals durch vorzügliche Beredsamkeit der Prediger allgemein annehmlicher werden werden.

Noch immer kann ich keinen bessern Vorschlag zur Erhaltung der Aufmerksamkeit der Zuhörer bey öffentlichen Vorträgen thun, als diesen, daß man Vortrag, Chöre und Gesänge, mit einander abwechseln lasse, damit der ganze Gottesdienst nicht mehr Zeit wegnehme als sonst der Vortrag erforderte, so wie es im Betfale des Dessauischen Erziehungsinstituts gewöhnlich ist. Man würde mir Unrecht thun, wenn man mich beschuldigen wollte, daß die Eigenliebe mich zu diesen Vorschlag treibe, indem ich selbst dergleichen Vorträge gehalten, und darüber geschrieben hätte. Ich gestehe es ja freymüthig, daß ich davon nicht der Erfinder bin, sondern sie im Dessauischen Erziehungsinstitute vorgefunden habe, welches sie von der Brüdergemeine copirt hat. Die Natur der Sache spricht aber für sie, indem der Zuhö-

rer und der Lehrer dabey ungemein viel gewinnen. Der Zuhörer — denn dieser ist doch nun einmal von seinem Schöpfer so gebildet, daß er nicht blos genießen, sondern auch handeln und mittheilen will. Eine Gesellschaft, in der immer einer das Wort führet, ermüdet, wenn der Sprecher nicht eine *ungewöhnliche* Gabe der Unterhaltung hat, allemal. In einer andern, wo wirkliche Unterredung statt findet, befindet man sich wohl.

Man wende dieß auf die gottesdienstlichen Versammlungen an! muß sich eine solche nicht weit besser befinden, wenn jeder auch dabey etwas zu thun und zu sprechen hat, als wenn er Stunden lang einem einzigen zu hören muß? Muß also der Zuhörer sich nicht weit besser befinden, wenn er von Zeit zu Zeit durch Abfingung einiger Verse seinen Beyfall zu erkennen giebt? Muß er nicht aus seiner, ihm anwandelnden Schläfrigkeit erwecket werden, wenn das Chor ihm ein muthiges *wache auf!* zuruft?

Der Lehrer — Denn es ist nicht nur jede Ermunterung des Chors, sondern auch jede
Bey-

Beystimmung der Gemeine für ihn ein Ruhepunkt, wo er stille stehen, und neue Kräfte sammeln kann. Ja es ist nicht blos Ruhepunkt, sondern wirkliche Stärkung. Wenn ihm bisweilen Kälte und Schlæfrigkeit anwandelt, welches bey uns, so lange wir vom Körper nicht ganz unabhängig sind, sehr gewöhnlich ist, so kann ein einziger rührender Vers, den das Chor oder die Gemeine anstimmt, ihn beleben, oft, im guten Verstande, begeistern. Ich weiß dieß aus Erfahrung. Oft bestieg ich mit Schlæfrigkeit den Lehrstuhl, wurde aber eben so oft ins Feuer gesetzt, wenn das Chor die Feierlichkeit mit einem feierlichen Gesange anfieng, oder die Gemeine mit einem rührenden Verse mich empfieng. Der Lehrer bekommt auch mehr Wirksamkeit. Wenn dieser und jener Vers, den der Dichter, in der seligen Stunde der Begeisterung, nieder schrieb, durch das Chor oder die Gemeine angestimmt wird, so wird das Auditorium, durch eine unschuldige Illusion glaubend gemacht, als wenn dieser Vers mit zum Vortrage gehörte, und das Mathe, das in demselben bisweilen mit unterläuft, wird auf diese Art aufgefrischt.

Die Recensionen, die mir von meinen Gottesverehrungen zu Gesichte gekommen sind, haben mir dieß alles zugestanden: nur haben einige die Bedenklichkeit geäußert, daß dergleichen Vorträge zwar in kleinen Versammlungen, wie in dem Dessauischen Betsale waren, keinesweges aber in wirklichen Gemeinen ausführbar wären.

Daß die Einführung solcher Vorträge anfänglich Schwierigkeiten habe, habe ich lange eingesehen und zugestanden. Was aber schwer ist, das ist deswegen nicht unmöglich. Die Möglichkeit davon habe ich mich, in den Vorreden zu den angezogenen Gottesverehrungen, zu zeigen bemüht, und sie ist erwiesen, indem solche Vorträge in zwey öffentlichen Gemeinen mit guter Wirkung wirklich sind versucht worden. Die eine ist zu Rekahn, die andere zu Brunn; am erstern Orte durch Herrn Pastor Rudolph, am andern durch Herrn Pastor Rinke. Es kommt hierbey das mehreste auf den guten Willen, Klugheit und Thätigkeit, der Prediger an! die Zuhörer haben wirklich nicht so wenig Empfänglichkeit für das Wahre und Gute, sie werden aber oft von Annehmung des Wahren

ren und Guten abgehalten, und dagegen aufgewiegelt und in Harnisch gebracht, durch Personen, die das Wahre und Gute nicht lieb haben.

Ein dritter Mangel der öffentlichen Vorträge in den gottesdienstlichen Versammlungen ist dieser, daß sie so gar oft gehalten werden. Dadurch werden sie fast aller ihrer Wirksamkeit beraubet. Mancher Prediger muß jeden Sonntag zweymal, und noch einmal in der Woche predigen —

Das Wort der Wahrheit wird oft mit einer Speise verglichen, und ich finde diese Vergleichung sehr schicklich. Denn so wie die Speise dem Körper, so giebt das Wort der Wahrheit der Seele Kraft und Nahrung. Aber wie es mit der leiblichen Speise geht, so geht es auch mit der geistlichen. Wenn gar zu oft gespeist wird, so wird der Vorrath des Speisemeisters erschöpft, und er wird oft genöthigt unschmackhafte Gerichte vorzutragen, so daß die Gäste mit Eckel essen.

Ohne Bild zu reden, so muß nothwendig ein Mann, der verpflichtet ist, zwey bis dreymal

die Woche, einen öffentlichen Vortrag zu halten, sich nach und nach erschöpfen, kalt, weitläufig und wässerig werden. Anstatt zu sagen: Wie Paulus im ersten Brief an die Korinther schreibt — ist man, um das Stündchen auszufüllen, genöthigt zu sagen: wie das theure und auserwählte Rüstzeug Gottes und Jesu Christi, der heilige Apostel Paulus, in seinem ersten Schreiben an seine innigst geliebte Gemeinde zu Korinthus schreibt, wo die Worte, nach der Verdolmetschung des hocheerleuchteten Doctoris Martini Lutheri also lauten:

Diese Weitschweifigkeit, diese studirte Wässrigkeit, darf schlechterdings den Predigern nicht geradezu beygemessen werden. Man zwingt sie ja dazu. Man nehme doch den ersten Dichter, den ersten tragischen oder comischen Schriftsteller, und mache es ihm zur Pflicht, daß er wöchentlich, Jahr aus Jahr ein, zwey Stücke liefern solle — und ich bin Bürge dafür, daß seine Stücke eben so leicht, weitschweifig, unbestimmt und wässerich, ausfallen werden, wie die mehresten Predigten sind.

Ich

Ich möchte doch sehen, was aus Klopstocks
Messiade, oder aus Gellerts moralischen Vorle-
sungen, und Lessings Schauspielen würde ge-
worden seyn, wenn sie Jahr aus Jahr ein, wö-
chentlich ein Pensum Sonntag vormittags, ein
anderes Sonntag nachmittags, und das dritte
an einem Werkeltage hätten liefern müssen!

Und der Zuhörer — der muß noth-
wendig gegen das Wort der Wahrheit Eckel
bekommen, wenn er es so gar zu oft hört, und
es zu hören verpflichtet wird. Das Essen ohne
Hunger — zumal schlecht zugerichteter
Speisen — erweckt ja allemal Eckel.

Dafs dieses Gleichnis auf den öffentlichen
Vortrag passe, beweist die Erfahrung. Man
nehme einen Prediger welchen man will, ver-
pflichte ihn wöchentlich dreymal zu reden —
jährend wird man ihm zu hören. Man ver-
setze eben diesen Prediger in eine Provinz, wo
ihm aus besonderer Gnade höchstens einmal
des Monaths erlaubt wird, einen öffentlichen
Vortrag zu halten — und man wird diesen
Vortrag mit der Begierde anhören, mit welcher

ein Hungriger eine mittelmässig bereitete Speise verzehrt!

Sollte es einmal dahin kommen, dass die Prediger wechselsweise den Gottesdienst versehen, so dass jeder Prediger, neben einigen andern christlichen Uebungen, etwa *höchstens* monathlich zweymal einen feierlichen Vortrag halten müsste — das würde weit stärkere Wirkung thun. Der Prediger würde feuriger und der Zuhörer hungriger seyn.

Will man aber das Wort der Wahrheit mit einer Arzney vergleichen: so ist das allersicherste Mittel, einer Arzney alle Wirkksamkeit zu benehmen dieses — dass man sie wöchentlich dreymal genieße.

Was nun wohl eine Person für Gutes stiften mag, die eine Summe Geldes Legirt, um eine vierte Predigt zu stiften!

Der vierte Mangel, den unsere öffentlichen Vorträge haben, ist dieser, dass sie vor einem Auditorium gehalten werden, dass zu sehr vermisch ist, und aus Alten und Jungen, verheyra-

heyraetheten und ledigen Personen, Eltern und Kindern besteht.

Es giebt allerdings Wahrheiten, die Alten und Jungen können und müssen mitgetheilt werden. Es giebt aber auch andere, deren Vortrag nur für eine gewisse Klasse der Zuhörer gehört, den übrigen aber anstößig ist.

Zum Exempel führe ich nur an die Pädagogischen Wahrheiten, deren Vortrag doch vorzüglich nöthig und wichtig ist, da doch jeder, der ein wenig nachgedacht hat, eingestehen muß, daß die vorzüglichste Ursache des Verderbens der menschlichen Natur in der fehlerhaften Erziehung liege, die wir in der Jugend bekommen, und daß sehr viele Eltern, in der besten Absicht, aus Unwissenheit, ihre Kinder irre führen.

Soll man sich aber mit Eltern, über Erziehung, in Gegenwart der Kinder besprechen? dieß ist gegen alle Regeln der pädagogischen Klugheit, indem man dadurch den besten Vorschlägen ihre Wirksamkeit benimmt. Ich stelle mir itzo einen aufgeklärten, rechtschaffenen, Prediger vor, der mit dem herzlichen Verlan-

gen, seine Gemeinde eine vernünftigere und christlichere Pädagogik zu lehren, auftritt. Er wird ohngefähr folgender maßen seine Zuhörer anreden.

“ Meine Lieben! ich sehe oft, daß ihr euch über die Fehler und Ausschweifungen eurer Kinder sehr ereifert, sie hart bestraft, und dadurch eure Liebe zum Guten beweiset. Ganz kann ich aber doch euren Eifer nicht billigen. Lieber wollte ich doch; daß ihr den Grund von den Fehlern und Ausschweifungen eurer Kinder nicht so wohl in ihnen, als vielmehr in euch selbst suchtet. Euer Eifer würde dann weit vernünftiger und gemäßigter seyn. Denn seht! die Kinder sind doch fast immer das, was ihre Eltern sind, sie sind der Eltern Ebenbild. Warum haben sie eben die Aussprache, die ihr habt, und nicht diejenige, die in entfernten Provinzen gewöhnlich ist? warum haben sie die nämlichen Redensarten, die euch gewöhnlich sind? ohne Zweifel deswegen, weil sie diese Aussprache und die Redensarten von euch gehört haben. Und wenn ich nun weiter frage: woher kommen die Unarten eurer Kinder? so

so werdet ihr mehrentheils zugestehen müssen, daß sie dieselben von euch, eben so wie ihre Aussprache und Redensarten, gelernt haben. Ihr beschweret euch z. E. über ihre Zanksucht? Beobachtet euch selbst! ihr werdet wahrscheinlich finden, daß ihr ihnen dieselbe selbst, durch euer Exempel gelehrt habt. Auf euer Gewissen frage ich euch, habt ihr euch nicht oft mit eurem Ehegatten gezankt? habt ihr nicht oft dem Gesinde heftige Vorwürfe gemacht? sind nicht Zänkereyen zwischen euch und euren Freunden vorgefallen? Wenn nun das geschehen ist, warum seyd ihr so eifrig gegen eure Kinder, wenn sie eben das thun, was sie von ihren Eltern gesehen haben? Sie begegnen vielleicht ihren Lehrern unanständig, sind gegen ihre Vorschriften ungehorsam — o möchtet ihr euch doch prüfen, so würdet ihr vielleicht finden, daß ihr, in der Kinder Gegenwart, selbst von ihren Lehrern schlecht gesprochen, und sie auf ihre Fehler aufmerksam gemacht habt. Warum wollt ihr denn auf sie unwillig seyn, wenn sie diejenigen verachten, die ihr sie verachten lehrtet? Vielleicht sind sie träge, und sehen die Arbeit als eine beschwerliche Last an. Aber
wie

wie oft, wie oft, habe ich aus eurem Munde gehört, daß ihr selbst über die Last der Arbeit geklagt, und diejenigen glücklich gepriesen habt, die in Unthätigkeit leben und ihr Brod verzehren könnten. Seht ihr denn nicht ein, daß ihr auf diese Art selbst, durch eure Exempel und durch eure Reden, die Arbeit ihnen gehässig gemacht, und die Unthätigkeit empfohlen habt? Sie verleumden vielleicht ihre Nebenmenschen, dagegen euch zu ereifern wäret ihr allerdings befugt, wenn euer Gewissen euch nur überzeugte, daß ihr nicht selbst, wie zum Zeitvertreibe, eures Nebenmenschen Ehre angriffet, und alle ihre Fehler aufzudecken suchtet.

Ich gebe es zu, daß eure Kinder oft Fehler an sich haben, von denen euer Gewissen euch sagt, daß ihr davon frey seyd. Vielleicht pflanzet ihr ihnen aber dieselben ein, ohne daß ihr es wisset, indem ihr durch gewisse, im Grunde gut gemeynte, Verfügungen sie dahin bringet, daß sie diese Fehler begehen müssen. Wenn ihr z. E. gegen jedes Versehen gar zu strenge seyd, jedes zerbrochne Glas, jedes verderbte Kleidungsstück hart bestraft: so werden
ja

ja eure Kinder nothwendig gereizt, ihre begangnen Fehltritte zu verheimlichen, oder, welches einerley ist, zu lügen. Wenn sie nun lügen lernen, wer hat es ihnen dann gelehrt? ohne Zweifel ihr selbst. Ihr gebt ihnen oft Gesetze und sagt, daß auf die Uebertretung derselben ganz gewiß eine bestimmte Strafe folgen solle. Wenn ihr nun, nachdem diese Verordnung gegeben worden, euch nicht weiter um die Befolgung derselben bekümmert, sie ungestraft übertreten laßt, was habt ihr gethan? ihr habt euern Kindern Anleitung gegeben euch zu verachten und eurer Anordnungen zu spotten.

Vielleicht sagen manche, von allen diesen Fehlern bin ich frey. Ich bemühe mich auf das möglichste meinen Kindern ein gutes Exempel zu geben, ich beobachte in meinen Verordnungen die möglichste Behutsamkeit, und doch, doch habe ich die Betrübniß zu sehen, daß meine Kinder die größten Unarten an sich haben. Aber — meine Lieben! seyd ihr auch aufmerksam genug auf ihren Umgang gewesen? Wißt ihr auch gewiß, daß euer

Gefinde

Gefinde den Lehren beystimme, die ihr euren Kindern gegeben habt? daß ihre Gespielen im Verborgenen nicht wieder umreißen, was ihr durch eure Ermahnungen Gutes gestiftet habt?

Wenn euer Gewissen euch nicht von allen diesen Vorwürfen frey spricht, so seyd nur aufrichtig und gestehet, daß ihr die Unarten eurer unschuldigen Kinder nicht ihnen, sondern euch selbst zuzuschreiben habt. Ach bessert, bessert an euch selbst, so werden auch eure Kinder besser werden. "So, denke ich, muß jeder rechtschaffene, aufgeklärte, Prediger zu seinen Zuhörern reden. Wenn er nun alles dieses in Gegenwart der Kinder spricht — sündigt er nicht gegen die ersten pädagogischen Grundsätze? was soll er thun? soll er seine Zuhörer, in Ansehung der Erziehung, in ihrer höchst schädlichen Unwissenheit lassen? Oder soll er ihnen dieselbe in der Kinder Gegenwart verweisen? Ich getraue mir nicht zu bestimmen, welches von beyden das schlimmste sey.

Ohnerachtet ich es nun für sehr rührend und erbaulich halte, wenn bisweilen Alte und
Junge

Junge, Eltern und Kinder, den gemeinschaftlichen Vater verehren, so glaube ich doch, daß die Ausschließung der Kinder von den gottesdienstlichen Versammlungen der Erwachsenen oft nöthig sey, damit diesen gewisse Wahrheiten, deren Anhörung den Kindern schädlich seyn würde, desto nachdrücklicher können eingeschärft werden.

II.

Ueber
den rechten Gebrauch des
Sinnlichen
bey
den öffentlichen Gottesverehrungen.

Wir sind sinnliche Geschöpfe. Und es ist gut, daß wirs sind, denn Gott hat uns so gemacht.

macht. Bloß das ist fehlerhaft und schädlich, wenn wir bey den Eindrücken der Sinne stehen bleiben und nicht weiter gehen. Denn wir sind auch vernünftige Wesen, die sich durch Anschauen der sinnlichen Welt zu deutlicher Erkenntniß und fester Wissenschaft erheben sollen. Nie werden wir zu dieser gelangen, wenn wir auf das nicht merken, was um uns ist; nie, wenn wir nicht Vergleichen zwischen den Dingen anstellen, Unterschiede auffuchen, Folgerungen daraus ziehen, allgemeine Begriffe und Sätze bilden; nie, wenn wir uns nicht unmittelbar an die Sachen selbst, unmittelbar an die Offenbarungen Gottes halten, die er in seinen Werken jedem Menschen vor Augen gelegt hat. Wortsprache und Bildersprache sind nicht anders, als durch jene vorhergehende anschauende Kenntniß der Sachen selbst, verständlich und wirksam. Worte sind leerer Schall, und Bilder todte Figur, wenn jene lebendige Erkenntniß nicht zum Grunde liegt. Nichts verderbt daher den Verstand mehr als willkührliche Worte, und willkührliche Bilder, die dieß oder jenes bedeuten sollen.

Nichts

Nichts ist daher auch in der Religion verderblicher, als willkührlicher Gebrauch von Worten; und solche sinnliche Bilder, Ceremonien u. dergl. die mit der Sache selbst, die sie bedeuten sollen, in keinen nothwendigen und natürlichen Zusammenhang stehn.

Der Katholik hat daher so sehr Recht, als man haben kann, in seinem Grundsatz, dafs die öffentliche Gottesverehrung sinnlich seyn müsse; aber auch so sehr Unrecht, als man haben kann, in der Anwendung, die er von diesem Grundsatz macht. Jene Zierath am Altar soll dieß, und diese Wendung des Priesters soll jenes bedeuten, weil man will dafs sie's bedeuten soll.

Jesus machte auch Gebrauch von dem Sinnlichen bey seinem Unterricht; und sagte ganz ausdrücklich, dafs von solchen Leuten weder Besserung zu hoffen wäre, noch ihnen zu helfen stünde, die Augen hätten und nicht sahen, Ohren hätten und nicht hörten, Vernunft hätten und nicht aufmerkten. Aber welchen Gebrauch macht Jesus von dem Sinnlichen? Er zeigt auf das, was sie vor sich sehen. Seht die

Vögel die dort fliegen, und bemerkt ihre Haushaltung; sieht jene Lilien, und betrachtet ihre Schönheit genauer; sieht dort die folgsame Herde ihrem Hirten folgen; sieht jene Stadt auf dem Berge, wie sie rings umher sichtbar ist. Er führt sie auf ihre eignen Erfahrungen und Empfindungen zurück, giebt ihnen Erzählungen und Beyspiele aus dem täglichen Leben vor ihren Augen, und läßt sie aus dem, was ihnen wohlthut oder misfällt, auf das schliessen, was ihrem Nächsten angenehm oder unangenehm ist. Mich dünkt immer wir haben von der Lehrweisheit Jesu noch lange nicht genug gelernt.

Die Hauptgrundsätze, die wir insbesondere in Rücksicht auf das, wovon ich hier rede, so wohl aus Betrachtung der Sache selbst, als aus dem grossen Beyspiel Jesu abziehen sollten, sind hauptsächlich folgende.

1.) Wir müssen bey der Bemühung unsere Zuhörer zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen, beständig ihre Sinnlichkeit mit benutzen und sie in Thätigkeit zu setzen suchen.

2.)

2.) Dießs Sinnliche brauchen wir nicht zu erfinden; sondern das Sinnliche, was vor uns ist, und in der Sache selbst liegt, müssen wir nehmen, unsere Zuhörer darauf aufmerksam machen, und ihnen zu klarer und nützlicher Erkenntnißs dadurch verhelfen.

3.) Sinnliche Handlungen und Erinnerungsmittel, müssen so einfältig, natürlich und mit der Sache selbst zusammenhängend, seyn, als möglich. Endlich

4.) Muß in dem Sinnlichen, was nicht von Bedeutung ist, oder zu seyn braucht, sich nichts finden, was der Aufmerksamkeit eine falsche Richtung giebt, oder widrige sinnliche Eindrücke macht.

Ich glaube auf diese wenigen Grundsätze, wird sich alles hierher gehörige zurückführen, und darnach beurtheilen lassen. Ich will mich bemühen, dießs in nähere Anwendung auf öffentliche Gottesverehrung überhaupt, und auf einige einzelne religiöse Handlungen besonders, noch anschaulicher zu machen.

Welchen Eindruck würden unsere Predigten machen, wenn wir nicht durch die Menge

derselben, Verstand und Empfindung unserer Zuhörer todt predigten; wenn es nur alsdann mit aller Feyerlichkeit geschähe, wenn ein eigener Anlaß dazu vorhanden ist, eine merkwürdige Zeitveränderung, die Erinnerung an eine merkwürdige Begebenheit, ein wichtiger Vorfall, kurz etwas, darüber jederman selbst wünschte, von einem denkenden, beredten, und unbescholtnen Mann nähern Unterricht und Aufklärung zu bekommen. Von dieser Art sind: Geburt Jesu, Tod Jesu, Auferstehung Jesu, Erhebung Jesu von der Erde, Ausrüstung der ersten christlichen Lehrer, Neujahr, Sonnenwiederkehr, Saat- oder Frühlingsfest, Herbst- oder Erndefest, Tauffeyer, Abendmahlfeyer, (Ich will mich hierüber in der Folge weiter erklären,) Konfirmationsfest, Reformationsfest, (Toleranzfest,) Kirchweihe, Begräbnisse sonderlich wichtigerer Personen, Fest zur Erinnerung an unsere Verstorbenen und Vorfahren, Schul oder Erziehungspredigt, Armenpredigt, (Siegesfeste!) Friedensfeste, Predigten bey merkwürdigen angenehmen oder traurigen Begebenheiten, oder zur Erinnerung daran, Predigten durch besondere Personen, Stände u. dergl. veranlasset, z. E. bey Regierungsveränderungen, Predigerwahlen

wahlen, Rathswahlen, für den Handel in großen See- oder Handelsstädten, für den Bergbau in Bergstädten, u. s. w. — Solche Predigten und bey solchen Veranlassungen gehalten, würden immer einen Gegenstand haben, aus dem man sehe, warum heute gepredigt würde. Den einen Gegenstand sehen wir selbst, und von dem andern die glücklichen Folgen vor unsern Augen. Zwanzig bis dreißig solcher Predigten im Jahr, würden gewiß eine zehnfach stärkere Wirkung thun, als unsere zwey bis dreihundert Predigten thun, die jährlich in einer Kirche gehalten werden, und von Seiten des Predigers so wohl, als von Seiten der Zuhörer, doch leider oft warlich nichts anders, als Gottesfrohdienst sind! — Man sey nicht bange, daß die übrigen Sonntage ungenützt hingehen würden! sie sollen zur zusammenhängenden und erklärenden Lesung biblischer Bücher, besonders des neuen Testaments, die bey unsern sonntäglichen Gottesverehrungen so unverantwortlich hinten gesetzt wird; sie sollen zu Katechesen und Kinderlehren angewendet werden. Mit der letzten Anordnung, wenn diese Katechesen das ganze Jahr durch ununterbrochen fortgehen solten, möchten freylich

viele Prediger nicht sehr zufrieden seyn, da es weit weniger leidliche Katecheten, als gute Prediger giebt. Allein, das schadet nichts; sie müssen sich dazu gewöhnen. Katechesen sind, so wohl für die Kinder, wegen der unmittelbaren lauten Unterhaltung mit dem Prediger, als für die Gemeinde, wegen der Theilnehmung an den Fortschritten ihrer Kinder, ungleich sinnlicher, anziehender und wirksamer, als alle noch so künstlich disponirte, und dogmatisch oder rednerisch ausgeschmückte, Vorträge. — Ich bin so überzeugt, als von meinem Daseyn, daß solche Einrichtungen, auch den itzt widrig gesinnten, für unsre gottesdienstlichen Versammlungen gewinnen, und selbst den trägen Kirchengänger aus seiner Gleichgültigkeit erwecken würden! denn das Schelten und Eifern wider das schlechte Kirchengehen, macht bey Gott! die Sache nicht aus. Es thut gerade die entgegen gesetzte Wirkung. In Halle, als ich da auf Schulen war, hatten selbst wir jungen Leute schon allemal vorher unsere Freude darüber, daß wir den zweyten Feyertag, wo immer die Kirchen am vollsten war, auch immer schon zum voraus wußten, daß heute den Leuten der Text derb gelesen werden würde

de

de, "die das ganze Jahr nicht in die Kirche kämen, und nun einmal sich hinsetzten, um ihren Festputz zu zeigen etc., Und von einer andern Stadt weiß ich, daß allemal nach einer Komödie, Ball, Affemblem, oder dergleichen, die Kirche ungewöhnlich voll war, um den Prediger, der allemal den nächsten Sonntag darauf, dawider predigte, eifern zu sehen, und zu hören.

Mit der innern zweckmäßigen Einrichtung der Gottesverehrungen, müssen alsdann die sämtlichen äußern Anstalten harmoniren, und also, das Sinnliche theils das Geistliche ausdrücklich unterstützen, theils es wenigstens nicht stören oder demselben hinderlich seyn.

Zur Erreichung des letzten Endzwecks, ist überhaupt Aufmerksamkeit auf die allgemeinen Einrichtungen nothwendig, die die gottesdienstlichen Orte, Zeiten und Personen betreffen.

Die Kirchenbaukunst verdiente eine eigne und sorgfältigere Behandlung, als sie bisher noch erhalten hat. Außer den Erfordernissen, jedes andern guten Gebäudes, muß das Haus,

zu unsern gottesdienstlichen Versammlungen bestimmt ist, die möglichste Einfalt und Würde haben, die die Baukunst irgend einem ihrer Werke zu geben vermag. An irgend einem andern Ort hab ich vielleicht einmal Gelegenheit, weitläufiger davon zu handeln; hier nur die Grundzüge. Einfalt wird da seyn, wenn die einzelnen Theile so übereinstimmend, und gewisser maassen einförmig geordnet sind, daß sie zusammen nur einige wenige Haupttheile ausmachen, die das Auge mit einen Blick überschaut, so daß die Wirkung, die das Gebäude macht, mehr vom Ganzen, als von einzelnen Theilen abhängt. Hingegen alle einzelnen Künsteleyen, die keinen Zweck fürs Ganze haben, alle Ueberhäufung, aller Schnickschnack, alles Buntscheckige, wenn es auch von Gold und Silber glänzte, muß wegfallen. Eine Grundfarbe, reines, oder, um bey guter Beleuchtung nicht allzustark zu blenden, gedämpft-tes Weiß, hier und da, wo es schicklich und nöthig ist, durch eine dunkle Farbe, oder an einigen Hauptstellen, auch wohl durch etwas Gold erhoben, muß in ganzen Gebäude herrschen. Verschönerungen und Bilder müssen mit der weisesten Sparsamkeit angebracht seyn.

Alles

Alles dieß wird dem Gebæude zugleich Würde geben. Zur Erreichung dießer, wird indeß noch nöthig seyn, daß das Gebæude für seine Absicht groß sey, das ist, mehr Raum habe, als zum dringenden Bedürfnis erfordert wird; daß das Ganze aus großen und edlen Theilen zusammengeſetzt ſey; daß die Beleuchtung ſtark und überflüßig ſey, und kein Winkel ſey, den ſie nicht treffe; daß Verſchönerungen, Gemælde, Statuen u. dergl. zweckmäßig, ſinnvoll, groß und frey angebracht ſeyn. Daß vieles von dem Angeführten relativ iſt, und eine andere Anwendung dießer Grundſätze in der Hauptſtadt, eine andere in der Landſtadt, eine andere auf dem Dorfgemacht werden muß, fällt von ſelbſt in die Augen; im allgemeinen aber ſind ſie überall anwendbar. Die Kirche z. B. ſey noch ſo groß oder ſo klein, als ſie wolle, ſo wird man dieſe Abſicht nicht ſo leicht, bey dem allzulänglichen Viereck, oder bey einer Kreuzkirche, als bey der runden, länglichrunden, ſechſeckigen oder achteckigen Geſtalt erreichen. Auf alles dieß, ſo wie auf jede einzelne Theile des Gebæudes, müſſen in einer vollſtändigen Abhandlung die erwähnten Grundſätze angewendet werden. Wer ſieht z. E.

nicht auf den ersten Blick ein, daß der Prediger vor dem Altar, zumal wenn er darnach gebaut ist, eine weit würdigere Stelle zum öffentlichen Reden hat, als auf der Kanzel, zumal wie unsere allermeisten Kanzeln gebaut sind? — Ein solches Gebäude würde mir zwar nicht wie einem französischen Schriftsteller, seyn un temple où s'agrandit l'idée de Dieu; aber es würde doch auch gewiß der Zerstreung, dem Leichtsinne, der Unordnung, der Schwermuth, weit weniger günstig, als unsere meisten Kirchen, und im Gegentheil fähig seyn, die Herzen heiliger Empfindungen, und den Verstand heller Ideen viel empfänglicher zu machen. Wer den Menschen kennt, und beobachtet hat, was und wie es auf ihn wirkt, wird das was ich sage, weder unwahr noch übertrieben finden.

Und wie herrlich wäre es, wenn wir dann auch einmal den Tempel, mit Menschenhänden gemacht, verliessen, und in den großen Tempel hinaus giengen, den Gott selbst gebaut hat, um da seine Wohlthaten zu feyern! wenn wir die Felder vor uns sahn, die uns die Erde gaben, und da Gott für seinen Segen dankten!

ten! wenn wir uns, zwischen den Gräbern unserer Brüder, der Auferstehung freuten!

Die Zeiten zu öffentlichen Versammlungen müssen bestimmt seyn; das bringt die Natur der Gesellschaft mit sich. Aber sie können gut und schlecht bestimmt seyn; und die menschliche Natur, so wie sie ist, die sinnliche menschliche Natur, muß uns in dieser Bestimmung leiten. Zuerst, glaube ich, müssen die Zeiten gewählt werden, wo ordentlicher Weise der Geist am heitersten, und zum Nachdenken am aufgelegtesten ist. Alsdann muß Dauer der ganzen Handlung, und Abwechselung der einzelnen Theile derselben, weislich geordnet werden. Zu kurz ist zu wenig feyerlich; zu lang ermüdet die Aufmerksamkeit, und was ist Gottesverehrung ohne Aufmerksamkeit? Umstände können einen Unterschied machen, z. E. Jahrszeiten; die allgemeine Regel aber bleibt richtig. Jener Prediger meynte zwar auf der Kanzel, da seine Zuhörer, bey großer Kälte und langer Predigt, endlich unruhig zu werden anfiengen, ein wahrer Christ müsse nicht frieren; allein wahrscheinlich war der Gedanke nur extemporirt. — Die Disposition der
Zeit

Zeit und die Reihe der einzelnen Handlungen, ist sehr vieler Abwechslung und mannigfaltiger Bestimmungen nach den Umständen fähig. Das monotonische unserer Liturgie, tödet Geist und Empfindung. Und wie anziehend, und Aufmerksamkeit fesselnd könnte sie, der Einfalt und Würde unbeschadet, nicht in unsern Kirchen werden. Prediger, Gehülfen von aller Art, Chor, Gemeinde; Gesang, Vorlesung, Gebet, Predigen; welche beynahe unerschöpfliche Quelle, der mannichfaltigsten und zweckmässigsten Vertheilung der Zeit! doch auch davon ein andermal mehr.

Die Gottesdienstlichen Personen, (so will ich sie einmal nennen,) ihre Kleidung, ihr äußeres Betragen, ihre liturgischen Verrichtungen, muß alles nach den obigen Grundsätzen, der möglichsten Einfalt und Würde beurtheilt werden. Wider diese ist es, daß der Prediger nicht öffentlich und frey vor der Gemeinde bleibt, sondern nur dann und wann, *quasi Deus ex Machina*, hervorkommt, oder endlich die Kanzel besteigt. Wider diese ist es, daß er sich vor dem Altar bald gegen die Gemeinde zuwendet, bald ihr den Rücken kehrt. Das letzte geschieht

geschieht, bey Gebeten oder Anreden an Gott, eben als wenn Gott auf dem Altar, und nicht bey der Gemeine wäre, oder als wenn sich Gebete besser gegen Morgen als gegen Abend verrichten ließen! Denn jene liturgischen Erfindungen stammen wohl ursprünglich aus eben der Zeit, in der man die Nothwendigkeit entdeckte, daß der Altar allemal gegen Morgen, und die Orgel gegen Abend stehen muß. Die aller unschicklichste Verrichtung, die in unsern Kirchen vorgenommen wird, ist wohl die, daß dazu bestellte Männer mitten unter der Predigt in der ganzen Kirche, mit langen Stangen herum gehn, an deren Ende ein Beutel, und an dem Beutel, unten eine Schelle hängt, um in diesen Beutel, zum Besten der Kirche Geld zu sammeln. — Kurz, in allem was die Orte, die Zeiten, die Hülfspersonen bey unsern Gottesverehrungen betrifft, müssen solche Einrichtungen getroffen werden, daß wenigstens zuerst der Zweck derselben nicht dadurch gehindert oder vernichtet wird.

Indefs ist dieß alles doch noch nicht genug. Es räumt zum Theil nur Schwierigkeiten hinweg, die den Menschen, der sinnlich ist

ist, zerstreuen oder niederdrücken; unvermerkt zwar oft, und so daß nur sehr wenige sich der Ursach deutlich bewußt sind. Aber wie viele Ursachen wirken, vortheilhaft oder nachtheilig, ohne daß man sichs deutlich bewußt ist! Ordnung, Regelmäßigkeit, Harmonie von aller Art, thut ihre sichere Wirkung, wenn man sich die Begriffe davon auch noch so wenig auseinandergelezt hat, oder sich Rechenschaft davon zu geben weiß, Und eben so gewiß wirkt das Gegentheil; man weiß vielleicht nicht warum, aber man befindet sich übel dabey. Durch Einrichtungen, wie ich vorgeschlagen habe, wünschte ich also vor allen Dingen alles weggeräumt zu sehen, was der Absicht gottesdienstlicher Versammlungen irgend hinderlich seyn kann, und hingegen die Seele, selbst durch das Aeussere um sie her, in eine freye Lage und behagliche Stimmung zu versetzen, in der sie alle Heiterkeit zu höheren Gedanken haben, und mit Wohlgefallen aufmerksam seyn könnte. Das vorzüglichste aber, müßten dann ausdrückliche, bestimmte und zweckmäßige Einrichtungen für jede besondere Absicht und jeden einzelnen Fall, der vorkommen kann, bewirken. Und dieß noch deutlicher auseinander zu

zu setzen, war das zweyte, was ich oben zu thun versprach.

Sinnlichkeit, schlecht geleitet, kann eben so wol von den höhern Endzwecken, die der Religionslehrer zu erreichen suchen muss, abführen, als sie dieselben unterstützen kann, wenn man sie kennt, und recht zu benutzen versteht. Seine Endzwecke sind richtige und deutliche Begriffe der Religionswahrheiten, in seinen Zuhörern hervorzubringen, und sie zur Ausübung derselben anzufeuern. Diese können aber hauptsächlich auf viererley Weise durch übel gelenkte Sinnlichkeit vereitelt werden: erstlich wenn die sinnlichen Gegenstände zu überhäuft sind; zweytens wenn sie andersartig sind, als die gegenwärtige Absicht erfordert; drittens, wenn sie schlecht, blindich, auffallend oder lächerlich; und endlich viertens, wenn sie unnatürlich, gekünstelt, unbedeutend oder von weithergeholter Bedeutung sind. Allenfalls könnte ich auch noch dazu setzen, wenn sie immer und ewig einerley und einförmig sind. — Wenn das Sinnliche überhäuft ist, so zieht es die Aufmerksamkeit allein oder hauptsächlich auf sich. Mein Großvater, der
Prediger

Prediger in der Vorstadt einer ganz katholischen Stadt war, begegnete einer Frau, die er lange nicht in seiner Kirche gesehen hatte, und redete sie an. Sie sagt ihm, sie sey katholisch geworden; und setzt sie hinzu: Sie sollten nur einmal in unsere Kirche kommen, Sie würden selbst katholisch. "Es war eine Jesuiterkirche, voll Pracht und blendend von Vergoldungen. — Sind die sinnlichen Gegenstände andersartig, als die Sache erfordert, so sieht jeder, daß, wenn sie irgend die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich ziehen, die Wirkung wenigstens getheilt seyn muß; z. E. (denn auch das gehört mit zum Sinnlichen, auf das man aufmerksam seyn muß,) wenn Mine und Stimme des Redners mit dem Inhalt seiner Rede vielleicht im offenbaren Widerspruch steht; wenn er mit drohender Stimme von der Liebe Gottes spricht, oder mit lachendem Munde, wie der sel. Crusius, sagt: "da kommen itzt manche und sagen, die Höllenstrafen wären nicht ewig; aber laßt sie nur hinkommen, sie werdens schon erfahren!,, von einem der würdigsten Geistlichen hört ich folgendes erzählen. Er predigte von einer Tugend, die ihn selbst ehrwürdig macht, von der Sanftmuth. Indefs schien ihm die Son-

ne grad ins Gesicht, und er winkte, einen Vorhang niederzulassen. Die Schnüre hatten sich aber verwickelt, es dauerte lang, daß ihn endlich ein ungedultiger Ausruf übereilte: O so laßt doch den Vorhang herunter! dieß fiel doppelt auf, theils weil man's an ihm nicht gewohnt war, theils weil er eben von der Sanftmuth predigte. — Sind die Gegenstände lächerlich, auffallend, schlecht oder schlecht angebracht, u. d. g., so darf nur das geringste dazu kommen, und alle Aufmerksamkeit und Andacht ist verloren. In einer Trauerpredigt setzte ein Bauer dem Taufengel, neben den er zu stehen gekommen war, weil er im Gedränge keinen andern Ort finden konnte, in aller Einfalt seinen Hut auf, und die ganze Versammlung lachte. — Der willkührlichen Erfindungen, die etwas bedeuten sollen, was kein Mensch wissen oder sich erklären kann, dem's nicht befohlen wird, das dabey zu denken, hab' ich schon vorher erwähnt. Solcher Erfindungen haben die müßigen Klöster in den finstern Jahrhunderten unendlich viele hervorgebracht. Da erfand man, einem Kinde bey der Taufe unter die Augen zu blasen, Kreutze anzustreichen, Salz in den Mund zu geben, Spei-

D

chel

chel und Koth in die Ohren und Nase zu thun, mit Oel seine Brust und Schultern zu salben, mit Chrysam die Scheitel zu bestreichen, We-sterhemd anzuziehen, brennende Kerzen in die Hände zu geben; und zum Unglück sollte al-les dieß, jedes etwas besonders bedeuten! — Ist das Sinnliche immer gleich und einförmig, so wird es zwar vielleicht nicht zerstreuen, weil es schon zur Gewohnheit geworden ist, und nicht mehr rührt; aber aus eben der Ursach wird es auch keine vortheilhafte Wirkung thun, und zu keinen wichtigen Absichten benutzt werden können. Unfre einförmige Liturgie, wie ich schon gesagt habe, tödtet Geist und Empfindung.

Wie soll also denn das Sinnliche beschaf-fen seyn, damit es dem Dienst der Wahrheit und Religion geheiligt werde? Es darf nur, so weit es irgend auf unsrer Anordnung beruht, einfältig, mit dem jedesmaligen Zweck über-einstimmend, edel, natürlich und unmittelbar bedeutend; in Rücksicht auf Wiederholung und Folge endlich auch mannichfaltig und abwech-selnd seyn. Anstatt diese Grundsätze selbst, von deren Richtigkeit sich jeder durch einiges Nach-denken

denken leicht überzeugen kann, weiter zu entwickeln, will ich indess lieber sogleich zu ihrer Anwendung auf einige einzelne Fälle übergehen, welches die Sache wahrscheinlich klarer und anschaulicher machen wird, als bloße Theorie. Doch ist es wider meine Absicht, für irgend einen Fall eine vollständige Liturgie zu geben; vielleicht geschieht das künftig zuweilen: hier will ich nur einzelne Züge hinstreuen, um aufmerksam zu machen.

Das Erndtefest giebt wohl das deutlichste Beyspiel. Wir brauchen da kein anderes Sinnliche, als das, was in der Sache selbst liegt. Die Erndte selbst, die noch jedem vor Augen schwebt, die Sonne, die ihm scheint, und die Wolke, die er vorüberziehen sieht, das Feld, worauf der Segen stand und der letzte Theil desselben noch steht, und das vielleicht schon wieder einen Theil unsrer Hoffnung aufs künftige Jahr in seinem Schooß aufgenommen hat, die vollen Scheuren, auf die wir hinweisen können; alles dieß, was wir vor Augen sehen und empfinden, ist unmittelbare Aufforderung zu Dank und Lobgesängen! Aber wir müßten die Erndtepredigt auch so halten, wie Jesus die

Bergpredigt hielt; dafs wir die Zuhörer auffordern könnten: Sehet die Felder an, darauf ihr gesammelt habt! Schauet auf zum Himmel, von dem der Segen auf unsere Felder herabströmte. — Ich sehe wohl, dafs die Sache in Städten grossen Schwierigkeiten unterworfen ist: aber auf dem Lande seh ich der Schwierigkeiten desto weniger. Und sollte ja die Witterung an dem bestimmten Tage diese Feyerlichkeit verhindern: würden nicht ein paar simple Garben, (ohne Bänderputz und Flitterstaat, darauf man leicht verfallen könnte), auf den Altar oder an einen andern Ort, vor die Augen der Gemeinde gelegt, eine so natürliche Ausschmückung des Tempels an diesem Tage seyn, dafs die Wirkung davon nothwendig mit dem Lobgesang des Tages in Eins zusammenfliessen müfste.

Für die Wohlthaten, die uns Gott durch die Sonne beweist, welcher Quelle wir doch schlechterdings alles zu danken haben, was von Leben, Bewegung und Wärme auf der ganzen Erde ist, preisen wir Gott niemals ausdrücklich feyerlich und öffentlich. Oft schäm' ich mich beynah, wenn ich dran denke. Weil wir sie nicht so ganz verlieren, wie der Grönländer,

länder, so empfinden wir die Freude nicht so lebhaft, als er, wenn er bey ihrer Wiederkehr sein Sonnenfest feyert. Aber wäre denn doch nicht auch für uns eine solche Wohlthat Gottes werth, ihr wenigstens am nächsten Sonntag nach dem kürzesten Tag, oder am zweyten Weihnachtstag einen Lobgesang zu weihen? Es braucht dazu keine besondere neue Anordnung; Der Anblick der Sonne selbst, durch die uns Gott täglich so wohlthut, ist genug. Und eben das, dünkt mich, ist der beste Gebrauch des Sinnlichen, auf die Werke Gottes selbst, und seine zum Theil unerkannten, zum Theil so als einen Raub hingenommenen Wohlthaten aufmerksam zu machen, und unser Herz dadurch mit Gefühl des Danks, der Freude und der heiligen Bewunderung zu erfüllen.

Bey dem Kirchweihfest ist der Gegenstand, warum es gefeyert wird, vor den Augen; das Gebäude selbst, worin wir unsre Gottesverehrungen mit Anstand und in Ruhe halten können.

Das Osterfest feyert niemand vernünftiger, als die Herrnhuter. Sie ziehen am Morgen des Ostertags, in weissen Kleidern, mit Blumen geschmückt, und unter frölichem Gesang und

Musik, auf den Gottesacker hinaus, und feyern da das Andenken ihrer das Jahr über verstorbenen Brüder und die Hofnung der Auferstehung. — Wollte man das Osterfest nicht grade so feyern, so könnte man ein Todtenfest, oder Vorfahrenfest, oder dergleichen auf ähnliche Art begehn, und die Idee, die in der römischen Kirche unter dem Titel eines Allerheiligentags und Allerseelentags verhunzt worden ist, auf eine ungleich würdigere und zweckmäfsigere Art ausführen.

An den Confirmationstag unserer Kinder denk' ich nicht gern; so mannichfaltig wird das Grosse und Feyerliche, das darin liegt, verdorben! Ich werde aber in diesen Sammlungen selbst ein andermal ausdrücklich und weitläuftiger davon handeln.

Unser Abendmal würde gewifs weit feyerlicher und erbaulicher seyn, wenn es nicht einen Sonntag wie den andern dem Gottesdienst hinten angehängt, sondern gewisse Sonntage dazu bestimmt würden, an denen alles blofs auf den Zweck dieser heiligen Feyer abzielte. Selbst in grossen Gemeinen werden durch diese Ver-

Vereinzelung der Gemeinglieder die Communionen oft so klein und unfeyerlich, daß sie gar den Namen einer Communion nicht mehr verdienen. Der Anblick einer großen Gesellschaft, die sich, ohne Unterschied des Standes, der Würde, u. s. w. zu Einem Zweck brüderlich vereinigt hat, ist hier das Sinnliche, das Eindruck machen und rühren muß. Zweckmäßige Liturgie, gut angelegter Altar, Anstand in der Vertheilung und Theilnehmung, u. s. w. müssen jenen Haupteindruck unterstützen. Vielleicht würd' ich, wenn ich die Anordnung machen sollte, von den Griechen den rothen Wein, von den Reformirten das wirkliche Brod, und von den Lutheranern die Austheilung durch den Prediger annehmen. Aber der Prediger müßte bey Consecration, Austheilung, Dankgebet, immer nach der Gemeinde zu gerichtet seyn, die Communicanten müßten nicht hinter den Altar durchkriechen müssen, am allervwenigsten müßte das lächerliche Vorhalten der Tücher dabey geschehen. Denn es geschehe nun, damit nichts von dem consecrirten Wein oder Brod auf die Erde falle, so ist Aberglaube; oder damit nichts auf die Kleider komme, so ist mir der rechte Communicant, der da an seine

Kleider denkt! — Kurz, wer da weifs, was auch scheinbare Kleinigkeiten für widrige oder vortheilhafte Wirkungen auf den Menschen haben, der wird mir Recht geben, dafs auch hier noch manches zu thun übrig ist, um auch durch die äuffern Umstände der Handlung alle ihre Feyerlichkeit und Würde zu geben. Die verschiedenen Einrichtungen bey jeder Parthey, und selbst an verschiedenen Orten bey einer und ebenderselben Parthey, sind ja schon Beweises genug, dafs in diesen Umständen vieles, ohne Nachtheil des Wesentlichen, veränderlich ist. Neues zu erfinden, würde schwerlich Noth seyn; man dürfte nur das überall herum zerstreute schon vorhandene Gute sammeln und vereinigen.

Am Reformationstest würd' ich nichts als eine aufgeschlagene Bibel auf den Altar legen, und das Bild eines oder des andern von den Männern, denen wir unsre Gewissensfreyheit zu danken haben, an einen schicklichen Ort in der Kirche aufhängen.

Wie unfeyerlich sind unsre Taufhandlungen! Und das liegt doch nicht in der Natur der Sachen.

Sachen. Wir bringen unsre Kinder ins Kirchengebäude, anstatt sie in die Gemeinde zu bringen. Wir trennen diese Handlung von der öffentlichen Gottesverehrung, dazu sie doch warlich so gut, als das Abendmal, gehört! darum nannt' ich es oben Tauffeyer, und will jetzt nicht weitläuftiger seyn, weil ich für den zweyten Theil unsrer Sammlungen eine kurze Abhandlung darüber zu liefern gedenke,

Dießs sey zu Beyspielen genug. Es scheint mir hinlänglich, um Ausichten zu eröffnen, und fernere Aufmerksamkeit auf einen so wichtigen Gegenstand erregen zu helfen. Denn vieles von dem, was ich gesagt habe, sag' ich nicht zuerst; andere würdige Männer haben es schon vor mir gewünscht, und zum Theil auch öffentlich gesagt. Aber die Natur solcher Dinge fordert, daß sie öfters wiederholt und in Bewegung gebracht, und von allen Seiten betrachtet werden, ehe man ihre Ausführung mit Recht erwarten darf. Auch hat nicht jeder einzelne Prediger die Freyheit, einzuführen und zu verändern was er will; indem viele Consistoria ihren Untergeordneten nicht so viel Freyheit lassen, als sie, nach den Absichten und Vor-

schriften unsrer ersten Kirchenverbesserer haben sollten. Andre sind weiser, und sehen nach; aber bey dem allen ist es schlimm, sehr schlimm, daß sie nachzusehen brauchen. Ich bin gar nicht dafür, daß jeder Untergeordnete soll thun können, was ihm gut dünkt; denn in jedem Stand sind ihrer immer noch allzuviel, die die Sache, anstatt sie zu verbessern, verderben und verschlimmern, und nachher wirkliche Verbesserungen nur den Eingang erschweren. Zu wünschen wäre daher, daß hauptsächlich diejenigen, die über die Anordnung kirchlicher Einrichtung gesetzt sind, immer mehr Aufmerksamkeit haben, alles prüfen, und das Beste nach und nach in Ausführung bringen möchten! Es ist warlich nicht genug, ob es gleich bey weitem das leichteste ist, über das Verderben der Menschen und ihren Kaltsinn gegen die Religion zu klagen oder zu eifern; sondern thätig zu seyn, das ist die Sache, die Ursache jenes Kaltsinns oder jener Widrigkeit aufzufuchen, sie wegzuräumen, und zu machen, daß die herrlichste und liebenswürdigste Religion in ihrer Einfalt und Liebenswürdigkeit auch wirklich erkannt wird.

Ich

Ich werde mich herzlich freuen, wenn auch dieser mein geringer Versuch, unter Gottes Segen, etwas dazu beytragen sollte!

Fischer.

III.

Fortsetzung

der im ersten Stück No. II. befindlichen Abhandlung

über die Feyerlichkeiten der Christen
bey der öffentlichen Kommunion

Bisher habe ich bloß die *Beichte*, in so fern sie eine *Vorbereitungshandlung* zur Kommunion ist, betrachtet, ihren Werth untersucht, die mangelhafte Beschaffenheit dieser kirchlichen Einrichtung gezeigt, und zur Verbesserung derselben einige Vorschläge gethan. Jetzt wende ich mich zur Betrachtung der *Kommunion* selbst und

und der dabey in unserer Kirche üblichen Feyerlichkeiten, um auch hier das Fehlerhafte aufzusuchen, und dadurch bessern Einrichtungen den Weg zu bahnen. Ich werde darüber mit eben der Freymüthigkeit reden, womit ich über das Beichtwesen geurtheilet habe: doch gewiss nicht in der Absicht, um nur das Alte niederzureißen und darauf das Neue nach eigener Erfindung zu erbauen, sondern lediglich, um Wahrheitsfreunden, zur weitem Prüfung der Sache Anlaß zu geben.

Der *erste Mangel*, den ich hier nach meiner Ueberzeugung rügen muß, ist der, daß die *Abendmahlsbehandlung* nur zu einem Nebenstück des öffentlichen Gottesdienstes gemacht und dadurch zu sehr herabgewürdigt wird. Indem man in der römischen Kirche die *Messe* über alle andere gottesdienstliche Handlungen hinaufsetzt, und durch eine Menge prunkvoller, abergläubischer und zum Theil läppischer, Gebräuche, auch durch Aufwendung vieler Zeit die Sache übertreibt: so wird dagegen in unsern protestantischen Kirchen beynahe zu wenig daraus gemacht, so daß die ganze Feyerlichkeit kaum noch etwas Belehrendes und Anlockendes für
den

den grossen Haufen , ja selbst für denkende Christen behält. Ich behaupte dies nicht nur von den sogenannten *Privatcommunione* , da einzelne Personen oder Familien sich das Abendmahl ganz in der Stille , entweder in der Kirche oder gar im Privathause , reichen lassen , sondern selbst von der , bey den öffentlichen Versammlungen der Gemeinde üblichen , Auspendung desselben. Im erstern Fall ist auch kaum eine Spur von einer wirklichen *Feierlichkeit* anzutreffen. Das Herz wird da weder durch öffentliche Betrachtung der göttlichen Wahrheiten , noch durch den gemeinschaftlichen Gesang und Gebet , noch durch andre äusserliche Feierlichkeiten in Bewegung gesetzt und zur wirklichen Andacht gleichsam gestimmt. Alles was etwa zur Ermunterung dienen kann , bestehet in der vorhergehenden Beichtrede des Predigers ; und wer weis nicht , wie oft diese bloß aus alltäglichen , frostigen und langweiligen dogmatischen Declamationen bestehn. Es muß also jemand schon in stillen Betrachtungen geübt , mit dem Zweck dieser Stiftung sehr bekannt und zur eignen Erhebung des Herzens aufgelegt seyn , wenn dergleichen Privatcommunion zu seiner wahren Ermunterung förderlich

lich werden soll. Denn die Zahl der rechten christlichen Philosophen, die sich über alles Sinnliche bey ihren gottesdienstlichen Handlungen wegsetzen können, ist warlich nur klein. Doch vielleicht zur andern Zeit ein mehreres über den Werth der Privatcommunione und ihre Zulässigkeit. Jetzt wollte ich nur zeigen, dass ihnen die zum Zweck des Abendmahls nöthige Feierlichkeit fehle.

Aber eben dies gilt selbst von den *öffentlichen Communione*, wie bereits gesagt ist. Auch diese werden gemeiniglich nur zum Schluss des ganzen Gottesdienstes aufgehängt, und entweder nicht *bey voller Versammlung*, oder doch *zu flüchtig* und mit *zu wenigen Anstände* gehalten. Die vorhergehende Predigt macht offenbar, nach dem Verhältniß der darauf gewendeten Zeit, und nach der Idee der mehresten Christen, das Hauptstück des Gottesdienstes aus. Gleichwohl steht dieselbe mit dem zu haltenden Abendmahl nur in einer sehr entfernten Verbindung. In so fern nämlich die göttliche Wahrheit immer belehrend und ermunternd seyn soll; in so fern kann auch jede Predigt, wenn sie nur übrigens einigen innern Werth hat, den jedes-

jedesmaligen Communicanten zu heilsamen Betrachtungen Gelegenheit geben. Aber im übrigen richtet sich der Prediger in der Wahl des Thema nach andern Zeitumständen oder nach dem Inhalt des vorgeschriebenen Textes; und es ist mehrentheils etwas Zufälliges, wenn darin Materien, die mit der Abendmahlsfeier in näherer Verknüpfung stehn, berührt werden. Gesang und Gebet werden eben so wenig diesem besonderen Zweck angemessen. Alles, was sich näher darauf bezieht, besteht in einer *besondern Fürbitte für die Communicanten*, welche der Prediger nach verlesenem Kirchengebet mit wenigen Worten anzuhängen pflegt. Hierzu kommt, daß die mehresten Personen, welche in der Kirche gegenwärtig sind, entweder schon vor Austheilung des Abendmahls oder doch während derselben die Versammlung verlassen. Vornehmlich ist solches in den Stadtgemeinen etwas sehr gewöhnliches. Das daher entstehende Geräusch verursacht nicht selten eine sehr nachtheilige Störung des noch fortwährenden Gottesdienstes; und ich weiß Fälle, wo der Prediger, welcher die Einsegnung verrichtete, kaum sein eigen Wort hören und noch weniger von den Zuhörern verstanden werden konnte.

Offen-

Offenbar verliert das Abendmahl unter diesen Umständen gar vieles von *seiner Würde und Feyerlichkeit*; mithin auch die Theilnehmer von der Achtung, welche sie dieser vortreflichen Stiftung ihres Erlösers von rechtswegen schuldig sind. Und dies um so eher, da der grösste Theil derselben nur sehr geringe und zum Theil falsche Erkenntniß von dem eigentlichen Zwecke derselben besitzt, auch in der vorhergehenden Predigt nur selten bessere und zweckmässigere Belehrung über diese und andre damit verwandte Materien erhält. Nimt man hiezu, was ich bereits von der mangelhaften Einrichtung des Beichtwesens und besonders von der schlechten Beschaffenheit vieler Beichtreden gesagt habe; und bedenket man endlich dabey, wie sehr überhaupt der Ton unsrer Zeiten zum Leichtsinne gestimmt ist: so darf man sich eben nicht weiter wundern, daß die Geringschätzung des Abendmahls grösser und die Zahl der Kommunikanten immer geringer wird. Nur den noch so allgemein herrschenden Vorurtheilen von den außerordentlichen Kräften des Abendmahls und der daher zu hoffenden Vergebung der Sünden ist es zum Theil zuzuschreiben, daß diese Geringschätzung und Verächtniß nicht schon grösser

fer und allgemeiner geworden ist. Je mehr man nun in unsern Tagen an Berichtigung oder Ausrottung dieser Vorurtheile arbeitet, desto mehr Ursach hat man auch, darauf zu denken, dass man nicht nur durch bessern Unterricht, sondern auch durch passende æusserliche Einrichtungen die Aufmerksamkeit des Volks auf diese religiöse Handlung hinlenke, und wahre Hochschätzung derselben je mehr und mehr befördere. Denn der grofse Haufe wird schwerlich jemals so weit in der Erkenntnifs gelangen, dass er die Sache blofs nach ihrem innern Werth richtig beurtheilen und schätzen lernt. Er muss vielmehr durch gewisse æusserliche Formalitäten zur Aufmerksamkeit und richtigen Beurtheilung hingezogen werden.

Zur Erreichung dieses Zwecks wünsche ich, dass die Kommunion, so weit es möglich ist, ein Hauptstück des Gottesdienstes werden mögte. Ich will mich hierüber sogleich weiter erklären. Meine Meynung ist nicht, dass bey jeder gottesdienstlichen Versammlung das Abendmahl das Hauptwerk ausmachen solle, sondern nur dann, wann es wirklich gehalten werden muss. In gröfsern Gemeinen pflegt dieses nach der bisherigen

rigen Einrichtung an jedem Sonntage, auch wohl noch ausserdem an einem Wochentage, nach Endigung der Vormittagspredigt, zu geschehn. In andern weniger zahlreichen Gemeinen hält man nur einen Sonntag um den andern, oder auch noch seltener, Kommunion. Und hier wäre es denn freilich, wo sich mein Vorschlag am leichtesten ausführen liesse. Es dürften nur in jedem Vierteljahre etwa zwey bis drey Sonntage zur öffentlichen Abendmahlsfeier bestimmt, und der Gottesdienst diesem Hauptzweck gemässs eingerichtet werden. Im übrigen bliebe es, was die andern zum Gottesdienst bestimmten Sonn - Fest - und Wochentage betrifft, bey der gewöhnlichen Weise; in so fern diese nemlich nicht auch mangelhaft und einer Verbesserung bedürftig ist. Dagegen wird mein Vorschlag in jenen grössern Gemeinen allerdings mehrere Schwierigkeiten bey der Ausführung finden. Die grösste würde diese seyn, dass sodann jeder Sonntag ein Kommuniontag werden müste, und dass mithin keine Zeit zu andern gottesdienstlichen Handlungen übrig bleiben mögte. Aber auch dieser Schwierigkeit ist wie mich dünkt, noch wohl abzuhelpen, wenn man es im Ernste darauf anlegt. Ich will wenig-

nig.

nigstens meine Gedanken sagen, und sie zur
weitem Prüfung empfehlen.

Zuvörderst glaube ich, daß überhaupt die
Kommunion in den mehresten Gemeinen zu oft
gehalten werde. Ich habe Gelegenheit gehabt,
viele ansehnliche Stadt- und Landgemeinen ken-
nen zu lernen, stehe auch selbst bey einer, die
sehr zahlreich ist. Bey allen diesen trifft meine
Bemerkung richtig zu. Um sich hievon zu
überzeugen, darf man nur nähere Erkundigung
von den Communicantenlisten einzeichn. Man
wird alsdann finden, daß unter den gehaltenen
Communions immer sehr viele vorkommen,
wo die Zahl der Communicanten nur schwach
ist. In meiner Gemeinde kommt z. E. der Fall
häufig vor, daß ihrer nur zehen bis zwanzig,
zuweilen auch noch wenigere sind. Nun kom-
men zwar auch Sonntage, wo die Zahl gegen
hundert hinansteigt; aber dies gehört doch of-
fenbar zu den feltneren Fällen. Meiner Mey-
nung nach dient es auch in der That zur Ver-
mehrung der Feyerlichkeit, wenn die Kommu-
nion zahlreich ist. Wenn vollends, wie dies
gewöhnlich der Fall ist, zwey und mehrere
Prediger bey einer Gemeinde stehn; so können

funfzig bis hundert Personen noch immer ohne merkliche Beschwerde abgewartet werden. Und dies um fo eher, wenn auch das Beichtwefen meinen Vorfchlägen gemäß eingerichtet, und in eine blofse Vorbereitung umgefchaffen wird. Denn fonft würde die Laft freylich grofs feyn, wenn ein Prediger jedesmal vierzig bis funfzig Konfiteuten im Beichtstuhl befonders vorbereiten follte. Fällt dies aber weg, fo glaube ich, daß nur fehr wenige Gemeinen in Deutschland übrig bleiben werden, wo die Communionstage nicht füglich vermindert werden könnten. In allen folchen Gemeinen zum Beyfpiel, wo die Zahl der jährlichen Communicanten nicht über drey bis viertausend betrægt, wäre es hinlänglich, wenn nur alle vierzehn Tage einmal Abendmahl gehalten würde. Und in den wenigen Gemeinen wo die Zahl höher steigt, würde es dennoch mehrentheils bey diefer Einrichtung bleiben können; da alsdann vorauszufetzen ift, daß auch die Zahl der an der Kirche ftehenden Prediger um fo viel größer feyn werde. Drey bis vier Prediger find aber allemal vermögend, zwey bis drey hundert Communicanten gehörig zu beforgen.

Bey

Bey dem allen gestehe ich selbst, dass auf der andern Seite der Hauptzweck der öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen darunter leiden würde, wenn wechselsweise einen Sonntag um den andern der vormittägliche Hauptgottesdienst vornemlich der Communion gewidmet werden sollte. Denn da um diese Zeit die Kirchen gewöhnlich am stärksten besucht werden; so ist es allerdings billig, bey den öffentlichen Vorträgen auf das allgemeine Bedürfnis des grösseren Haufens vornemlich Hinsicht zu nehmen; mithin in der Wahl der Materien öfters abzuwechseln; hauptsächlich aber das Gemeinnützigte aus der Dogmatik und Moral am öftersten vorzutragen. Da ich es nun ausserdem für schicklich halte, dass auch an den Festtagen die Communion wegfalle, und dagegen die ganze Feierlichkeit und die Predigt selbst dem grossen Gegenstande des Festes angepasst werde: so ist es allerdings eine etwas schwierige Sache, wie man alles so einrichten solle, dass sowol die gemeinschaftliche Erbauung aller Gemeinglieder, als auch die besondere anständigere Feier des h. Abendmahls mehr befördert werden. Mir scheint wirklich nur ein Weg übrig zu seyn, auf welchem dies bey grössern

Gemeinen mit einander vereinigt werden kann. Man verlege die Kommunionen auf eine andere Zeit und halte sie nur zuweilen, etwa alle sechs bis acht Wochen, bey der vormittäglichen Hauptversammlung. Ganz mögte ich sie um deswillen nicht daraus entfernt wissen, weil es gewiß auch auf den großen Haufen Eindruck machen muß, wenn er auch nur Zuschauer einer so anstændigen Feierlichkeit zu Zeiten seyn kann. Diese Verlegung der Communion kann übrigens sowol auf Wochentage als auf eine andere bequeme Zeit am Sonntage geschehn. Wo große Gemeinen sind, da wird auch gemeiniglich zu verschiedenen Zeiten *am Sonntage*, und *in der Woche* an den mehresten Tagen, Gottesdienst gehalten. Man wähle also von diesen Zeiten nach dem jedesmaligen Befinden der Umstände die bequemste, und widme sie der öffentlichen und feierlichen Haltung des Abendmahls. Am Sonntage werden z. E. an größern Orten *Früh-* auch *Mittagspredigten* gehalten. Hier hat man also Gelegenheit, bald diese bald jene Zeit zu dem bewußten Zweck zu wählen, und mit Sonn- und Wochentagen zu wechseln, um auf solche Art jedem Gliede der Gemeinde die Sache zu erleichtern. Ich sollte
Gemein- H mey-

meynen , daß auf diesem Wege auch in den zahlreichsten Gemeinen Rath geschafft werden könnte.

So bald nun auf diese Art *ein eigener Gottesdienst für die Communion* eingeführt wird, bekommt auch die ganze Handlung ein neues und mehr feierliches Ansehn, Nun können alle besondere Handlungen mit der Hauptsache ganz füglich in Verbindung gebracht werden. Ich will sagen, wie dies meiner Einsicht nach geschehn könnte. Zuerst würde der Gottesdienst mit einem Liede zur Ehre Gottes und des Erlösers angefangen. Alsdann folgte ein kurzes Gebet von eben dem Inhalt, welches vor dem Altar vom Prediger gesungen oder nur gelesen würde. Allenfalls könnte statt dessen auch eine ganz kurze Ermahnung an die versammelte Communicanten verlesen, und ihnen darin der groſſe Zweck ihrer jetzigen Zusammenkunft nachdrücklich vor Augen gestellet werden. Hierauf würde ein Passionslied gesungen, mit dessen Endigung der Prediger entweder die Kanzel bestiege, oder auch nach Befinden der Umstände bloß vor den Altar träte, und einen ordentlichen Vortrag über passende Materien hielte. Da

ich voraussetze, daß bereits in der Tages zuvor gehaltenen Beicht - und Ermahnungsrede von dem Zweck des Abendmahls und der dazu erforderlichen Vorbereitung gehandelt worden; so müßte sich nun die eigentliche Abendmahls-Predigt mehr mit solchen Sachen beschäftigen, welche den Hauptzweck noch unmittelbarer betreffen. Ich wüßte hier nichts bessers vorzuschlagen, als Betrachtungen über die Wohlthaten der Erlösung überhaupt, und über das Wohlthätige in dem Leiden und Sterben des Erläufers insbesondere. [Zu dem Ende wäre es gut, wenn man dabey entweder eine Stelle dieses Inhalts aus den apostolischen Briefen, oder auch ein Stück aus der Leidensgeschichte Jesu nach der Erzählung eines Evangelisten, zum Text erwählte. Ja ich glaube, daß es sehr passend seyn würde, wenn man die ganze Passionsgeschichte auf diese Art nach einander in den Abendmahlspredigten erklärte, weil dies doch immer die nächste und sicherste Veranlassung zu zweckmäßigen Betrachtungen geben würde. Dafür könnten dann die bisher üblich gewesene Passionspredigten in der Fastenzeit wegfallen, oder vielmehr nur hauptsächlich auf die Charwoche eingeschränkt werden. Wie ermunternd

ternd könnten nicht diese Predigten eingerichtet werden! Selbst der unempfindliche und unwissende Communicant würde nun in den Kreis von solchen Betrachtungen veretzt, welche ihn gewissermaßen nöthigten, über das, was sein Erlöser für ihn gethan und gelitten hat, einige ernsthafte Gedanken zu fassen. Und andere heilsbegierige Christen hätten ebenfalls den Vortheil, daß sie um desto leichter gerade zum Ziel ihres vorhabenden Hauptgeschäfts hingeführt würden; da sie jetzt öfters klagen müssen, daß die anzuhörende Predigten und andre damit verbundene Kirchengebräuche eher davon entfernen als zu demselben hinführen. Doch weiter. Die Predigt würde bloß mit einem rührenden und zweckmäßigen Gebet beschloffen; und hierauf ein kurzes Communionlied, oder auch nur ein paar Verse aus demselben gesungen. Alsdann gieng die Abendmahlshandlung selbst vor sich, von der ich bald ein mehreres sagen will.

Zuvor muß ich noch zur Verhütung alles Mißverständnisses eine Anmerkung beyfügen. Indem ich nemlich den Rath gebe, den ganzen Gottesdienst für die Kommunion, so oft die-

selbe zu halten ist, einzurichten, ist es keines-
 weges meine Absicht, dafs auf solchem Fall nur
 die jedesmalige Communicanten allein der got-
 tesdienstlichen Versammlung beywohnen, alle
 übrige aber davon ausgeschlossen werden sollten.
 Die Abendmahlsbandlung gleicht durchaus nicht
 jenen alten Mysterien, zu welchen nur Eingeweihete
 zugelassen wurden. Vielmehr muß *jedem Christen*,
 der nur bereits nach der Gewohnheit unsrer Kirche
 durch die Konfirmation unter die Abendmahlsgäste
 aufgenommen worden ist, *der Zugang offen stehn*.
 Denn auch für diese kann die vorgeschlagene
 Einrichtung überaus nützlich werden, da es bekannt
 ist, wie grofs die Unwissenheit vieler unsrer
 sogenannten Christen, so wie in andern Lehren,
 also auch in der Abendmahlslehre ist. Welche
 unrichtige, grobe und schädliche Vorstellungen
 herrschen hier nicht fast allgemein! Wie wenig
 wird der eigentliche Zweck und Nutzen des
 Abendmahls erkannt und beherzigt! Bis jezt
 fehlt auch in der That dem gutmeynenden
 Lehrer die gewünschte Gelegenheit seinen
 erwachsenen Zuhörern diesen Unterricht
 oft und ausführlich genug zu ertheilen.
 Die gewöhnlichen Texte führen nicht
 darauf, ausser am grünen Donnerstag

frage. Die öffentliche Katechisationen sind an manchen Orten selten, und wenn sie auch gehalten werden, so ist die Versammlung selten zahlreich. Und wäre auch dies, so kann doch nur allein bey Erläuterung des fünften Hauptstückes unsers Katechismus vom Abendmahl geredet werden. Ich verspreche mir daher mit vieler Hofnung den besten Erfolg von öfteren *Abendmahlspredigten*. Selbst mehrere Personen, die bisher um mancher Vorurtheile oder Mißverständnisse willen von der Communion zurückgeblieben, oder doch höchst selten dabey erschienen waren, können durch eine bessere Belehrung und durch das Feierliche dieser Handlung vielleicht zum Besinnen gebracht und zur eignen Theilnehmung derselben angereizt werden. Nur zweyerley wünschte ich hiebey doch. Erstlich, daß *Kinder*, die noch nicht Einsicht und Fähigkeit genug besitzen, über den Zweck dieser Handlung zu urtheilen, von der Abendmahlsversammlung entfernt bleiben möchten; indem sonst leicht falsche Vorstellungen in ihrer jungen Seele entstehn, die in der Folge nicht so leicht wieder vertrieben werden können. Dessen nicht einmal zu gedenken, daß nichts leichter zu einem mechanischen gedankenlosen Got-

Gottesdienst führt, als wenn man Handlungen sieht, deren Bedeutung man nicht weiß, auch wirklich noch nicht verstehen kann. *Zweytens* sollte dann bey diesen Versammlungen auch das alles aufs sorgfältigste vermieden werden, was *Störung verursachen kann*. Jeder Communicant, ja jeder Zuhörer müßte daher billig gleich bey Anhebung des Gesangs gegenwärtig seyn, oder doch unter dem ersten Liede erscheinen, und sodann bis zum Schlusse der ganzen Handlung in der Kirche gegenwärtig bleiben. Wollte sich ja jemand gleich nach Endigung der Predigt entfernen, so sollte doch unter der Communion selbst schlechterdings kein Ein- und Ausgehen geduldet werden. Dies gehöret schon zu einer guten bürgerlichen Ordnung, und noch mehr zum christlichen Wohlstande, den man einer so verehrungswürdigen Stiftung schuldig ist.

Ich komme nun zum zweyten Hauptmangel, der die sogenannte *Consecration* oder *Einsegnung* des zu diesem heiligen Gebrauch bestimmten Brodes und Weines betrifft. Hier dünkt mich, daß unfre gewöhnliche Gebräuche von der Art sind; daß dadurch die papistische Lehre von der Brod-
ver-

verwandlung zu sehr befestigt, die wahre und
 richtige Vorstellung von der Sache dagegen,
 und die Erhebung des Herzens zu einer würdi-
 gen Andacht zu wenig befördert wird. Um
 meine Leser völlig zu überzeugen, muß ich
 wohl vorläufig zuerst über das, was *Consecra-
 tion* ist, mit ihnen sprechen. Denn auch hier
 fehlt's nicht an ganz unrichtigen und ziemlich
 groben sinnlichen Vorstellungen. Meiner Ein-
 sicht nach, und selbst nach dem gewöhnlichen
 dogmatischen Begriff ist *Einssegnung* nicht anders,
 als *Absonderung einer Sache vom gemeinen Ge-
 brauch und feierliche Bestimmung derselben zu ei-
 nem religiösen Zweck*. Nicht in dem Object
 selbst, sondern nur im Gebrauch oder Bestim-
 mung desselben gehet hiebey eine Aenderung vor.
 Wird ein Haus zu einer Kirche eingeweiht, so
 bleibt das Gebäude selbst, was es ist; aber die
 Bestimmung wird eine andere, als sie vorher
 war. Bey der Taufe bleibt das Wasser, was
 es seiner Natur nach ist: nur durch den beson-
 dern Gebrauch wird es geheiligt, und die ganze
 Handlung erhält dadurch eine wichtige religiöse
 Bedeutung. Eben so verhält es sich im Abend-
 mahl. Brod und Wein leiden keine Verände-
 rung, sondern sie werden bloß zu einem neuen
 beson-

besondern Gebrauche geweiht. Und, fragen wir weiter, *wodurch dies geschieht*, und *auf welche Weise* es am schicklichsten geschehen kann; so ist allerdings vieles hiebey willkührlich und die Gebräuche können daher sehr mannigfaltig seyn. Aber das *Wesentliche der Einsignung* kann doch nur auf zwey Hauptpunkten beruhen. *Erstlich* muß auf eine hinlänglich feyerliche und verständliche Art erklärt werden, daß die einzuweihende Sache zu diesem oder jenem heiligen Gebrauch wirklich bestimmt sey. Und *zweytens* muß der Gott, den man durch diese Handlung ehren oder dessen positive Anordnungen man wohl gar dabey erfüllen will, *billig angerufen werden*, daß er diese Art der Verehrung gnädig annehmen und sie zu unsrer eignen Wohlfarth segnen wolle.

Ohne Gebet kann nicht wohl eine religiöse Einweihung statt finden. In beyden Stücken stimmen auch wirklich alle christliche Religionspartheyen, was wenigstens die Sache selbst betrifft, überein. Nur in Absicht der Wirkung, welche eine solche Einsignung hat, sind die Begriffe sehr verschieden; indem die Katholiken, wie bekannt ist, behaupten, daß die äußerliche Zeichen,

Zeichen, nemlich Brod und Wein, während und vermittelt dieser Anrufung Gottes, in den wahren wesentlichen Leib und Blut des Erlösers verwandelt werden. Protestantische Gottesgelehrte glauben dies zwar nicht: indess sprechen doch viele von ihnen noch immer von einer geheimen sacramentlichen Vereinigung dieser sichtbaren und unsichtbaren Stücke, welche durch dies Gebet befördert und vermöge welcher der Communicant zugleich *in, mit und unter dem Brod und Wein* den wahren Leib und Blut Christi empfangen soll. Der *Lutheraner* will zwar keinen körperlichen Genuß annehmen; er spricht aber doch vom *wesentlichen* Leibe und Blute und von einer *mündlichen* Genießung dieser unsichtbaren Stücke. Der *Kalvinist* versteht die Sache mehr geistlich, will Brod und Wein nur für Symbole des Leibes und Blutes Christi erkennen; scheint sich jedoch auch von der Einsegnung eine gewisse außerordentliche Wirkung zur mystischen Vereinigung dieser Stücke zu versprechen.

Wollte und dürfte ich hier polemisiren, so ließe sich freilich vieles sagen. Dies streitet aber ganz wider meinen Zweck. Ich frage also
bloß

bloß, wo stehet etwas von diesen menschlichen Erklärungen in den Reden Jesu und seiner Apostel? Wo wird dem Gebet bey dieser Handlung eine von jenen angeführten verschiedenen Wirkungen zugeschrieben? Wo ist eine Stelle, in welcher auch nur von einer gewissen mysteriösen und geistlichen Vereinigung der so genannten sichtbaren und unsichtbaren Stücke die Rede wäre? — Alles, was sich mit Zuverlässigkeit aus der Handlungsweise Jesu erweisen läßt, ist nur dieses, daß es uns anständig sey, Gott, den Vater der Menschen, vor der wirklichen Austheilung des Brods und Weins, um seinen Segen anzurufen. Eine besondere nähere Verheißung von einer außerordentlichen Mitwirkung der göttlichen Kraft haben wir nicht, und wir dürfen daher auch nicht in der Absicht beten, um sie zu erhalten. Wir bedürfen auch derselben zur wirklichen Beförderung unserer geistlichen Wohlfarth in der That bey dieser Gelegenheit nicht. Denn was würde es uns helfen, wenn Gott auch nach dem Inhalt menschlicher Wünsche und Meynungen Brod und Wein durch ein Wunder in den Leib und Blut Christi umschaffen, oder es doch möglich machen wollte, daß beydes zugleich mit jenen äußerlichen

lichen Nahrungsmitteln mündlich genossen würde? Alle vernünftigeren Lehrer unter den verschiedenen Religionspartheyen gestehen ja einmüthig, daß der ungläubige Communicant nichts dadurch gewinne, und daß der zu erwartende Nutzen überhaupt nicht auf das Mysteriöse und Wunderbare des Genusses, sondern auf den *Glauben und die ganze Würdigkeit des Theilnehmers* beruhe. Ein roher Mensch wird nicht gebessert, er mag sich nun den Genuß beym Abendmahl nach dem Lehrbegrif der römischen oder lutherischen, oder reformirten Kirche erklären.

Da dem so ist, so müssen wir auch bey dem *Gebet*, welches zur feierlichen Einweihung des Brods und Weins erforderlich ist, alle diese dogmatische Erklärungen gänzlich zurücklassen, und nur lediglich darauf denken, uns auf eine solche Weise mit Gott zu unterreden, wie es dem Verhältnisse, worinn wir mit ihm stehn, und dem Zweck und der Würde der vorzunehmenden Handlung angemessen ist. Gott vorgefihren wollen, was die Einsetzungsworte unsrer Meynung nach für einen Sinn haben, ist lächerlich; und ihm vorschreiben wollen, was er aus den vorhandenen Brod und Wein machen solle,

folle, ist nicht nur thöricht, sondern gar ver-
wegen. Aber sehr anständig und zur Eintwei-
hung gehörig wird es seyn, wenn wir unsere
Hände und Herzen zu ihm erheben, und nun
etwa in folgenden Worten unsere Gedanken und
Empfindungen vor ihm darlegen: „Herr, du
Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du auch
unser Vater bist, vor dir sind wir hier versam-
melt, um nach dem Befehl unsers Herrn Jesu
Christi von dem gegenwärtigen Brod und Wein
zu genießsen. Wir erkennen es daher im voraus
mit demüthigen Herzen, daß wir dieses und
alle andere Vorrechte, die wir als Christen be-
sitzen, nur allein deiner Gnade zu danken ha-
ben. Nimm dafür auch jetzt unsern feierlichen
und gemeinschaftlichen Dank liebevoll und vä-
terlich an. Laß es dir wohlgefallen, wenn wir
diese gewöhnliche Nahrungsmittel zu diesem
besondern Gebrauch heiligen, nemlich, um
uns bey diesem feierlichen Mahl unsers großen
Erlösers und seiner für uns erduldeten Leiden
zu erinnern und uns als seine Bekenner und
Nachfolger vor dir und der Welt öffentlich dar-
zustellen. Segne uns, indem wir dies thun,
mit dem geistlichen Segen, welchen du uns
durch deinen Sohn zugesagt hast“ u. s. f. —

Dies,

Dies, dünkt' ich, müßte etwa der wesentliche Inhalt eines solchen Gebets seyn, welcher jedoch noch etwas weiter ausgeführt werden könnte. Geübtere Prediger können dies selbst nach ihrem Gutfinden thun: für andere aber müssen gewisse Formulare aufgesetzt werden.

Auf dies *Einsegnungsgebet* kann allenfalls noch das *Vaterunser* folgen. Zwar muß ich bekennen, daß ich es nicht eigentlich zu diesem Zweck passend finde, da es sich mehr auf unsere allgemeine Bedürfnisse bezieht, auch gewiß von Christo nicht für diese Handlung bestimmt ist; indess, da unsere Christen einmal so sehr daran gewöhnt sind, und da es in gewisser Absicht zur Vermehrung des Feierlichen dienlich seyn kann; so habe ich nichts dagegen, wenn es auch ferner beybehalten wird. Doch würd ich noch lieber rathen, vornemlich die *ersten drey Bitten*, ferner die *fünfte Bitte* und dann die *Doxologie* beyzubehalten, und diese Stücke kurz zu paraphrasiren und in bequeme Verbindung zu bringen. Geschickte Geistliche könnten auch hier die Ausdrücke zuweilen verändern, damit der große Haufe nicht noch mehr an ein ewiges Einerley und an ein verstandloses Nachbeten gewöhnt werde.

Hierauf folgten dann die *Einssegnungsworte*, deren Beybehaltung ich wirklich für sehr schicklich halte. Nur wünschte ich auch hier, daß man nicht so ängstlich an der bloß wörtlichen Uebersetzung des sel. Luthers hangen bliebe, sondern ebenfalls durch wenige eingeschobene Worte der biblischen Erzählung mehrere Klarheit und Nachdruck ertheilen mögte. Denn es kommt ja hier, wie in andern ähnlichen Fällen, nicht auf *Worte* sondern auf *Sachen* an. Zur Beförderung dieses Zwecks könnte noch hierauf eine *kurze Anrede* an die Communicanten hinzugefügt werden. Oder, welches vielleicht noch besser wäre, es könnte diese Anrede noch vor dem *Einssegnungsgebet* hergehn. Ich werde im folgenden Hauptstück sowol von diesem als jenem ein Formular zur Probe mittheilen.

Uebrigens bleibt es willkührlich, ob man ferner das Gebet des Herrn nebst den *Einssegnungsworten* *absingen* oder nur *lesen* will. Wenn der Prediger gut singen kann, so glaube ich, daß das Erstere die Feierlichkeit befördere, und also dem sinnlichen Zuhörer mehr Eindruck verursache. Es ist billig, daß man hierauf bey Einrichtung der Gebräuche vornemlich mit

Rück-

Rücksicht nehme; und ich stimme nach meiner Ueberzeugung denen nicht bey, die da alles Sinnliche zu sehr entfernen, und daher auch das Absingen für unnöthig halten. Doch hievon bey anderer Gelegenheit mehr. Dagegen gefällt mir ein anderer noch in unsern mehresten Kirchen üblicher Gebrauch weit weit weniger: ich meyne das *Kreuzmachen* über Brod und Wein bey Aussprechung der Worte, „das ist mein Leib — das ist mein Blut.“ So unschuldig und gut auch die Absichten der Kirchenlehrer bey der ersten Einführung dieses Gebrauchs gewesen seyn können, und so viele erbauliche und richtige Erklärung sich auch jetzo noch davon machen läßt: so wahr ist es doch, daß ein großer Theil unsrer Christen ihm noch eine besondere Kraft zueignet und wohl gar in dem Wahn steht, daß dies Zeichen des Kreuzes die Vereinigung des Brods und Weins mit dem Leibe und Blute Christi bewirke oder doch befördere. Zur Entfernung dieser und anderer groben fleischlichen Vorstellungen wünschte ich daher, daß sich der Prediger lieber bey Aussprechung der Einsetzungsworte gegen die Gemeine wenden, oder doch alle Berührung und Bezeichnung des Brods und Weins gänzlich

vermeiden mögte. Beydes könnte auch gar füglich so lange mit einem Tuche verdeckt bleiben, bis die Austheilung selbst vor sich geht. Denn hier ist meiner Meynung nach gerade der Fall: wo man der Schwachheit und Sinnlichkeit der Menschen nicht nachgeben muß, wenn nemlich Irrthum und Aberglaube dadurch noch mehr bestärket werden können.

Dies ist das vornehmste, was ich bey der sogenannten *Einssegnung* zu erinnern habe. Ich komme nun zu dem dritten Stück, nemlich zu den *Mängeln bey der Auspendung des gesegneten Brods und Weines*. Hier will mir sogleich die Weise der lutherischen Kirche, da man das Brod zu ganz kleinen Oblaten ausbacken läßt, nicht recht gefallen. Ich weiß sehr gut, daß hierauf nichts wesentliches beruht, und daß der würdige Communicant eben so viel Segen erlangen kann, wenn er nur diese Oblate empfängt, als wenn er nach Gewohnheit der Reformirten ein Stück ungesäuerten Kuchen genießt. Nur scheint mir dies letztere schicklicher und der ersten Stiftung gemäßer zu seyn. Könnte ich die Sache nach meinem Sinn einrichten, so würde ich gute schmackhafte Kuchen dazu

wah-

wahlen, die denn entweder in kleinere Stücke zer schnitten, oder in kleiner Form (wie etwa die sogenannte Zuckerplätzchen) ausgebacken werden könnten. Jedem Communicanten würde hievon ein Stück zugetheilt und solches von ihm während der darauf folgenden Anrede des Predigers genossen. — In Absicht des *Weins* wird es wohl bey der bisherigen Weise, denselben in Kelchen aufzubewahren und auszutheilen bleiben müssen, obwol mehrere in neuern Zeiten gewünscht haben, daß zur Verhütung des Eckels bey zärtlich erzogenen Personen jedem Communicanten ein eigenes kleines Gefäß zum Trinken gereicht werden mögte. In der That kommt der Fall nicht eben so selten, da ein solcher Eckel entstehen kann, wie ich aus meiner Amtserfahrung sehr wohl weiß. Allein es hat auch wieder seine große Schwierigkeit, hierin solche Einrichtungen zu treffen, wodurch allen Mängeln und Klagen völlig abgeholfen wird. Allenfalls mögte dies in kleinen Hofgemeinen möglich seyn; aber in größern Stadt- und Landgemeinen desto weniger.

Doch dies sind Nebendinge, dabey ich mich nicht aufhalten mag. Auch den Mangel
will

will ich bloß berühren, daß man noch an manchen Orten bey der Austheilung des Abendmahls auf den Stand und Rang der Communicanten sieht, und daß daher so manche dem Christen ganz unanständige und dem Zweck dieser Handlung offenbar widersprechende Streitigkeiten entstehen. Billig ist es, daß die Communicanten von jedem Geschlecht sich nicht nur an besonderen Plätzen versammeln, sondern daß auch zuerst der eine Theil abgefertigt werde, ehe der andere hinzutritt. Aber im übrigen sollte schlechterdings keine Standesperson vorgezogen werden, sondern jeder müßte den ersten besten ledigen Platz einnehmen, und sodann in der Ordnung, wie die Reihe ihn trafe, zum Altar hinzunahn. Hinderte es nicht an den mehresten Orten die Bauart der Kirche und des Altarplatzes, so würde ich vorschlagen, auf der einen Seite des Altars die Mannspersonen und auf der andern die vom zweyten Geschlecht reihenweise zu stellen, und ihnen auf diesen Stellen Brod und Wein darzureichen. Der eine Prediger fienge oben an, gienge von einem zum andern und gäbe zuerst jedem von dem gesegnetem Brod; und der andere folgte darauf mit dem Kelch. Und wäre nur ein Prediger vorhanden, so hätte derselbe
auch

auch dies letztere zu thun. Auf diese Weise würden manche Unruhen und Unordnungen, die aus dem Umgang um den Altar oder doch aus dem Hin- und Hergehn zu entstehen pflegen, am ersten verhütet. Auch könnten sich, wo der Raum es zuläßt, die sämtliche Communicanten in einem Kreise um den Altar herumstellen, oder auch nur einen halben Zirkel vor demselben formiren. Wenigstens wünschte ich, daß man bey Anlegung neuer Kirchen oder Altäre mehr auf diesen Umstand Bedacht nehmen mögte. Vorjezt wird es freilich in den mehresten Kirchen bey der alten Weise bleiben müssen. Selbst da, wo der Platz eine Aenderung erlaubt, wird doch das gemeine Volk dieselbe nicht leicht ohne Widerspruch annehmen. Denn an solchen außerwesentlichen Stücken hängt es gerade am hartnäckigsten.

Wichtiger als das bisher erwähnte ist die Wahl der Anrede an die Communicanten, und der Gesänge und Gebete bey und nach Austheilung des heiligen Abendmahls. Hierin wird, wie mich dünkt, noch an den wenigsten Orten mit der nöthigen Vorsichtigkeit verfahren. Es sey mir also erlaubt, auch hierüber meine Gedanken

freymüthig zu sagen. Zuvörderst finde ich die in unsrer lutherischen Kirche bey Darreichung des Brods und Weins übliche Formeln eben nicht sehr passend und erbaulich; zwar herrschet darin keine völlige Uebereinstimmung, und man ändert hie und da wohl diesen und jenen Ausdruck nach eigenem Gutdünken. Aber, so viel mir bekannt ist, pflegt die gewöhnliche Formel doch etwa diese zu seyn „nehmet hin und esset (trinket) das ist der wahre Leib unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der für euch am Kreuz dahingegeben oder getödtet ist, (das wahre Blut — das für euch vergossen ist zur Vergebung der Sünden) der (das) stärke und erhalte euch im wahren Glauben (welche setzen noch hinzu „und gottseligen Wandel) zum ewigen Leben“ — Wider diese Formel habe ich verschiedenes einzuwenden. Erstlich, daß sie mehr enthælt, als Jesus bey der Einsetzung gesagt hat, indem dieser nur schlechtweg spricht, das ist mein Leib: wir aber setzen hinzu, das ist der *wahre* Leib. Wir bestimmen also mehr, als der weiseste Lehrer zu bestimmen nöthig fand. Wer berechtigt uns hiezu! Und was für eigentlichen Nutzen — ich bitte euch, liebe Brüder, was für Nutzen frage ich, kann dieser

Zusatz

Zusatz dem Communicanten verschaffen? wahre und beruhigende Erläuterung über den Sinn der Einsetzungsworte giebt er uns doch nicht; und andere gute Gedanken und Empfindungen kann er eben so wenig erwecken. Alles, was er bewirkt, kann etwa dieses seyn, daß er die unselige Trennung der reformirten und lutherischen Kirche noch länger erhält, und selbst dem gemeinen Christen merklicher macht. Uebrigens billige ich aus eben diesem Grunde auch die in jener Kirche übliche Formel, da man die Worte „das ist“ in „das bedeutet“ verwandelt ebenfalls nicht; wiewohl ich weiß, daß sie auch nicht mehr in allen Kirchen gebraucht, sondern von mehreren Predigern willkührlich verändert wird. Man sollte bey solchen heiligen Handlungen ja billig recht darauf denken, alles so einzurichten, daß der Sektengeist und Religionshaß nicht noch mehr genährt und befördert, sondern daß vielmehr der eigentliche Hauptzweck aufs möglichste erreicht werde. Die Communion soll ein *Liebesmahl* seyn, nicht aber eine Gelegenheit, wobey wir uns über Wörter und Formeln zanken und trennen. Da nun Jesus ohnehin hierüber nichts festgesetzt hat; da auch die Einsetzungsworte bereits vor
der

der Communion abgefungen oder gelesen werden: so wäre es meiner Meynung nach das rathsamste, diese Worte „das ist mein Leib — das ist mein Blut“ bey der Austheilung gar nicht weiter zu wiederholen; zumal da es doch ausgemacht ist, daß es hiebey nicht auf den Gebrauch dieser Worte, sondern auf die Erfüllung des ausdrücklichen Befehls „*solches thut zu meinem Gedächtniß*“ ankommen könne.

In dieser Ueberzeugung muß ich ferner an der gewöhnlichen *Darreichungsformel* tadeln, daß darin *die Erwähnung dieses Hauptzwecks* ganz zurückgelassen ist. Statt dessen hat man zwar einen ganz guten Wunsch hinzugefügt; der aber jenen Mangel keinesweges ersetzt. Da nun bey dieser Gelegenheit die Zeit überhaupt zu kurz ist, um viel sagen zu können, so dünkt mich; hätte man um so mehr Ursach, auf eine recht passende, erweckende und verständliche Formel zu denken; das Ausführlichere aber lieber in den Anreden und Gebeten vor und nach der Communion anzubringen. Sollt es daher nicht hinlänglich seyn, wenn der Prediger bey Darreichung des Brods auch nur folgende wenige Worte sagte: *nehmet und esset von diesem Brodte,*

Brodte, und gedenket dabey an euren großen Freund und Erlöser, der am Kreuz für euch gemartert und getödtet ward — Bey der Darreichung des Kelchs würden dann bloß die ersten Worte verändert und gesagt: *nehmet und trinket von diesem Wein u. f. f.* — Ja, noch kürzer könnte es heißen: *nehmet und esset (trinket) zum Gedächtniß eures für euch gekreuzigten oder getödteten Heilandes.* In diesen kurzen Formeln ist warlich das Wesentliche enthalten, was der Communicant zu bedenken Urfach hat.

Ausführlichere Ermahnungen können, wie schon gesagt ist, nicht füglich wegen der Auspendung des Abendmahls statt finden. Desto angelegentlicher wird es, auf gute Wahl der Lieder zu denken, da gewiß kein bequemer Mittel zur Unterhaltung der Andacht bey sämtlichen Theilnehmern an diesem Gedächtnißmal Jesu zu erfinden seyn wird. Und gerade hier beweist man die äußerste Nachlässigkeit in beyden protestantischen Gemeinen. Ich habe bereits in meinem *Communionbuche* über die schlechte Beschaffenheit unserer Abendmahlslieder geklagt, auch eben diesen Fehler schon in Absicht der Bußlieder bey Betrachtung des Beichtwesens

sens gerügt. Jezt halte ichs für Pflicht, an diesem schicklichem Ort sowol die Vorsteher des Kirchenwesens als auch meine Amtsbrüder selbst zur Aufmerksamkeit auf diesen Punkt aufzufordern. Unsere ältere Gesangbücher enthalten durchgehends die elendesten Communionlieder. Die Passionslieder sind auch nicht viel besser; indem darin zu viel Dogmatik, Mystick und grobe Sinnlichkeit, beydes in Absicht der Vorstellungen und der Sprache herrscht. In den erstern wird besonders viel unverständliches Zeug von der mystischen Vereinigung mit Christo gesagt, das zum Theil gar keine richtige Erklärung leidet, oder doch so, wie es eingekleidet ist, denkenden Köpfen höchst anstößig seyn muß. Daneben leiten sehr viele Stellen in diesen Liedern zu dem höchst schädlichen Irthum, als sey der Genuss des Abendmahls ein Mittel zu unserer Ausöhnung mit Gott, oder zur Erlangung der Vergebung der Sünden. Wenigstens sind die Ausdrücke so beschaffen, daß sie dies ohnehin schon so gangbare Vorurtheil bestätigen müssen. Gleichwol stimmt dies Vorgeben gar nicht mit unserm kirchlichen Lehrbegrif und noch weniger mit der Erklärung Jesu und seiner Apostel. So lange wir aber der-

glei-

gleichen Vorstellungen in unsern Abendmahlsliedern dulden, ist aller übriger guter Unterricht in Predigten und Katechisationen beynahe vergeblich. Der gemeine Mann bleibt bey dem, was er in seinem Gesangbuch und Katechismus deutlich genug liest.

Selbst in den mehresten neuern Gesangbüchern sind die Rubriken „vom Abendmahl“ und „vom Leiden Jesu“ noch in Vergleichung mit andern am schlechtesten besetzt. Und hätten die Lieder auch weiter keinen Fehler, so sind sie mir noch immer zu *dogmatisch*, indem darin mehr erklärt wird, als man mit Sicherheit aus der Schrift erweisen kann. Meiner Einsicht nach sollten bey der Communion nur solche Lieder gesungen werden, die zur Erinnerung an die Liebe Gottes unsers Heilandes und an die Leiden und Tod dieses letztern, und zur Erweckung dankbarer und gottseliger Empfindungen dienlich sind. Die Passionslieder, wenn sie nemlich gehörig eingerichtet sind, könnten nur eine Rubrik mit den Communionliedern ausmachen, und müßten auch vornemlich während der Abendmahlsfeier gesungen werden. Hieher gehören sie weit eigentlicher als in die Fastenzeit. Auch

weiß

weiss ich in der That nichts zweckmæssigers vom Abendmahl zu sagen und zu singen, als eben das, was billig in allen unsern sogenannten Passions- und Jesusliedern enthalten seyn sollte. Und da kanns auch nicht leicht an Materie fehlen, da die Geschichte Jesu so voll ermunternder Begebenheiten ist; und man hat warlich nicht Urfach, den Stof dazu erst mühsam aus der Dogmatik, Polemik und Mystik zusammen zu suchen. Ich ermuntere daher auch bey dieser Gelegenheit alle, die zur geistlichen Dichtkunst Talente haben, fleissiger diese Gegenstände zu bearbeiten, und den in diesem Fach wirklich noch mæssigen Vorrath vermehren zu helfen.

Da die Einführung neuer Gesangbücher an vielen Orten so grosse Schwierigkeiten hat, und da, wie schon gesagt ist, manche neuere Bücher noch wenig gute Communionlieder enthalten, so überlasse ichs den Predigern, die es ohne Tumult durchsetzen können, ob es nicht rathsam sey, lieber vors erste *eine eigene kleine Sammlung solcher Lieder* für ihre Gemeinen drucken zu lassen. Vielleicht wäre hiemit an manchen Orten eher durchzukommen, als mit einem ganz neuem Gesangbuch; zumal wenn der Prediger

diger die Sache angreift, und sich bereits im Besitz des Vertrauens seiner Pfarrkinder befindet.

In Kirchen, wo Orgeln sind, müßte dann der Gesang durch dieselben geleitet werden. Auch würde es nicht wenig zu unserer Ermunterung dienen, wenn in Städten, wo musikalische Chöre sind, zuweilen eine zu dem Zweck passende *Kirchenmusik* während der Communion aufgeführt würde. Welchen Eindruck müßte es nicht z. E. auf alle empfindsame Herzen machen, wenn auch nur dann und wann eine Arie aus den Graunschen und Rollenschen und andern guten Passionsmusiken mit einem erbaulichen Liede abwechselte! Oder wenn man auch ein Loblied zur Ehre des Erlösers bloß unter Begleitung einer sanften Instrumentalmusik abfänge! Mich dünkt, wir machen in unsern protestantischen Kirchen überhaupt noch zu wenig richtigen Gebrauch von der so erweckenden und herzerhebenden geistlichen Musik. Denn gewöhnlicher Weise dient dieselbe nur zur Verlängerung des Gottesdienstes, kommt zur unrechten Zeit; oder sie ist auch so beschaffen, daß sie die Zuhörer eher einschläfert als ermuntert. Doch hievon zur andern Zeit mehr.

Würde die Communion auf diese Weise gehalten, so wäre nun nichts übrig, als den Schluß derselben und der ganzen gottesdienstlichen Versammlung mit anständigem Lobe Gottes und des Erlösers in Gebet und Gesang zu machen. Unsere in den alten Agenden befindliche Dank-Sagungsformel ist indess überaus schlecht und nichts weniger als herzerweckend. Ich werde daher zu diesem Zweck einige neue Formulare entwerfen, und sie meiner schon gegebenen Zusage gemäß im folgenden Hauptstück mittheilen.

Mehrere Mißbräuche bey der Communion will ich itz nicht rügen, da sie nicht eigentlich zur Liturgie selbst gehören. Die mehresten derselben entstehn aus falschen Vorstellungen und früh eingefogenen Vorurtheilen. Wird man sich ernstlich angelegen feyn lassen, den Unterricht in Kirchen und Schulen überhaupt und besonders auch in Absicht der Abendmahlslehre zu verbessern, so werden auch die Vorurtheile und Mißbräuche nach und nach wegfallen. Und käme es dazu, daß auch diese meine gutgemeynte und überlegte Vorschläge zu Herzen genommen und zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes angewandt würden, so halte ich mich über-

überzeugt, daß dadurch auch unsere Communionen eine bessere Gestalt erhalten, und mithin die Absichten des grossen Stifters mehr befördert werden müssen. Mir wirds wahre Freude seyn, wenn dieser Aufsatz unter göttlichem Segen hiezu mitwirken wird.

I. A. Hermes.

IV.

U e b e r

die Feier der öffentlichen Bußstage.

Es ist ein noch in beyden protestantischen Kirchen sehr allgemeiner Gebrauch, gewisse Tage des Jahrs zu öffentlichen Bußübungen und zu gottesdienstlichen Zusammenkünften zu bestimmen. In den preussischen Landen und in mehrern Provinzen Deutschlands wird jetzo nur

ein großer allgemeiner Buß- und Bettag gefeiert, und zwar gewöhnlich in der Woche nach dem Sonntag Jubilate. In andern Ländern und Städten giebt es noch vierteljährige Bußtage, und wo ich nicht irre, auch sogar monatliche Tage dieser Art, die jedoch die ordentlichen Geschäfte nicht ganz unterbrechen, sondern nur durch eine Morgenpredigt feierlich begangen werden. Im Kriege und zu andern gefährlichen Zeiten verordnet man auch wohl hin und wieder außerordentliche Bußtage, wie vor einiger Zeit in Holland geschahe. Auch ist mir noch erinnerlich, daß vor etwa zwölf bis funfzehn Jahren eben dasselbe in Mecklenburg zur Zeit der herrschenden Viehseuche verfügt worden ist. In älteren Zeiten wurden dergleichen außerordentliche Bußtage noch weit häufiger angesetzt; so wie solches auch in katholischen Ländern jetzt noch zu geschehen pflegt.

Die kirchliche Gebräuche, mit welchen diese Tage feierlich begangen werden, unterscheiden sich auf mannichfaltige Art. Fast in jeder Provinz, ja selbst in einzelnen Gemeinen und Oertern herrscht auch eine besondere *Observanz* die mehr oder weniger zusammenstimmend ist.

In

In vielen Kirchen eröffnet der Prediger den Gottesdienst mit einem Gebete vorm Altar, welches er entweder nach eigener Meditation oder nach einem vorgeschriebenem Formular verrichtet; und gewöhnlicher Weise mit dem Gebet des Herrn, auch wohl noch mit einer Formel aus der Litaney beschließt. Nicht minder hab ich es als eine sehr allgemeine Observanz gefunden, daß die *Litaney* entweder vom Chor und der Gemeine gesungen, oder auch vom Prediger abgelesen wird. Endlich gehört hieher auch die Verordnung eines besondern *Bußtextes*, die Absingung mehrerer *Bußlieder* vor und nach der Predigt, und die Vorlesung eines besonders für diesen Tag bestimmten *Bußgebets*. Als ein Beyspiel dieser Art werde ich im *dritten Abschnitt* die *Ordnung*, nach welcher der Bußtagsgottesdienst im hiesigen Stift Quedlinburg gehalten wird, nebst dem hiesigen Formular des Bußgebets abdrucken lassen. Jetzt will ich mich bey historischen Sachen nicht aufhalten, sondern lieber meine Gedanken über diese Feier überhaupt, und über die verschiedene Einrichtung derselben *insonderheit*, kürzlich entwerfen.

Was *das Erste* betrifft, so fehlt es in unsern Tagen nicht an Vorwürfen, die man dieser Einrichtung überhaupt macht. So heisst es z. E.: „wozu die besondern Bustage, da billig jeder Tag, wenn man anders richtige Begriffe von der Busse hat, ein Tag der Demüthigung seyn soll!“ Oder: „wozu solche äußerliche Verbeugungen und Büssungen, da wir mit einem Gott zu thun haben, der im Geist und Wahrheit verehret seyn will! Werden wir den Unendlichen dadurch verfühnen — werden wir Vergebung der Sünden erhalten, wenn wir sonst derselben nicht fähig sind — werden wir endlich Landplagen abwenden, wenn er sie einmal nach seiner Weisheit über uns beschlossen hat? u. s. f.“ —

Ich gebe gerne zu, dass manches in diesen *Einwendungen* nicht nur scheinbar, sondern auch wirklich gegründet sey. Wahr ist es sogleich, dass sich der grosse Haufe sehr verkehrte Begriffe von Busse und Ausföhnung mit Gott macht, und dass er besonders mehr auf die äußerliche Uebungen als auf das Wahre und Wesentliche zu sehen pflegt. Es kann also wohl seyn, dass auch durch die Feier besonderer ordentli-

dentlicher und außerordentlicher Buß und Bet-
tage bey manchem der Wahn, als werde Got-
tes Zorn durch diese äußerliche Demüthigung
besänftigt und abgewandt, befördert wird.
Eben so richtig ist es, daß wir *um Gottes Wil-*
len keine besondere Tage zu feiern Ursach ha-
ben; um entweder ihm dadurch Ehre zu erwei-
sen, oder auch nur unsere Bedürfnisse ihm zu
entdecken und seine gnädige Aufmerksamkeit
auf uns zu lenken. Er bedarf unsrer Demüthi-
gungen nicht; er kennet unsere Anliegen von
ferne, und ist schon barmherzig und versöhn-
lich, ehe wir noch unsere Zuflucht zu ihm neh-
men. Auch können wir seine einmal gefasste
Rathschlüsse durch unser Gebet eigentlich nicht
ändern, wie ich bey einer andern Gelegenheit
(vielleicht im nächsten Stücke) noch ausführli-
cher zeigen werde. Endlich ist auch nichts ge-
wisser, als daß uns jeder Tag unsers Lebens
ein Tag des Heils und der Besserung nach Gottes
Absichten seyn solle und könne, und daß es al-
lemal Vorurtheil und Mißverständniß sey, wenn
man die Buße auf gewisse Tage und Zeiten
verlegt.

Indem ich dies alles mit völliger Bestim-
mung meines Herzens zugebe, glaube ich den-

noch, die Feier besonderer Bußtage nicht nur vertheidigen, sondern auch nach Gründen für die Zukunft empfehlen zu können. Zuverderst haben wir zu bedenken, daß es doch unleugbar schon dem Wohlstande und unserer ganzen Pflicht gemæß sey, unsere Unterwerfung unter Gott, unsere Reue über begangene Sünden und unser Vertrauen auf seine Barmherzigkeit auch durch Worte und æusserliche Handlungen an den Tag zu legen. Ich will auch diesen Punkt hier nicht weiter ausführen, sondern es lieber bis zu der schon erwähnten Gelegenheit aufschieben; glaube jedoch, daß er um so mehr auch an diesem Ort in Betrachtung zu ziehen sey, da wir gerade an Bußtagen die nächste Veranlassung und die absichtliche Aufforderung zu solchen æusserlichen Demüthigungen gegen unsern höchsten Oberherrn haben. Und wenn es gleich wahr ist, daß die æusserliche körperliche Handlung in der That das Wenigste in der Sache selbst ausmacht; so gehört es doch in gewisser Absicht mit zu derselben, so wie es sich gar wohl mit dem innern Gottesdienst, der im Geist und Wahrheit geschehen soll, vereinigen läßt. Wo ist der Christ, der den Bußtag, wofern er anders selbst will, nicht aufs vortheil.

theilhafteste zur Beförderung heilsamer Gefinnungen und frommer Empfindungen anwenden könnte? Alles kommt hier auf den eignen weisen und gewissenhaften Gebrauch an, den wir von solchen Gelegenheiten machen.

Wenn ich nun zweytens die Menschen nehme, wie sie sind, auch besonders die Beschaffenheit des grossen Haufens unserer Christen erwäge, so werd ich noch mehr überzeugt, wie nöthig und heilsam ihnen die Feier besonderer Bußtage sey. Wie groß ist nicht die Zahl der Unwissenden und Leichtsinrigen, denen es entweder an den ersten nöthigen Kenntnissen oder an der erforderlichen Aufmerksamkeit auf die erlernte Wahrheit fehlt? Wie vortheilhaft können ihnen also zweckmässige Belehrungen und Ermunterungen werden; und wie gut ist, wenn selbst der Lehrer hiezu durch gewisse äußerliche Umstände des Orts und der Zeit aufgemuntert und auf diesen besondern Theil seiner Amtspflicht aufmerksam gemacht wird? Zwar wird jeder rechtschaffene Prediger auch an den gewöhnlichen Sonntagen und besonders bey den Beichtermahnungen manche bequeme Gelegenheit antreffen, seine Zuhörer auf ihr Verhältniß

niss gegen Gott zu führen, sie zur Selbstprüfung, zur Demüthigung und wahren Besserung zu erwecken. Wer könnte auch überhaupt glauben, dass dergleichen Materien nur allein für die öffentliche Bußstage gehörten? Aber jeder Menschenkenner weiß auch eben so gewiß, wie sehr der Eindruck, den die Wahrheit auf den gewöhnlichen sinnlichen Menschen machen soll, von Zeit und Umständen abhänge; und wie viel also bey der Einrichtung des äußerlichen Gottesdienstes darauf ankomme, dass eben hierin die Wahl mit Klugheit getroffen werde. Nicht immer wird der Mensch durch bloße Belehrung und vernünftige Gründe zur nöthigen Aufmerksamkeit auf Gott und sich selbst hingeführt: es muß oft eine gewisse Erschütterung des Herzens oder der Sinne vorhergehn, wenn dieser Zweck erreicht werden soll. Und hiezu weiß ich in Wahrheit im vorliegenden Fall kein bequemerer Mittel, als die Absonderung gewisser Zeiten und Tage zu einem bestimmten Zweck, und die Feier derselben nach gewissen zu diesem Zweck dienlichen Gebräuchen. Welchen neuen Eindruck kann es hier nicht auf den sinnlichen Menschen machen, wenn ihm am Morgen einfällt „heute ist Bußtag!“ — oder wenn

wenn er, indem er in die Kirche kommt, nun ungewöhnliche Gebräuche wahrnimmt, lauter Bußlieder singt, auch in der Predigt ganz besonders dringende Aufforderungen zur Selbstprüfung und zur Demüthigung gegen Gott wahrnimmt? — Natürlich Weise müssen hier manche heilsame Bewegungen des Herzens entstehen; die freilich oft genug nur vorübergehend sind, und nicht allezeit die abgezielte gründliche Besserung des Herzens und Lebens bewirken; die jedoch auch bessere Folgen haben können, und wenigstens nicht ganz vergeblich sind, wenn auch die Wirkung nicht sogleich auf der Stelle sichtbar wird. Die Erfahrung bestätigt das, was ich hier sage, hinlänglich. Ich habe es in meinem Amte schon sehr öfters wahrnehmen können, daß meine Zuhörer oder doch viele unter ihnen — an Bußtagen vorzüglich zur Aufmerksamkeit gestimmt waren. Der gute Eindruck, welchen mein Vortrag machte, ist mir fast an keinem andern Tage so merklich geworden als eben an diesem. Auch werden meine Amtsbrüder wissen, daß unsere öffentliche Versammlungen gemeiniglich bey dieser Gelegenheit am flüssigsten besucht werden. Ich kenne Leute in meiner Gemeinde, die selten anders als

als zu dieser Zeit die Kirche betreten. Sey's doch, daß dies mehr aus Vorurtheil und falschen Begriffen als aus richtiger Erkenntniß und wahren Drang des Herzens herrühre, so ist es doch allemal schon ein wünschenswerther Umstand, wenn unsere kirchliche Einrichtungen von der Art sind, daß die Zuhörer dadurch herbeygelockt werden. Und hätten unsere Bußtage auch weiter keinen Nutzen, so wäre dieser allein wichtig genug, um für ihre Beybehaltung zu sprechen. Dies ist, wie ich meyne, so klar, daß ich nichts weiter hinzufügen darf.

Wie aber ist nun die Feier der Bußtage am schicklichsten einzurichten, wenn diese heilsame Eindrücke befördert, und wenn besonders unsern Christen dadurch ein neuer Antrieb zur rechten Demüthigung gegen ihren Gott und Vater verschafft werden soll? denn hier ist offenbar nicht zulänglich, daß wir nur gewisse Tage zu diesem Zweck feierlich begehn, sondern es beruhet das mehreste darauf, daß dies auf die beste Art und Weise geschehe. Auch hierüber muß ich also meine Gedanken sagen.

So viel erhellet schon aus dem, was ich zuletzt angeführt habe, daß die Bußtage nicht

zu sehr vervielfältiget werden müssen. So bald gewisse Feierlichkeiten zu oft kommen, so verlieren sie von ihrer Würde und Kraft. Daher bin ich mit den *monatlichen* Bußtagen ganz und gar nicht zufrieden. Ja es scheint mir schon zu viel zu seyn, wenn für jedes Vierteljahr ein öffentlicher Bußtag angesetzt wird. Seitdem in den preussischen Staaten und mehreren andern Ländern diese Gewohnheit abgeschafft und dagegen ein *einzig* allgemeiner Bußtag eingeführt worden ist, läßt es sich sehr deutlich wahrnehmen, wie viel feierlicher dieser Tag dem großen Haufen vorkomme, und wie viel zahlreicher die kirchliche Versammlungen sind. Mit hin kann es füglich bey dieser Einrichtung bleiben. Allenfalls möchte sich rathen, denselben an den Schluss des Jahrs verlegen. Es müßte ohnfehlbar den Eindruck verstärken, wenn man den Zuhörer bey der Auffoderung zur Demüthigung gegen Gott zugleich auf die Wohlthaten des nun vollendeten Jahrs und auf den verschiedenen rechtmäßigen und unrechtmäßigen Gebrauch derselben hinweisen könnte. Doch findet ein Prediger, der die Zeitumstände zu nutzen weiß, auch schon am letzten Sonntage des Jahrs oder am Neujahrstage hiezu Gelegenheit.

heit. Der Feiertage mögten zu viele auf einander folgen, wenn man auch den letzten Tag im Jahr noch dazu nehmen wollte: sonst würde ich mehr zur Empfehlung dieser Idee sagen. Aber einen andern Vorschlag überlasse ich der Prüfung denkender Mænnen, ob es nemlich nicht wenigstens rathsam seyn mögte, *die Zahl und Zeit* der Bustage überhaupt *unbestimmt* zu lassen, und sie nur zuweilen, nach Bewandniss der Umstände, *ausserordentlich* anzusetzen. Ohne Zweifel würde dies die Aufmerksamkeit vorzüglich rege machen. Und wollte man ja zur Erhaltung guter Ordnung und zur Vermeidung mancher Weitläufigkeit lieber einen gewissen Tag ein für allemal zum allgemeinen Bustag bestimmen, so würde es doch gewiss von Nutzen seyn, wenn auch zuweilen *bey ausserordentlichen Gelegenheiten*, z. E. im Kriege und in andern gefährlichen Zeiten dergleichen Tage zur ungewöhnlichen Zeit verordnet würden. Denn es ist sehr viel daran gelegen, daß das Volk auf diese und andre Weise an seine Abhängigkeit von Gott erinnert und wenigstens zu einer auferlichen Ehrfurcht gegen denselben erweckt wird. Nur müssen die Prediger dabey allen Fleiß auf ihre öffentliche Vorträge wenden, damit

damit darin die Sache von der rechten Seite dargestellt und dem so sehr gewöhnlichen Mißbrauch und Mideutung dieser äußerlichen Demüthigungen möglichst vorgebeuet werde.

Aus eben diesem jetzt berührten Grunde, nemlich zur *Erregung mehrerer Aufmerksamkeit*, billige ich es auch sehr, daß man nicht den Sonntag, sondern einen *Wochen- und Werkeltag* zur Bußtagsfeier erwählet. Man ist es schon gewohnt, des Sonntags gottesdienstliche Versammlungen zu sehen, und achtet daher weniger darauf. Wenn aber mitten in der Woche ein Feiertag einfällt; so macht das immer eher auf den trägen und gleichgültigen Menschen einen Eindruck, der wenigstens so viel verursachen kann, daß er mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit in die Kirche geht, und mit besserer Fassung des Gemüths den öffentlichen Belehrungen zuhört.

Nicht minder scheint mir die öffentliche Vorbereitung, welche hier und in einigen andern Gegenden des Nachmittags vor dem Bußtag in der Kirche gehalten wird, zu eben diesem Zweck dienlich zu seyn. Diese Einrichtung ist
in

an sich neu; indem sie, wenigstens hier und in den benachbarten Ländern, erst seit Abschaffung der übrigen Bustage getroffen worden ist. Auch wird der Gottesdienst hier zu einer sonst ungewöhnlichen Zeit, nemlich Nachmittags um drey Uhr, und zwar nicht nach der sonst üblichen Ordnung in Absicht der Gebräuche, gehalten. Dieß alles ist auffallend, und befördert daher die Aufmerksamkeit. Und eben hiervon rührt es meiner Meynung nach her, wie ich auch in Absicht des Bustags selbst schon angemerkt habe, daß diese *Vorbereitung* ganz außerordentlich stark besucht wird. Mit der Zeit wird sich dies Auffallende und mithin auch der Zulauf in etwas mindern. Aber die Einrichtung selbst bleibt doch empfehlenswerth; und man lernt zugleich daraus, wie sehr viel bey Einrichtung der öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen darauf ankomme, daß man ihnen den Reiz der Neuheit und des Auffallenden zu verschaffen suche. Nur muß dies freilich mit kluger Vorsicht geschehn, damit nicht die Neuerung Anstoß, Unwillen und Aufruhr erweckt; wie das schon sehr oft der Fall gewesen ist. Doch hierüber zur andern Zeit mehr. Jetzt nur noch etwas über die rechte Einrichtung
der

der liturgischen und gottesdienstlichen Handlungen
an unsern Buftagen.

Ueber das Ganze will ich hier nichts erinnern, da dasselbe mit der Sonntagsfeier übereinstimmt, und also an einem andern Orte nähere Untersuchung verdient. Und was die besondere Stücke des Gottesdienstes betrifft, so finde ich auch in der gegenwärtigen Einrichtung manches, was gebilliget und allenfalls mit weniger Veränderung beybehalten werden kann. Es gehört hieher z. E. die Bestimmung eines *besondern Textes* für diesen Tag. Dies ist sehr gut, und ich wünschte nur, daß die Herren Superintendenten, oder wer sonst diesen Text zu verordnen hat, in dieser Wahl noch sorgfältiger seyn mögten. Denn es passen nicht alle Stellen aus den Bußpsalmen Davids, oder aus den Strafpredigten der Propheten, gerade auf unsere Zeiten und auf evangelische Christen. Will man ja aus den alttestamentischen Schriften Texte nehmen, so müssen sie nicht nur allgemeine praktische Wahrheiten enthalten, sondern auch deutlich und gemeinfaßlich seyn. Vorzüglich würde ich solche wählen, worin die sehr gewöhnliche Undankbarkeit der Menschen

H

schen

schen gegen ihren höchsten Wohlthäter, die Sorglosigkeit des grossen Haufens, die Nothwendigkeit und rechte Beschaffenheit innerer Besserung und thätiger Frömmigkeit beschrieben, oder auch dringende Aufforderungen zur Selbstprüfung, zur Besserung und Demüthigung gegen Gott vorgetragen werden. Aus dem neuen Testament gehören ebenfalls Stellen von ähnlichen Inhalt hieher, auch ausserdem noch solche besonders, worin die Christen vor Lasterhaftigkeit und Misbrauch der göttlichen Güte gewarnet und auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht werden. Einige Gleichnisse des Erlösers, auch manche Geschichten aus dem alten und neuen Testament können hier füglich mit eigentlichen Lehrtexten abwechseln. Ein geschickter Prediger wird denn schon wissen, wie er dabey dasjenige, was bloß von lokaler und temporeller Beziehung ist, absondern, und alles dem besondern Zwecke unsrer jetzigen Bußtage anpassen müsse.

Ich kann nicht unterlassen, eine andre Anmerkung bey dieser Gelegenheit zu machen, die wenigstens hier nicht ganz am unrechten Orte stehen wird. Es haben nemlich noch mehrere

Predi-

Prediger die Gewohnheit, in ihren Bußtagspredigten mit besonderen Eifer wider die Laster zu reden, solches wohl gar in heftigen und zum Theil unanständigen Ausdrücken zu thun, manche specielle und personelle Umstände einzumischen, auch dem noch manche harte Drohungen besonderer göttlicher Strafgerichte beyzufügen. An manchen Orten weiß man es schon immer im voraus, daß der Prediger (nach dem gewöhnlichen Ausdruck) kanzeln werde, und mancher geht nur in der Absicht zur Kirche, um sich über den Eifer seines Lehrers lustig zu machen. Mir hat diese Methode überhaupt nie gefallen wollen, weil ich gefunden habe, daß sie nicht zur Hervorbringung wirklicher Uezeugung, sondern allenfalls nur zur flüchtigen Erschütterung einiger rohen und harten Gemüther brauchbar ist. Bey einem großen Theil der Zuhörer erregt sie Gelächter und Spott. Ich habe nichts darwider, daß man die Sünden bey jeder vorkommenden Gelegenheit und mithin auch an den öffentlichen Bußtagen nachdrücklich bestraft. Aber dieser Nachdruck muß nicht durch Schelten und Poltern, sondern in deutlicher, wahrer und möglichst lebhafter Darstellung der Folgen des Lasters gesucht werden.

Auch schärfere Anreden an die Gewissen verwerfe ich nicht, wenn nur dabey der Wohlstand nicht beleidigt, die eigentliche Belehrung nicht zurückgesetzt, und die apostolische Regel „so bitten wir nun an Christus Statt“ nicht aus den Augen gelassen wird.

Doch zur Sache. Dafs der Gottesdienst am Bustage mit einem sogenannten *Bußliede* angefangen wird, ist dem Zwecke gemäfs. Ueberhaupt müssen sowohl vor als nach der Predigt billig solche Lieder gewählt werden, welche den Menschen zur Prüfung seines ganzen bisherigen Verhaltens, zur Erkenntniß seiner Vergehungen und zur herzlichen Demüthigung vor Gott förderlich werden können. Mögten nur unsere Gesangbücher, selbst einige neuere mitgerechnet, mehrere gute und empfehlenswerthe Lieder dieser Art, enthalten! Wie verlegen wird hier oft der gutdenkende Prediger, wenn er die Wahl anstellen soll! doch ich habe hierüber bereits in meinen Betrachtungen über das Beichtwesen geklagt; und die Sache ist auch ohnehin so klar, dafs sie keines weitem Beweises bedarf. Dieser Vorwurf trifft denn auch unsere alte und noch an den mehresten Orten gangbare

bare *Litaney*. Wie manche Gedanken und Ausdrücke sind darin anstößig, und wie ermüdend und ékelhaft muß jedem Sænger oder Zuhörer von Gefühl die ewige Wiederholung des „hülfe uns lieber Herre Gott — erhöre uns lieber Herre Gott u. s. f.“ werden! Wenn nun vollends Chor und Gemeinde die Melodey nicht recht inne haben, oder wenn auch der Gesang so langsam hergeleyert wird: was kann da für wahre Erbauung herauskommen? In diesem Fall ist doch noch erträglicher, wenn der Prediger die *Litaney* bloß von der Kanzel oder vor dem Altar herlieset. Uebrigens habe ich wider dergleichen feierlichen wechselseitigen Gesang an diesem Tage, wenn nur der Inhalt zweckmäßig und die Melodie sangbar ist, eben nichts einzuwenden. Vielmehr glaube ich, daß es nicht nur am Bußtage, sondern auch an Dank- und Festtagen viele Ermunterung schaffen könnte, wenn dergleichen passende Gesænge vom Chor und der Gemeinde wechselsweise angestimmt würden. Am schicklichsten könnte dies zu Ende des Gottesdiensts geschehn. Dabey versteht sich von selbst, daß der Komponist die Bußtagslitaney anders zu setzen habe, als einen Lob- oder Festgesang. Eine sonderbare Gewohnheit

scheints mir dagegen zu seyn, daß die Orgel an diesem Tage an den mehresten Orten nicht gespielt werden darf. Allenfalls dämpfe man die Musik in etwas, wenn ja dieser Punkt mit andern Gebräuchen in einer gewissen Harmonie stehen soll.

Die Verlesung eines *Bußpsalms* vor den Altar kann ich nicht für schicklich erklären, da ich keinen derselben kenne, der ganz zum allgemeinen Gebrauch für Christen brauchbar wäre. Auch weiß ich sonst nichts aus der Bibel zum Vorlesen vorzuschlagen; es müßten denn einige wenige moralische Abschnitte aus den apostolischen Briefen seyn. In den Propheten kommen zwar manche sehr lehrreiche und nachdrückliche Stellen vor: sie enthalten aber fast alle zu viele lokale und bildliche Vorstellungen, die dem großen Haufen unserer Christen nicht verständlich genug sind. Sollen dergleichen Stellen brauchbar werden, so müßte sie erst eine geschickte Hand kurz und deutlich paraphrasiren. Meiner Einsicht nach, kann überhaupt das Vorlesen aus der Bibel an diesem Tage ganz zurückbleiben.

Dage-

Dagegen wäre mein Rath, gleich nach dem ersten Gefang die Gemeinde in einer kurzen nachdrucksvollen *Anrede* auf den Zweck der Zusammenkunft aufmerksam zu machen; welches der Prediger entweder vor dem Altar oder vom Kinderlehrstuhl, wenn ein solcher vorhanden ist, thun könnte. Hierauf knieten Prediger und Zuhörer nieder, und ersterer lasse das *Bußgebet* ab, oder verrichtete dieses auch aus eigener Meditation, wenn er sich nemlich tüchtig und munter genug dazu fühlt. Nur muß er sich bescheiden, die kniende Gemeinde nicht zu lange aufzuhalten, da doch diese Lage des Körpers allemal etwas beschwerlich ist. Eben daher müssen auch die Formulare zu dem Bußgebet nur kurz aber desto nachdrücklicher abgefaßt werden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dieses Niederknien etwas Freywilliges bleibt, und daß niemand dazu gezwungen werden kann. Ueberhaupt sollten dergleichen äußerliche Demüthigungen vor Gott nur selten von Christen gefodert werden, damit der Eindruck davon desto stärker auf den sinnlichen Menschen wirke. Denn es bleibt doch allemal ein rührender Anblick, eine ganze Anzahl von Menschen in dieser Stellung zu dem Unendlichen beten zu sehn,

ob ich wohl sehr gut weiß, wie wenig solche Gebräuche gelten, wenn sie in ein bloßes opus operatum ausarten.

Nach der Predigt wäre demnach nun kein anderes Gebet weiter zu verlesen, wofern nicht etwa der Prediger seinen Vortrag mit einer kurzen Anrede an Gott zu schliessen für gut findet. An Orten, wo das Absingen üblich ist, kann denn nach dem Gefang noch eine passende Kollekte abgesungen, an andern Orten aber eine etwas längere verlesen, und sodann der ganze Gottesdienst mit einer Segensformel beschloffen werden.

So viel von der öffentlichen gottesdienstlichen Versammlung an diesem Tage. Was die übrige Feier desselben betrifft, so will ich darüber nur noch eine einzige Anmerkung hinzufügen. Ich finde hier nemlich eine doppelte sehr verschiedene Observanz. In einigen Ländern, Städten und Ortschaften wird der ganze Bußtag sehr strenge gefeiert: an andern verstattet man sich dagegen alle mögliche Freyheiten, so daß es nach geendigtem öffentlichen Gottesdienste kaum zu merken ist, daß heute Bußtag sey.

So

So hält man z. E. im Hollsteinischen diesen Tag für einen Fasttag, an welchem man sich, wenigstens bis Nachmittags, des warmen Essens enthalten müsse. Als ich vor bey nahe dreyßig Jahren mich eine zeitlang in diesem Lande aufhielt, wagte es kaum jemand vormittags ordentliches Feuer auf dem Heerd anzünden zu lassen. Was man noch etwa that, das geschah so insgeheim, daß der Rauch aus dem Schornstein nicht merklich wurde. Auch pflegte man in mehrern Häusern nicht einmal die Fensterladen vor Endigung des Gottesdienstes zu öffnen. Einige nahmen sich zwar mehrere Freyheit, aber in Absicht des größten Theils der Einwohner, wurde mir versichert, daß sie das Fasten mit vieler Strenge beobachteten. Dies scheint mir allerdings zu weit getrieben zu seyn. Wenigstens finde ich dergleichen strengere Mittel für unsere Zeiten und für protestantische Gemeinen wegen der Misdeutung nicht mehr passend. Für eine gewisse Klasse könnten sie zwar noch einige Brauchbarkeit haben, wenn es nemlich die Lage der Sachen erlaubte, jeden Christen nach seinen individuellen Bedürfnissen zu behandeln. Da sich dies aber nicht thun läßt, so ist es am sichersten, nur auf Hülfsmittel, die von allge-

meinerer Brauchbarkeit sind, zu denken. Dahin gehört das Fasten meiner Meynung nach nicht. Wollen einzelne Personen es aus freyem Triebe thun, so kann es nicht wohl gehindert werden. Aber warnen muß man sie doch vor dem falschen Vertrauen auf solche äußerliche Enthaltung; und gefährlich bliebe es auf jedem Fall, dasselbe öffentlich empfehlen zu wollen.

Dagegen kann ich doch noch weniger die *Zügellosigkeit* billigen, welche an diesem Tage an andern Orten herrscht. Lassen sich gleich nicht alle Unordnungen und geheime Ausschweifungen verhüten, und kann gleich die Obrigkeit nicht solche besondere Vorschriften geben, wodurch eine allgemeine Regelmäßigkeit in dem Verhalten der Christen erhalten wird: so sollte man doch allerdings mehr auf Einführung einer gewissen guten Ordnung zur Verhütung grober Ausschweifungen und aller öffentlichen Entweihungen dieses Tages denken; auch da, wo gute kirchliche Gesetze vorhanden sind, ernstlicher über ihre Beobachtung halten. Ich rechne hieher hauptsächlich zweyerley. *Erstlich* müßte die Treibung der ordentlichen Berufsgeschäfte,

schäfte, das Arbeiten in den Werkstätten u. s. f. durchaus verboten seyn, und nur da, wo die Art des Gewerbes es ganz nothwendig macht, unter den gehörigen Einschränkungen erlaubt werden. *Zweytens* sollten alle Zusammenkünfte in öffentlichen Bier- Wein- und Kaffeehäusern, alle Bälle, Schauspiele, ja selbst große Gastmaale in Privathäusern, ganz und gar nicht gestattet werden. Zur andern Zeit werde ich vielleicht die Gründe, um derer willen ich dieses für nöthig halte, ausführlicher untersuchen können. Jetzt kann ich nur im Allgemeinen mit zwey Worten sagen, daß ich dergleichen äußerliche Zucht und Ordnung am Bußstage schlechterdings nöthig finde, wenn die Feier desselben dem größern Haufen, ehrwürdig und wichtig bleiben, und wenn die daher zu hoffende gute Eindrücke zur Beförderung der innern Demüthigung vor Gott und des ganzen praktischen Christenthums wirksam werden sollen. Es ist gewiss ein sehr falsches Principium, das zwar in unsern Tagen sehr herrschend, aber leider eben so gefährlich ist, daß man nemlich die moralische Freyheit gar nicht einschränken dürfe, und daß mithin jeder ruchlose und leichtsinnige Mensch das Recht habe, die Tage, welche

che von andern Christen mit Ehrerbietung gefeiert werden, nach seiner Willkühr durch allerley wirkliche Ausschweifungen oder lärmende Lustbarkeiten für sich selbst nicht nur zu entheiligen, sondern auch zugleich die Andacht seiner Nebenchristen zu stören. Doch das Kapitel von der *Kirchenzucht* verdienet besonders bearbeitet zu werden; und dazu habe ich für diesmal nicht Raum und Musse genug.

I. A. Hermes.

V.

Einige Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes.

Diejenigen meiner Amtsbrüder, welche mit mir bisher unter dem Joch der Agende, und einer mechanischen Liturgie geseufzet haben,
wer-

werden es aus der Erfahrung wissen, *wie schwer es sey*, darinn eine vernünftige und zweckmäßige Verbesserung zu machen.

Ich will jetzt nichts von den Hindernissen sagen, die uns oft noch von denen in den Weg gelegt werden, die sie am ersten heben könnten, und die bloß dem alten hergebrachten Grundsätze getreu bleiben: *man muß es bey dem Alten lassen*. Wenn Luther so gedacht hätte, so wären wir noch unter dem schweren eisernen Joch des abgöttischen Pabstthums, und des Aberglaubens.

Ich will bloß von den Hindernissen reden, die in *der Sache selbst* liegen, wenn eine wahre Verbesserung des Gottesdienstes Statt finden soll, die Nutzen und Beyfall zugleich hat.

Diese Hindernisse liegen *theils* in dem Volke, *theils* in den Lehrern selbst. Bey dem ersten ist im Ganzen noch immer das Vorurtheil herrschend: unser Gottesdienst ist ein Werk, dadurch wir unsere Sünden gut machen, uns den Himmel verdienen, und woran wir gleichsam ein Privilegium haben, in der Woche nach
un-

unserem Wohlgefallen zu leben. Es muß also in der äußerlichen Form ja nichts geändert werden, sonst werden sie in ihrer Gewohnheit gestört. Wie schwer ist es, diesem Vorurtheil gehörig beyzukommen? Wie natürlich, daß die Gewissen vorher belehret werden? Sonst entstehet allemal bey der geringsten Veränderung Unruhe, Widerwillen und Feindschaft gegen den Prediger.

Nur ein Beyspiel. An manchem Orte ist der Exorzismus bey der Taufe abgeschafft; doch mit dem Beding, daß er beybehalten werde, wenn Aeltern ihn ausdrücklich verlangen, daß ihr Kind mit demselben getauft werde, weil ihre andern Kinder so getauft wären. Was ist das im Grunde? Ein Vorurtheil abgeschafft, um ein anderes zu heben. Würden die Leute über die Taufe gehörig belehrt; würde ihnen gezeigt: daß kein lutherischer Prediger den Exorzismus mehr *in dem Sinne*, darinn ihn Luther, wie in seinem ersten deutschen Taufbüchlein von 1523 ausdrücklich noch von der leiblichen Belizung des Teufels gebraucht, *mit gutem Gewissen* gebrauchen könne; so würden ihn keine Aeltern mehr für ihr Kind verlangen, und glauben, daß

er

er nur darum geschehen müsse, ihr Kind von der leiblichen Besetzung des Teuffels zu befreyen *).

Theils liegen diese Hindernisse in den Lehrern selbst. Meine lieben Amtsbrüder werden mir es hier nicht übel nehmen, wenn ich aus eigener Erfahrung sagen muß, daß viele unter ihnen die Sache selbst verderben, weil sie dabey entweder zu rasch oder nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. Glauben Sie mir, daß ich durch meine eigene Fehler, die ich in der Zeit meiner dreyßigjährigen Amtsführung in diesem Punkt begangen habe, klüger und vorsichtiger geworden bin.

Geht man zu rasch zu Werke, und will alles auf einmal reformiren; so erregt man Aufstand. Der große Haufe wird unruhig, und es werden dem Prediger hundert falsche Absichten angedichtet. Dabey ist gleich alles verloren.

O!

*) Ich behalte mir vor, in dem Folgenden eine kleine historische Nachricht dieses ersten raren Taufbüchleins zu geben, und zwischen demselben, und unsern Taufformularen eine Vergleichung anzustellen.

O! wie klein — ganz von ferne — mußte Luther anfangen, und alles erst *Fragweise* stellen, um sich belehren zu lassen?

Man verdirbt es gemeiniglich damit, daß man den gemeinen Mann zu dumm ansiehet, oder gerade weg das Urtheil spricht: solche einfältige Leute haben hierinne keine Stimme. Sie müssen sich das wohl gefallen lassen. Sie verstehen es nicht. Man versuche es nur aus diesem Tone zu reden. Die Folgen werden sich bald zeigen. Ob denn solche Leute keine Erbauung und Belehrung nöthig haben? Versehen es nicht viele gutmeynende Landprediger damit, wenn sie ihre Bauern vom Aberglauben befreien wollen, daß sie solche für Dummköpfe ansehen, und ihnen manche Sachen zu platt, zu einfältig — in ihrer eigenen Bauernsprache — erklären wollen? Ist nicht gemeiniglich die Folge: So dumm muß man uns nicht ansehen? Und es frommet nicht. Es fruchtet nichts. Sie bleiben bey ihren Vorurtheilen.

Es ist wahr, unser Gottesdienst ist in vielen Stücken zu einförmig, zu mechanisch, daß er den Leuten zur Gewohnheit werden muß. Das

Das ewige Einerley der Anfangslieder; das Abfingen der Episteln und Evangelien — einen Sonntag wie den andern — die alten oft unschicklichen Kollekten; die Einförmigkeit in der Art zu predigen; die Kirchengebete; das viele Singen, wodurch die Zuhörer ermüdet werden, ehe der Prediger auf die Kanzel kömmt, und fast nichts mehr denken können. Dies alles bringet bey Lehrern und Volk einen gewissen Schlendrian zuwege, der die wahre Absicht: Erbauung, Erweckung zu unsern Pflichten, und Besserung nothwendig hindern muß.

Will man das alles auf einmal abschaffen, ändern und verbessern: wo soll man anfangen? Niemand wird auf die Absicht, sondern nur auf die Aenderung sehen. Eine allgemeine Verwunderung, ein unruhiges Aufmerken; ein durch einander laufendes Gerede wird die Folge seyn, und der Nutzen verschwinden.

Ich habe über die Sache lange nachgedacht, ehe ich einen Versuch, auch nur den kleinsten, gewagt habe, theils um nicht bey meinen Obern anzustoßen, gegen welche man dem Volke nicht Gehorsam genug predigen kann; theils bey die

sem letztern nicht den Schein zu haben, als wollte ich bloße Neuerungen aufbringen, und das Alte ganz bey Seite setzen. Das versehen wirklich auch sehr viele, daß sie aus bloßer *Neuerungsucht* reformiren wollen, und dem *Alten* gar keinen Werth mehr lassen. Mir ist es ein Grundsatz: wenn das *Neue* nicht besser ist, als das *Alte*; so lasse man es bey dem Alten, oder gebe dem Alten eine kleine unmerkliche Wendung, wodurch es *ohne Rumor*, wie Luther zu sagen pflegte, besser und nützlicher werde.

Endlich kam ich auf den Gedanken: du mußt den Anfang mit einigen Stücken des Gottesdienstes machen, und es gleich so einrichten, daß es deine Zuhörer *fühlen*: es sey so besser als das alte Herkommen. Und so gieng ich allmählig weiter.

Hier sind also einige meiner Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, wie ich sie selbst allmählig, mit Glimpf und Vorsicht, eingeführt und mit Nutzen befolgt habe.

1) Den Anfang machte ich damit, daß ich die Episteln und Evangelia nicht *mehr absang*; son-

sondern langsam, mit Anstand und Würde, *vorlas*. Hierbey gebrauchte ich eine *dreyfache Vorsicht*:

Erstlich that ich das nicht gerade zu; sondern ich sagte vorher mit ein Paar Worten, warum ich es thate, weil ich nun schon über 24 Jahre diese Texte gesungen hätte; aber gewis wüßte, wie meine Zuhörer merken müßten, daß sie gar nicht mehr darauf hörten und achteten, weil es ihnen zur Gewohnheit geworden — auch verschiedenen das Singen historischer Begebenheiten ekelhaft und anstößig wäre; so wäre es ganz unnütze Zeremonie, und ich wollte einmal versuchen, ob ich diese Sache nicht auf eine bessere und nützlichere Art für sie einrichten könnte — auch *für mich selbst*, zur Beförderung meiner eigenen Andacht und Erbauung, die ich bey dem gewöhnlichen Absingen, welches mir öfters sehr lästig und beschwerlich geworden, so wenig, als sie, hätte haben können.

Nun war alles weit aufmerksamer, als vorher.

Ich verlaß also *zweytens* die *Epistel* nicht nur langsam und mit Nachdruck vor, wo derselbe auf Wort und Sache hingehörte; sondern

ich setzte oft , wo ich es nöthig fand , eine kurze Paraphrase und Application unter dem Lesen dazu , welches allgemeinen Beyfall fand.

Z. E. bey dem Lobgesange der Maria, Luc. 1. Er hat — groſſe Dinge an mir gethan.

„Ob das nicht mancher unter uns, noch in dieſer Stunde, mit Dank gegen Gott zu ſagen Urfache hat, wenn er an ſeine Lebensgeſchichte denkt?“

Bey dem Ev. vom ungerechten Haushalter: bey den Worten: der Herr lobte den ungerechten Haushalter, nicht daſs er ungerecht und argliſtig, ſondern *klüglich* gehandelt hätte, ſich ſelbſt in der Verlegenheit zu helfen.

Eben ſo machte ich es auch mit dem Evangelio. — Ich hörte von keiner Unzufriedenheit, und Niemand murrete.

Des folgenden Sonntags veränderte ſich die *Kollekte*, und machte die Wahrheit, die ich predigen wollte, zum Inhalt derſelben. Als ich nun auf die Epistel kam; ſo fieng ich nicht gleich an zu leſen, ſondern ich machte

Drittens dazu einen kleinen *feyerlichen* Eingang, womit ich gleichſam den Gottesdienſt eröff-

eröffnete, und die Gemüther zur Erhebung zu Gott, und zur Andacht vorbereitete. Hierbey nahm ich jedesmal Rücksicht auf allgemeine Umstände in der Natur, Vorfälle in der Witterung, oder auf andere Dinge, welche das menschliche Herz interessiren, und machte: entweder mit einem Gebet, oder mit einem feierlichen Lobe Gottes, oder mit einer Ermunterung zu einer Pflicht aus der Epistel, den Uebergang zu derselben. Doch alles kurz und nachdrücklich.

Z. E. Sammlet jetzt eure Gedanken, liebe Mitchristen! Dazu sind wir hier. Unser erster Gedanke sey Gott, und seine Güte, die uns diese Nacht behütet hat, und uns jetzt die große Wohlthat schenkt, unsern Gottesdienst zu halten, und sein tröstendes Wort zu hören. Wie, wenn wir darnach, wie andere, erst einige Meilen gehen müssen! Wie gut ist Gott, der unser Gebet erhöret, und für unsere Feldfrüchte einen gnädigen Regen gegeben — oder unsere Wohnungen bey dem Gewitter verschonet hat. Danket ihm, und ein jeder erwecke sich heute besonders wieder zu den Pflichten, die wir in der *heutigen Epistel* finden:

als z. E. Reminiscere 1. Theſſal. 4, 1---7. Wie gut würde es unter uns ſeyn, wenn wir in unſerem Chriſtenthum immer völliger; mitleidiger, ſanftmüthiger, keuſcher, dienſtfertiger, demütiger würden? Die *Epistel* lautet davon alſo &c.

Mit dem *Evangelio* eben ſo. Z. E. am 8. Trinitatis. Laßt uns heute von der *Natur*, die uns Chriſtus zur Lehrerin aufgeſtellt hat; von Trauben, Feigen, Dornen und Diſteln, lernen, ob wir Heuchler, oder wahre Chriſten ſind. In dieſer Abſicht höret mit Andacht vorleſen u. ſ. w.

Da ich jedesmal nach dem Inhalt der *Epistel* und des *Evangelii* meine Erweckung einrichtete; ſo fiel das *Einförmige* weg, und ich erreichte meinen Zweck, durch die Veränderungen des *Aeußerlichen*, da das *Wefentliche* blieb, nicht nur die Aufmerkſamkeit meiner Gemeinde zu erhalten, weil ſie nie vorher wußte, was kommen würde; ſondern auch wirkliche gute Eindrücke aufs Herz zu machen, wie mich die Erfahrung lehrte, und mir alle meine Zuhörer eingestanden haben.

Es fand durchgängigen Beyfall, und verſchiedene wurden bewogen, *nun früher* in die Kirche

Kirche zu gehen, da sie sonst erst zu kommen pflegten, wenn der Schlendrian des Absingens vorbey war.

Dieses setzte ich wohl ein Vierteljahr so fort, und nun besprach ich mich mit verschiedenen Mitgliedern meiner Gemeinde: mit vornehmen sowohl, als gemeinen: welches ihnen nun besser gefiele? wobey sie mehr Nutzen und Erbauung fänden? Wären sie es zufrieden so wäre ich es noch mehr, weil es mir selbst Freude sey, mich auf diese Art zu erbauen. Ich verrichtete mein Amt, und meinen Gottesdienst nunmehr mit weit größerer Freudigkeit. Wo nicht; so wollte ich das Absingen, nach wie vor, wieder anfangen. Die allgemeine Antwort war: ich sollte ja bey dem ersten bleiben. Sie fühlten es selbst, daß sie dadurch weit mehr erbauet würden.

Hierauf fieng ich an,

2) die gewöhnliche Predigtform etwas abzuändern, wobey das Vaterunser zweymal gebetet wird. Der Anfang ein Gebet. Dann der Eingang mit dem Vater Unser geschlossen, der Text; die Vorstellung; die Predigt, das Kirchengebet u. s. w.

Wenn ich das Anfangsgebet verrichtete; mogte ich es auch noch so kurz und rührend thun; so sahe ich es den meisten an, daß sie sich zurechte setzten, das Klingbeutelgeld aufsuchten, das Gefangbuch weglegten, kurz ohne Aufmerksamkeit waren.

Diesen abzuhelpen, mache ich es zuweilen so, daß ich gleich, *ohne Gebet*, mit einem wichtigen und nachdruckvollen Satze, der interessirt und auffällt, oder mit der Hauptwahrheit meiner Predigt anfangen, und um die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer bitte. Gleich sind aller Augen auf mich gerichtet, und eine merkliche Stille überzeugt mich, daß man zuhöre.

Z. E. am 8ten Sonntage nach Trinitatis. Heute, lieben Freunde! bitte ich besonders um eure Aufmerksamkeit. Die Natur und die Werke Gottes sollen uns lehren, ob wir fruchtlose Geschöpfe, oder wahre thätige Christen sind. Nicht meine Erfindung. Christus selbst hat uns die Natur mit Trauben und Feigen, mit Dornen und Disteln zur Lehrerin aufgestellt. Sie wird an jenem Tage unser Richter seyn, wenn es heißt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen u. s. w.

Ein

Ein andermal aber fange ich wieder mit einem, der Sache angemessenen, kurzen Gebete an.

Komme ich nun zum Schluss des Einganges, so pflege ich zuweilen — ja nicht immer, dasjenige, was ich gesagt, und wodurch ich die Gemüther vorbereitet habe, mit ein Paar ausgesuchten Versen eines guten Liedes zu bestätigen. Bald nehme ich sie aus dem vorhergefügten Liede, mit einer kurzen Erklärung; bald aus einem andern Liede, dazu ich die Nummer sage; bald aus dem Gellert; bald aus dem neuen berlinischen Gesangbuche.

Diese lese ich langsam und mit Application vor, so wie es mein eigen Herz fühlt. Es kommt aber sehr viel auf *die Art des Vorlesens* an, wenn man rühren und Erbauung stiften will.

Gleich in einem Exempel. Am 7. Trinitatis zeigte ich in einigen Spuren des alltäglichen Lebens, wie uns die göttliche Fürsorge in unsern Sorgen und Bitten immer *zuvorkomme*.

Fragt darüber, hiefs es am Ende des Exordii, eure eigene Erfahrung, ob es nicht auch *den Worten nach* bey euch eingetroffen sey, wie

in dem Liede stehet: Was ist's, daß ich mich quäle.

Er zählte meine Tage &c. Die kleinste meiner Sorgen &c.

Nun so bevestiget denn heute eure Herzen aufs neue in der tröstlichen Wahrheit: daß Gottes Vorsehung unsern Sorgen noch immer zuvorkomme. Bittet ihn um diese Ueberzeugung den Gott der Wahrheit, unsern Vater, der da ist im Himmel. Geheiliget &c.

So pflege ich öftere das Vater Unser gerade in meinen Vortrag einzuweben; auch wohl nur die Bitten beyzubehalten, die sich unmittelbar auf meine Predigt beziehen; *aber ja nicht immer.* Zuweilen lasse ich das V. U. am Schluss des Exordii weg, und beschliesse die Predigt mit demselben. Ich pflege auch damit abzuwechseln, daß ich bald sage: Vater Unser, bald Unser Vater, bald Gott, du unser Vater im Himmel — um nicht die Leute in dem bösen Unterschiede zu stärken, den sie aus diesem Punkte zwischen Reformirten und Lutheranern machen.

Was

3) das Kirchengebet und die allgemeine Beichte vor demselben betrifft; so pflege ich die
letz.

letztere, mit einigen Veränderungen, alle 14 Tage, wenn wir Communion haben, vorzulesen. Das Kirchengebet lese ich entweder so, wie es ist, oder ich mache zur Abwechselung folgende Veränderung, daß ich sage; erst wollen wir für unsere Obern und Lehrer in Kirchen und Schulen beten, weil wir Gott für diese Wohlthat nie genug danken können, hernach noch etwas zu unserer Erbauung und Bestätigung der Predigt hinzufügen: entweder aus einem *Liede*, oder aus einer passenden *biblischen Stelle*, oder aus dem *Sirach*.

Z. E, da ich einmal von der Vorsehung Gottes bey den scheinbaren Unordnungen der Natur, und bey dem langen Winter gepredigt hatte, nahm ich zur Bestätigung bey dem Kirchengebet das 17te Kap. *Sirachs*, wobey ich noch viel Gutes sagen konnte.

ich pflege aber auch gewöhnlich kurz zu predigen, und bin keiner Sache mehr zuwider, als den gesuchten Tautologien. Will man den Zuhörer nicht ermüden, und die Erbauung hindern; so muß man ihn bey gottesdienstlichen Erweckungen nie überhäufen.

Oft pflege ich auch das ganze Kirchengebet im Wesentlichen nur kurz zu fassen.

Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich bisher von diesen Veränderungen: ich will es dem Urtheil anderer überlassen, ob sie den Namen der Verbesserungen verdienen — Nutzen und Segen gehabt habe.

Freilich ist es noch immer eine Art des Mißbrauchs und der Unbequemlichkeit, daß bey dem öffentlichen Gottesdienste zu viel gesungen wird. Ich pflege daher öfters gute, aber lange Lieder zu theilen. Auch das Gloria &c. mögte ich nach gerade gern in etwas Verständlicheres verwandeln. Allein, wie gesagt, man kann nicht alles auf einmal zwingen. Die Kollekten, das Absingen des mosaischen Segens, und der Einsetzungsworte bey dem Abendmahl, könnten auch zweckmäßiger eingerichtet werden. Doch ein gutes Werk bestehet selten, das mit Sturm angefangen wird. Ich bin froh, daß ich so weit bin. Gott gebe uns die große Wohlthat, daß unser christlicher Gottesdienst in allen Gemeinen werde:

ein vernünftiger Gottesdienst.

I. A. E. Goeze.

Zwey-

ZWEYTER ABSCHNITT.

Formulare

z u

den gottesdienstlichen

H a n d l u n g e n

Handwritten text at the top of the page, mostly illegible due to fading.

ZWEITER ABSCHNITT

Handwritten text below the section header.

Formulare

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

Handwritten text below the title.

I.

Taufformular*)

Im Namen Gottes, unsers Schöpfers und Er-
halters und seines Sohnes, unsers Heilandes Je-
su Christi. Amen.

Geliebteste Freunde und Mitchristen,
da ihr verlangt, dass dieses gegenwärtige
Kind getauft und in die christliche Gemeinde auf-
genom-

*) Dieß Formular hab ich aus der neuen
Churpfälzischen Kirchenordnung, von wel-
cher in folgendem Hauptstück mehr gesagt
werden wird, entlehnet. Denn es ist, was
die Hauptsache betrifft, wirklich sehr gut
gerathen. Ich habe mir indess doch die
Freyheit genommen, einige Ausdrücke und
Stellen etwas zu ändern, um dadurch das
Ganze noch zweckmäßiger zu machen.
Vornemlich ist das letztere Gebet und die
Anrede an die Taufzeugen fast ganz umge-
arbei-

genommen werde, so laßet uns zuvörderst die Einsetzung der heiligen Taufe hören, so wie sie uns von den beyden Evangelisten Matthæus und Marcus beschrieben wird:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: *mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.*

Hier hören wir den ausdrücklichen Befehl unsers Herrn Jesu Christi, diejenigen, die seine Lehre annehmen und Christen werden wollen, im Namen, das ist, auf das Bekenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, oder mit Wasser zu begießen.

Die
arbeitet worden. Künftig hoffe ich ein von mir ganz neu entworfenes Formular liefern zu können, welches dann völlig meinen Ueberzeugungen gemäfs eingerichtet seyn soll.

Hermes.

Die Absicht und der Nutzen bey dieser Handlung ist die feierliche Aufnahme des Täuflings in die Gemeinschaft der Kirche Jesu, wodurch ihm zugleich der ganze neue Bund bestätigt wird, welchen Gott durch Jesum mit uns gemacht hat.

Dieser Bund ist wichtig. Wer sich taufen läßt, verbindet sich, allem Bösen zu entsagen und in einem neuen, reinen und heiligen Leben zu wandeln. Er verspricht, Gott als seinen Vater zu lieben und zu ehren, ihm kindlich zu vertrauen und seinem Worte willigen Gehorsam zu leisten. Er verspricht ferner, den Herrn Jesum, als den Sohn Gottes und als seinen Erlöser gläubig anzunehmen, die Lehre desselben bis in den Tod zu bekennen, und sowol seinen Geboten als seinem Reyspiele mit aufrichtigem Herzen zu folgen. Er verspricht endlich, auch den Wirkungen des heiligen Geistes nicht zu widerstehn, sondern sie vielmehr zur Besserung seiner Erkenntniß und seiner Gesinnungen treulich anzuwenden. Dagegen erhält er die gnädige Zusage, daß ihn Gott als sein Kind lieben, führen und versorgen; daß ihn Jesus als seinen Erlöseten und als ein Glied seiner Gemeinde er-

kennen, in Aufsicht nehmen und selig machen, ihn auch zu dem Ende durch den heiligen Geist heiligen und regieren wolle. Dieß sind ohn-
streitig die grössten Wohlthaten, deren wir Menschen theilhaftig werden können.

Eben daher halten sich christliche Eltern billig verbunden, ihre Kinder Gott und ihrem Erlöser frühzeitig darzubringen, das ist, sie öffentlich dem Christenthume zu widmen und durch die Taufe als Glieder der christlichen Gemeinde, der Stiftung Jesu gemäfs, aufnehmen zu lassen; damit sie dann auch nicht nur an den grossen Vorrechten der Christen Antheil erhalten, sondern auch bey zunehmenden Verstandeskräften sich ihrer grossen Verpflichtungen und der gnädigen Verheissungen Gottes, die uns durch die Taufe bestätigt werden, mit ernsthafter Betrachtung und froher Zuversicht wieder erinnern können. Wir können dabey versichert seyn, daß Gott, der ein Vater aller Menschen ist, und sie alle liebet, auch die kleinen Kinder, wenn sie ihm in der Taufe als sein Eigenthum dargestellt werden, mit väterlichem Wohlwollen ansehen werde; und daß Jesus Christus, der bey seinem Wandel auf Erden die
Kin-

Kinder, welche man zu ihm brachte, so liebe-
reich aufnahm, sie herzte und segnete, auch
noch jetzt, als der erhöhte Herr und Heiland
aller Menschen, eben diese Gefinnungen hegen
und solches gern bereits in den ersten Jahren
der Kindheit an ihnen zu ihrem wahren Heil
beweisen werde. Vereiniget daher, lieben
Freunde, euere Herzen mit dem meinigen, um
dies Kind gemeinschaftlich Gott, seinem Her-
ren und Vater, zur steten Aufsicht und Leitung
anzuempfehlen. Betet zu dem Ende mit mir
also:

Allmächtiger Gott, liebevoller himmlischer
Vater, der du uns nach deiner unendlichen Gü-
teverheissen hast, daß du unser und unsrer Kinder
Gott seyn wollest: wir bitten dich demüthig,
erfülle diese gnädige Verheißung an diesem ge-
genwärtigen Kinde, dessen Eltern zu der Ge-
meine deiner Verehrer und der Verehrer deines
Sohnes Jesu Christi gehören. Dir heiligen wir
dasselbe ganz und gar. Deinem Dienste und
der Nachfolge unsers Heilandes sey es auf im-
mer gewidmet. Erhalts, schütze und segne
dasselbe; leite und regiere es auf allen seinen
Wegen und führe es durch dein Wort und Geist
auf den rechten Weg. Bewahre es vor schäd-
lichen

lichen Irthümern , vor muthwilligen Sünden, vor bösen Leidenschaften und vor aller Verführung leichtsinniger und ruchloser Menschen. Sorge für dasselbe väterlich , dass es bald , so wie sich sein Verstand zu entwickeln anfängt, dich, den einigen wahren Gott, und den, welchen du der Welt gesandt hast, Jesum Christum erkennen und lieben lerne, damit es auf diese Weise frühzeitig an den Seligkeiten , welche uns dein Evangelium verheisset, Antheil bekomme. Erleichtere du ihm selbst durch deine weise und gütige Lenkung die kürzere oder längere Laufbahn seines irdischen Lebens. Mache es recht weise durch vortreffliche Lehren deines Worts, damit es den rechten Werth aller irdischen Güter und Freuden richtig schätzen und seine höhere Bestimmung bey Zeiten bedenken; sich auch bey allen Gefahren und Schwierigkeiten, die ihm aufstossen, deines Beystandes und Führung getrösten lerne. Kurz, gütiger, besser Vater, wir wünschen und bitten, dass es durch Glauben und Tugend das sey und werde, was Menschen seyn und werden sollen. Hilf ihm dazu, und erhöere uns, wenn wir nach der Anweisung Jesu noch ferner beten:

Unser

Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name u. s. f.

(Zur Vermehrung der Feierlichkeit können Prediger und Taufzeugen während dieser Gebetshandlung die Hände auf das Kind legen. Doch bleibt dies freilich ein ganz willkührlicher Gebrauch).

An die Taufzeugen.

Höret hierauf das kurze Bekenntniß unsers christlichen Glaubens, auf welches diejenigen, die als Glieder in die Gemeine der Christen aufgenommen werden wollen, getauft werden müssen.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, von da er kom-

men wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist; eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Und nun, lieben Freunde, frage ich euch, ist es euer Wille und der Eltern Begehren, daß dies Kind auf dies Bekenntniß des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes getauft werde?

Antw. Ja.

Versprecht ihr auch, nebst den Eltern dieses Kindes, nach eurem Vermögen mit dahin zu sorgen, daß dasselbe in diesem christlichen Glauben künftig unterwiesen und zu einem rechtschaffenen Wandel angeführt werde?

Antw. Ja.

Ist es auch der Eltern Wille und Meynung, daß dies Kind den Namen N. N. empfangen soll?

Antw. Ja.

Hierauf nimmt der Prediger das Kind auf seinen Arm, begießet dessen Haupt drey-
mal

mal mit Wasser, und spricht dabey wie gewöhnlich:

N. N. ich taufe dich im Namen des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes.

Mit Auflegung der Hand spricht er ferner:

Der barmherzige Gott, der dir diese Gnade erwiesen hat, sey ferner mit dir jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Lasset uns noch ferner beten.

Allmächtiger, barmherziger Gott und Vater, wir sagen dir von Herzen Lob und Dank, daß du deine Kirche noch immer erhältst und vermehrest, und daß du auch diesen (diese) N. N. abermals in deinen Bund und in die Gemeinde deines Sohnes aufgenommen hast. Wir bitten dich zugleich nochmals demüthigst und herzlich, walte du mit deiner Gnade übet diese zarte Pflanze, daß sie zur Ehre deines Namens und zur Freude der Eltern aufwache und zu seiner Zeit viele und reife Früchte der Gottseligkeit und Tugend zu deinem Wohlgefallen hervorbringe. Verleihe du zu diesem Ende besonders den Eltern und Aufsehern dieses Kindes, den Geist der Weisheit und der Furcht Gottes, auch die sonst nöthigen Mittel und Gelegenheiten,

ten, um dasselbe durch eine gute christliche Erziehung so zu bilden, daß deine milde väterliche Absichten an demselben und durch dasselbe ausgeführt werden mögen, daß es nicht nur ein guter brauchbarer Bürger dieser Erde, sondern auch ein Erbe der grösseren Güter, welche uns das Evangelium zusagt, werden könne. Das verleihe nach deiner grossen Barmherzigkeit, die sich in Christo an uns so herlich offenbaret hat. Dir und deinem Sohne sey Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

An die Taufzeugen.

Ihr aber, geliebte Christen, die ihr nicht nur Zeugen der Taufe dieses Kindes feyd, sondern auch zugleich an der Eltern Statt zugesagt habt, daß dasselbe christlich erzogen werden solle, erwäget hiebey euere Pflicht, auch an euerm Theil, so viel möglich ist, diesen Zweck befördern zu helfen. Thut dieses nicht nur durch willigen Beystand, welchen ihr den Eltern oder diesem Kinde selbst künftighin leistet, sondern auch durch ein frommes christliches Beyspiel, damit euer kleiner Pathe auch hieraus lernen möge, was einem Christen anständig und heilsam

sam sey. Ergreiftet daneben willig jede Gelegenheit, demselben gute Ermahnungen zu ertheilen, ihn vor verderblichen Gefahren zu warnen und zur Ausübung des Guten behülflich zu seyn. Der Herr schenke euch hiezu seinen Beystand und leite euch selbst in alle Wahrheit durch Jesium Christum. Amen.

Der Herr segne dich u. s. w.

II.

Formular zu den Gebeten und Anreden bey der öffentlichen Abendmahlshandlung *).

I. Gebet.

Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig,
gedultig und von großer Güte und Treue; der
K 5 du

*) Auch diese Formulare sind aus der neuen
Pfälzischen Kirchenordnung entlehnt und
nur

du vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde denen, die sich von Herzen zu dir bekehren: dich beten wir, als den einigen wahren Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, demüthigst an. Dir danken wir mit gerührten Herzen für die außerordentlichen Beweise deiner mehr als väterlichen Liebe, die du uns durch Jesum Christum gegeben hast. Du hast ihn, diesen deinen Sohn, für uns in die Welt gesandt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Du wilst uns nun mit und durch ihn alles schenken, was wir zu unsrer wahren und ewigen Glückseligkeit nöthig haben. Auch uns, barmherziger Vater, auch uns hast du zur Erkenntniß dieses Heils gebracht. Auch uns biëtest du unter den billigsten Bedingungen Vergebung der Sünden, Gnade, Leben und Seligkeit an. Auch uns wilst du diese deine väterliche Gefinnungen aufs neue im heiligen Abendmahl bestätigen, wenn

nur wenige Stellen darin verändert. Nur hab ich das dabey befindliche Formular der allgemeinen Beichte und der darauf folgenden Absolution ganz zurückgelassen; da solches meiner Meynung nach füglich entbehrt werden kann. H.

wenn wir mit herzlicher Demuth, kindlichem Vertrauen und mit dem aufrichtigen Vorsatz, ein heiliges Leben zu führen, zu dir nahen. Ach Herr, wir wünschen sehnlich, an den Früchten der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, Theil zu haben und also selbst durch ihn gerecht und selig zu werden. Wir sind willig und bereit, die Bedingungen, auf welche du uns diese unschätzbare Vortheile darbietest, zu erfüllen. O Gott, sey uns gnädig nach deiner grossen Güte, und vergieb uns unsere Sünde durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn. Mit Schaam und Reue gedenken wir auch jetzt daran, daß wir so oft und mannigfaltig wider dich gesündigt haben. Aber mit Zuversicht getrösten wir uns zugleich der gnädigen Verheissungen, die uns die trostreiche Lehre unsers Heilandes verkündigt. Und mit aufrichtiger Seele geloben wir dir an diesem Tage willigen Gehorsam an: wir entsagen allen Uebertretungen deiner Gebote, und übergeben uns dir und deinem Sohne zum ewigen Eigenthum. Laß doch, o Herr, dies gute Vorhaben deinen Augen wohlgefallen! Verhindere alles, was unsere Andacht stören und den Segen des zu genießenden heiligen Mahls mindern

mindern oder abwenden könnte. Stärke durch die Betrachtung deiner väterlichen Liebe und der grossen Menschenliebe unsers theuresten Erlösers, Glauben, Liebe und Hoffnung in uns; damit deine heilsame Absichten bey dieser heiligen Handlung an uns ausgeführt, und wir selbst wirklich besser, froher und frömmere dadurch gemacht werden. Hilf uns hiezu, o Vater, durch deine grosse Güte und nach deiner gnädigen Zusage um deines Namens willen. Amen.

2. Anrede an die Communicanten vor
Austheilung des Abendmahls.

Geliebteste Christen,

Da wir jetzt das heilige Abendmahl halten wollen, so laßet uns vor allen Dingen die Absicht des grossen Stifters desselben mit Andacht und Ehrfurcht erwägen, uns auch ernstlich prüfen, ob wir auch die Gesinnungen haben, welche der Heiland von seinen wahren Verehrern verlanget.

Es hat nemlich derselbe befohlen, dieses feierliche Mahl zu seinem Gedächtniß gemeinschaftlich zu halten. Ohnstreitig ist es also seine Absicht, daß seine Bekenner
sich

sich dabey seines Lebens, seiner Lehren und Zusagen, seines vollkommensten Beyspiels in allen Tugenden, insonderheit seines für das menschliche Geschlecht so merkwürdigen und wohlthätigen Leidens und Sterbens und seiner wundervollen und trostreichen Auferstehung lebhaft und dankbar erinnern; zugleich aber ein dankbares und feierliches Bekenntnis ablegen sollen, daß sie ihr für ihren Herrn und Erlöser erkennen und ihm als einem solchen stets kindlichen Gehorsam, Liebe und Vertrauen beweisen wollen.

Hieraus wird klar, mit welchen Gefinnungen wir dies Gedächtnismahl unsers Erlösers feiern müssen. Nur einem Christen, der in der That und Wahrheit das ist oder es doch werden will, was er seyn soll, kann solches zum Segen gereichen. Wer also die christliche Lehre nicht für göttliche Wahrheit hält, oder sie bloß mit dem Munde bekennet, aber mit einem unheiligen Leben schändet; wer nicht an die Sünde mit Ernst und Abscheu gedenket, nicht entschlossen ist, sein Leben wirklich zu bessern und sich in allen Stücken nach der Lehre und nach dem Beyspiel seines Heilandes zu richten:

der

der entferne sich lieber von diesem ehrwürdigen Mable, als daß er vor dem Allwissenden heucheln sollte.

Ein jeglicher prüfe sich also nochmals, ob er Jesum für den Sohn und Gesandten Gottes, für seinen Herrn und Heiland erkenne, und ihn als einen solchen mit glaubigen und dankbaren Herzen verehere? ob er sich denselben wirklich zum Muster der Nachfolge vorgestellt habe, und ihm immer ähnlicher zu werden suche? ob er Gott, der uns seinen Sohn geschenkt und durch ihn mit so vielen Gütern gesegnet hat, aufrichtig liebe und ihm zu gefallen strebe? ob er seine begangene Sünden herzlich bereue, und sie alle ohne Ausnahme zu meiden und zu fliehen entschlossen sey? ob er daher jetzt wenigstens den ernstlichen Vorsatz habe, ein heiliges mit den Geboten Jesu übereinstimmendes Leben zu führen? ob er besonders auch allem Hasse und Rachbegierde entsagt habe, seinen Nächsten herzlich liebe, auch bereit sey, jedes begangene Unrecht, soweit es möglich ist, wieder gut zu machen und seinen Beleidigern ihre Fehler zu verzeihen?

Kön-

Können wir dieses mit redlichen Herzen vor Gott bejahen, so dürfen wir nicht zweifeln, daß er uns für seine Kinder und für rechtschaffene Verehrer seines Sohnes erkennen, und als solche mit einem neuen Segen begnadigen, auch ferner mit väterlicher Liebe leiten werde. Wir dürfen uns sodann getrost zum Tische des Herren nahen, und uns hier in der genauesten Gemeinschaft mit unserm Erlöser der Vergebung der Sünden und der Hoffnung des ewigen Lebens getrösten und erfreuen. Das Andenken an die unaussprechliche Liebe Gottes und Jesu Christi wird unsern Glauben und Tugend stärken, wird uns antreiben Gott über alles und unsern Nebenmenschen als uns selbst zu lieben. Unsere Geduld in den Leiden, die uns etwa treffen könnten, wird sich vermehren, und die gewisse Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit, die uns Jesus verheissen hat, wird unsere Seele ruhig und zufrieden machen.

Ihr demnach, geliebte Freunde, die ihr als Christen verlangt dieser Seligkeit theilhaftig zu werden, demüthiget euch vor dem Herren, preiset seine Güte und rufet ihn herzlich an, daß er euch zu einem würdigen Genuß
des



des heiligen Abendmahls seinen Beystand verleihe. Wir beten zu diesem Ende:

Gütiger und barmherziger Gott und Vater, der du uns deinen geliebten Sohn zum Erlöser geschenket, uns durch seine Lehren unterrichtet, durch sein Beyspiel zur Tugend erwecket und durch seinen Tod und Auferstehung den seligen Trost der Vergebung der Sünden und die gewisse Hofnung der Unsterblichkeit und ewiger unvergänglicher Freuden gegeben hast: wir loben und preisen dich für diese unschätzbare Wohlthaten, und freuen uns, daß du uns noch jetzo Gnade, Leben und Seligkeit anbieten lässest. Versiegele du selbst aufs neue in unsern Herzen den Trost der Vergebung der Sünden, und befestige in uns die große Hofnung des Lebens. Aber gieb uns auch neue Kraft, nach deinem Willen zu leben und so unbeweglich im Guten zu seyn, daß uns keine Liebe der Welt, keine Reitzung zur Sünde, keine Furcht noch Hofnung, von dem richtigen Wege der Gottseligkeit und Tugend abwenden könne. Dir, unserm gnädigen Gott und Vater, übergeben wir uns ganz zu einem lebendigen, heiligen und dir wohlgefälligen Opfer. Auch dir, o Jesus Christus,

Ihus, der du dein Blut für uns vergossen und dein Leben freywillig dahin gegeben hast, bringen wir Dankopfer und geloben es dir bey diesem deinem Gedächtnismahl aufs neue, deinem Wort mit willigen Herzen zu folgen, deinen Namen öffentlich zu bekennen und fest auf dich zu vertrauen bis in den Tod. Gedenke auch jetzt an uns in deiner Herrlichkeit! Gedenke an uns, vollendeter Erlöser, bis wir dahinkommen, wo du bist, und dich sehen und mit dir leben, und dich preisen in Ewigkeit. Amen.

Unser Vater u. s. w.

Höret nun, Geliebte, mit andächtigen Herzen die Einsetzung des heiligen Mahls, welches ihr jetzt in Gemeinschaft genießten wollet, wie uns solche von den Evangelisten Matthæus, Marcus, Lucas und dem Apostel Paulus beschrieben wird:

Unser Herr Jesus Christus u. s. f.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch u. s. f.

Bey Darreichung des gesegneten Brods spricht der Prediger:

Unser Herr Jesus spricht: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, für euere Sünden in den Tod gegeben.

L

Bey

Bey Darreichung des Kelchs:

Unser Herr Jesus spricht: nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, für euere Sünden vergossen *).

**3. Dankfagungsgebet nach geschehener Aus-
theilung des Abendmahls.**

Barmherziger Gott, liebevoller himmli-
scher Vater, du hast uns gewürdigt, daß wir
jetzo bey diesem feierlichen Gedächtnismahl
deines Sohnes als Genossen haben erscheinen
können. Dir danken wir für solche Gnade mit
demüthigen Herzen. Gieb doch, daß jeder gu-
te Eindruck, den die Betrachtung deiner und
deines Sohnes Liebe gemacht hat, tief in un-
serm Inwendigen hafte, und daß wir es nie ver-
gessen, wie große Barmherzigkeit du uns er-
wie-

*) Ich habe diese Formeln unverändert ste-
hen lassen, wie ich sie in der Pfälzischen
K. O. fand, ob ich wohl damit nicht
ganz zufrieden seyn kann, wie die Leser
aus meiner im ersten Hauptstück befindli-
chen Abhandlung werden ersehen haben.
Wenn ich künftig meinen eignen Entwurf
zur Abendmahlshandlung liefere, so werd
ich dann auch dieß meinen Einsichten ge-
mäßs einrichten. H.

wiesen hast. Von dir, o du Gott der Stärke, erwarten wir die benöthigte Kräfte, um unsere erneuerte Versprechungen erfüllen und in unserm Christenthum wahre Treue beweisen zu können. Verlaß uns nicht; denn auf dich allein hoffen wir! Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Heilige uns ganz und gar, und laß unsere Seelen und Leiber unsträflich und unbefleckt erhalten werden bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, welchem samt dir und dem heiligen Geist Lob und Ehre sey in Ewigkeit Amen.

Der Herr segne dich &c.

III.

Versuch einer Liturgie

für

Zucht - und Arbeitshäuser.

von

H. B. Wagnitz.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, etwas zur Rechtfertigung dieses Versuchs zu sagen. Wenn

Predigten, wie man itzt allgemein fordert, nach den besondern Bedürfnissen der Gemeinen, zu welchen wir reden, geformt werden sollen, warum nicht auch die übrigen Stücke, die zum öffentlichem Gottesdienste gehören? Diese, dacht' ich, könnten — müßten eben so lokal seyn, als jene, dann dadurch bekommen sie erst Interesse. Und wollte man auch nicht die Lokalität so einschränken, wie bey Predigten, so dächte ich, müßte man doch wenigstens mehr als bisher auf die æußere Verschiedenheit der Gemeinen Rücksicht nehmen und darnach den Inhalt und Character der Formeln bestimmen, Denn das hat man gemeiniglich übersehen. Man hat Gesangbücher und Agenden z. B. für Soldatengemeinen drucken lassen, und es stempelt sie nichts dazu, als der Titel, oder etwa ein angehängtes Gebet, wenns in Krieg geht &c. Uebrigens könnte man sie gewiß eben so gut bey und vor jeder Bürgergemeinde brauchen, als bey jenen. Aber das ist Fehler, und ich hoffe, daß man in der Folge demselben immer mehr abhelfen wird. — Und so muß man denn auch bey Zuchthausgemeinen das Lokale im Auge behalten. Dies machts denn insonderheit vorzüglich nöthig, daß nicht nur den gottesdienst-

dienstlichen Handlungen selbst so viel Feierlichkeit gegeben werde, als nur möglich, denn es sind sehr sinnlichdenkende Menschen, die wir vor uns haben, sondern auch den dabey gewöhnlichen Formularen. Diese müssen vorzüglich Herz durchdringend — denn der Prediger hat hier mehrere vor sich, denen das Gefühl so ziemlich abgestumpft ist — kurz und deutlich — denn die mehresten Gefangenen sind sehr unwissend, und können nicht viel fassen — und wo's möglich ist, mit Handlung untermischt seyn, um die Aufmerksamkeit fest zu halten. Nur muß der Prediger nicht stets allein handeln, sondern muß die Gemeinde selbst mithandeln lassen — den Inhalt der Formulare selbst aber bestimmt überhaupt sowol die sittliche Beschaffenheit derer, die die Gemeinglieder sind, und hier muß sich der Prediger immer denken, daß die, die seine Zuhörer sind, theils aus Unwissenheit, Uebereilung, von Leidenschaften verführt, theils aus Bosheit und mit Voratz gesündigt haben; als auch selbst die äußerliche Lage, nach welcher sie ihre Freyheit, einige eine Zeitlang, andere auf immer verloren haben, viel arbeiten müssen u. s. w.

Bey den einzelnen *liturgischen Handlungen* ist insonderheit folgendes zu bemerken. Bey der *Taufhandlung*, wenn diese ja einmal vorfallen sollte — und bey den dabey nöthigen Gebeten muß man vorzüglich das nicht vergessen, daß das Kind keinen Vater hat, der es pflegt (denn es sind gemeiniglich feile schlechte Weibspersonen &c.) keine Mutter von der es viele gute Lehre in seinem Leben erwarten kann. — Eben deswegen sollten auch bey der Taufe eines solchen Kindes die besten und redlichsten Männer zu Taufzeugen erwählt werden und diesen müßte dann der Täufer ans Herz reden — Gern würde ich auch sehen, wenn die Mutter des Kindes zugegen wäre, dann könnte sich der Prediger mit einer kurzen Anrede an sie wenden &c. Weil aber die durch dieselbe zu bewirkenden Empfindungen vor itzt ihrer körperlichen Schwachheit nicht angemessen seyn möchten, so verspare man sie bis zum Kirchgang der Wöchnerin. —

Der Aktus der *Confirmation* muß so feierlich als möglich gemacht werden, alle Gefangene müssen dabey zugegen seyn, und der Prediger muß sich insonderheit angelegen seyn lassen,

lassen, sowohl bey dem Confirmanden, als auch bey den Mitgefangenen durch sein Gebet Nachdenken zu erwecken. Insonderheit muß ers nicht vergessen, diesen die Wahrheit einzuschärfen, dem neuen Mitbruder kein Aerger-
niss zu geben. —

Von der Einrichtung der *Vorbereitung zum heiligen Abendmahl* habe ich schon im ersten Stück meiner Bemerkungen über die moralische Verbesserung der Gefangenen mehreres gesagt. — Mich dünkt, daß bey dieser Gemeinde insonderheit das, was Herr Consistorialrath *Hermes* über den Mißbrauch der Absolutionsformel, in den Beyträgen zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen gesagt hat, beherzigt zu werden verdient. Daher ich auch die Gebete und Handlung so eingerichtet habe, daß Absolution wegbleiben kann. Doch habe ich auch ein solches Absolutionsformular beygefügt. —

Was die *Haltung des heiligen Abendmahls* anbetrifft, so muß dieser Handlung so viel Feyerlichkeit gegeben werden, als nur möglich, nicht durch äußerlichen Pomp und prächtige Altargefäße, sondern durch Gebet und

Gefang, und dadurch insonderheit, daß man die Communicanten immer mit handeln läßt. Auch halte ich's für gut, daß die Hausbedienten zugleich mit den Gefangenen das heilige Abendmahl feiern. Denn dieß würde, dünkt mich, die Absicht, die Jesus bey dieser Stiftung hatte, mit befördern helfen — es würde mehr christliche Vereinigung hervorbringen und jenem Stolz, der den Aufsehern nur gar zu eigen zu seyn pflegt, und der so oft die schnöde Behandlung der Gefangenen verursacht, mehr entgegen arbeiten. —

Formular

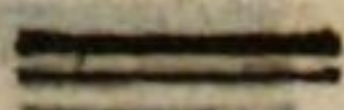
bey der Taufhandlung.

Geliebte Freunde! Es soll itzt dieses Kind durch die heilige Taufe unter die Anzahl der Bekenner Jesu Christi feierlich aufgenommen werden, und dadurch zugleich einen Antheil erlangen an allen den grossen Wohlthaten, die Jesus den Seinen erworben und verheissen hat.

Gott will nicht gedenken der Sünden seiner Eltern, und die Unschuld nicht mit dem Leichtfinn und mit der Bosheit verderben, denn
er

er hat's gesagt, das Kind soll nicht tragen die Missethat weder des Vaters noch der Mutter. O laffet uns ihm für diese Liebe und Gnade danken. laffet uns aber zugleich zu ihm beten, daß er dieses unschuldige Kind in seiner Wahrheit erhalten, in der Liebe Jesu Christi fest gründen, und für den Fallstricken der Sünde behüten möge. Lasset uns aber auch zugleich vor dem Angesichte Gottes uns anheischig machen, für dieses Kind und für die christliche Erziehung desselben, so weit es uns nur immer möglich ist, zu sorgen. Es hat keinen Vater, der es pflegt, keine Mutter, die ihm mit ihrem Wandel Beispiel und Muster seyn könnte; laffet uns in ihre Stelle treten, und es auch in seinem folgenden Leben immer näher zu Jesu bringen, so wie wir es ihm itzt durch die heilige Taufe zuführen wollen. — Lasset uns zu dem Ende mit einander beten:

Guter und barmherziger Gott! du hast diesem Kinde das Leben geschenkt und willst es auch itzt durch das Bad der heiligen Taufe aller der grossen Segnungen theilhaftig machen, die uns dein Sohn erworben, und ihm das Recht geben, Gnade und ewiges Leben von dir zu



erwarten um Jesu Christi willen — Dank sey deiner Gnade! Erhalte es in derselben; bewahre es für allem Bösen und gieb, daß es nicht in die Fustapfen seiner Eltern treten möge. Laß es vielmehr durch das Andenken an diese heilige Taufe und durch das Andenken an den Ort, wo es diese und auch sein Leben empfing, jederzeit von Sünden und Bosheit abgeschreckt werden, und wenn es keinen Vater hat, der es dir zuführt, und keine Mutter, die es segnet, so sey du ihm selbst Vater, Leiter, Tröster, Führer und erwecke ihm Freunde auf Erden, die sich seines Leibes und seiner Seele herzlich annehmen. Mache auch uns insonderheit dazu willig und stärke uns durch deine Gnade. Und wenn es dann viele Jahre dir und deinem Sohn Jesu zu Ehren, und zum Besten seiner Mitmenschen gelebt hat, so gieb ihm, wie uns allen, die Krone eines ewigen Lebens um Jesu Christi willen.

Errinnert euch also zu förderst, geliebte Christen, des feierlichen Befehls Jesu, da er zu seinen Jüngern sagte: Uns ist gegeben — — Welt Ende *). Und dieser Glaube an den Vater Sohn und heil. Geist, zu welchem jeder Täu-

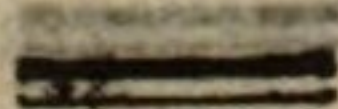
*) Matth. 28. 18—20.

Täufling feierlich verpflichtet werden soll, und zu welchem auch wir einst feierlich verpflichtet wurden, begreift folgendes in sich: „Wir glauben an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer &c. Und nun frage ich euch, meine Geliebten, soll dieses gegenwärtige Kind, welches wir N. N. nennen wollen, auch auf diesen Glauben getauft werden, so antwortet: Ja — Wollet ihr auch, so weit es möglich ist und Gott Kräfte dazu geben wird, dafür sorgen, daß es in seinem folgenden Leben diesen Glauben bekennen und zugleich demselben würdigglich wandeln möge, so antwortet: Ja —

Nun so taufe ich dich denn N. N. im Namen &c.

Gottes Gnade sey mit dir geliebtes Kind, Jesu Christi Liebe, die dich gesegnet hat, da du noch nicht ihn kanntest, begleite dich fernerhin und Gottes Geist sey dein Leiter, Tröster und Führer zum ewigen Leben.

Dir aber, Vater im Himmel, sey von uns allen Lob und Dank gesagt für die Gnade, deren du itzt dieses liebe Kind gewürdiget hast. Mache es ferner derselben theilhaftig, laß es in
der



der christlichen Lehre erzogen, in der Liebe zu dir und deinem Sohn, Jesu Christo, befestiget und zu allem guten tüchtig gemacht werden. Erhalte es gesund. Willst du ihm in seinem folgenden Leben Freude und gute Tage geben, so gieb; das es nicht übermüthig werden und dich vergessen mag, sollte es aber rauhe Wege eintreten müssen, so verleihe ihm Gnade, das es nicht verzage, sondern seinen Lauf in deiner Liebe, in dem Zutrauen zu deiner Gnade und in der Hoffnung eines ewigen Lebens getrost fortsetze. — Bewahre es, das es nie, wenn es erwachsen ist, diesen Ort, wo es sein Daseyn empfing, als Uebelthäter betreten mag, sondern gieb, das es durch alle seine Handlungen sich der Barmherzigkeit würdig machen möge, mit der du es schon so früh begnadigest hast. Erhöre unser Gebet und laß die, die als Taufzeugen dieses geliebten Kindes hier stehen, ihre hohe Verpflichtung, die sie auf sich genommen, nie vergessen und schenke uns allen deine Gnade, diesem Kinde stets mit einem wahren Tugendwandel vorzuleuchten, bis wir kommen zur Erlösung von allen Sünden. Amen.

Vater Unser &c.

Der Herr segne und behüte dich &c.

Bey

Bey der Confirmation.

Nachdem der Prediger, wie oben gesagt, eine zweckmäßige Rede über die Absicht und Wichtigkeit der Confirmationshandlung und der damit verbundenen Erlaubniß, das heil. Abendmahl zu genießen, gehalten, auch dem Confirmanden viele nützliche Regeln für's folgende Leben, wobey durchaus nicht das Individuum, das man vor sich hat, übersehen werden darf, gegeben, so fängt der Prediger den eigentlichen Aktus so an:

— Und nun wende ich mich zu der feierlichen Handlung, weswegen wir hier versammelt sind, selbst. Erhebet aber zuvor, mein lieber Sohn, (meine liebe Tochter) euer Herz mit mir zu Gott, vereiniget alle, die ihr hiezu versammelt seyd, euer Gebet mit dem meinigen, und erbetet diesem Kinde die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und den Beystand des heiligen Geistes. Lasset uns aber zuvor mit einander singen: Nun bitten wir den heiligen Geist &c.*).

Lasset uns hierauf mit einander beten:

Guter und barmherziger Vater, Vater über alles was Kinder heist im Himmel und auf Erden,

*) Siehe neues preussif. Gesangb. No. 226.



den, Vater auch über dieses Kind, das itzt hier steht, und dir und deinem Sohn Jesu Christo feierlich versprechen will, was seine Pathen in seiner heiligen Taufe schon versprochen haben. Wir empfehlen es deiner Barmherzigkeit und Liebe! zwar hat sich dieser deiner Liebe durch sein Verhalten und durch gröbliche Uebertretung seines ersten Gelübdes in seiner heil. Taufe unwürdig gemacht, aber vergieb ihm seine Thorheiten und seine Sünden. Vielleicht hat Unwissenheit und jugendliche Unbedachtsamkeit vielen Antheil daran gehabt! Und du wirsts thun. Du hast ja selbst in seinem Elend, welches es sich schon frühe durch eben diese seine Sünden zugezogen hat, auf dasselbe herabgesehen und es unterrichten lassen in dem seligmachenden Worte der Wahrheit. Heilige nun seinen Sinn aufs neue durch dasselbe, erleuchte seinen Verstand mit dem Lichte deines seligmachenden Evangelii, stärke sein Herz in dem Glauben an seinen Namen und gieb ihm Kraft, daß es in seinem folgenden Leben diesem Glauben und dieser Religion jederzeit würdiglich wandeln und durch wahre und aufrichtige Liebe gegen dich und seinen Heiland Jesum Christum und gegen seine Mitmenschen dienen

nen Namen verherrliche und deiner Kirche Ehre mache. Dazu stärke es — und dazu laß auch heute dein Bekenntnis und an dem morgenden Tage den ersten Genuß des Abendmahls gesegnet seyn, um Jesu Christi willen, Amen.

Leget nun hierauf, mein Sohn, (meine Tochter) das Bekenntnis eures Glaubens vor Gott und vor dieser Gemeinde ab. Wie lautet dasselbe? — Ich glaube an Gott den Vater &c.

Und nun frage ich euch vor dem Angesichte des Allwissenden und allgegenwärtigen Gottes und vor dem Angesichte dieser hier versammelten:

1. Wollet ihr diesen Glauben in eurem Leben nicht nur mit dem Munde bekennen, sondern auch demselben würdiglich wandeln?

2. Wollet ihr zu dem Ende eurem Schöpfer für seine Wohlthat danken und euer Leben das er euch gegeben hat, zu seiner Ehre anwenden?

(Er singt mit der Gemeinde, oder wenn mehrere Confirmanden waren, würden diese allein singen: Ich will dich
all

all mein lebenslang, o Gott von nun
an ehren &c.)

3. Wollet ihr eurem Erlöser, der euch geliebet hat bis zum Tode, und der sein Leben dahin gegeben hat, um euch frey zu machen von der Sünde, künftig wohlgefällig wandeln, und deswegen seine heiligen Vorschriften und seine Liebe immer vor Augen und im Herzen haben?

Du mein Jesu, du mein Heil,
Dir will ich mich ganz verschreiben &c.

4. Wollet ihr euch von Gottes gutem Geist leiten und regieren lassen und diesen Geist Gottes nie durch eure Sünde betrüben?

Gieb das in reiner Heiligkeit
Wir führen unsre Lebenszeit &c.

Wenn denn das nun alles euer ernstlicher Wille ist, so gebet mir hierauf diese Hand! — Gott, der eure Versprechungen gehört hat, der gebe euch Kraft, dieselben zu erfüllen und mache euch würdig zu thun, was ihm wohlgefällt, damit ihr auch in eurem folgenden Leben das Glück ein Christ zu seyn recht empfinden möget. — Ich aber gebe euch als ein ordentlicher
und

und berufener Diener Jesu Christi die Erlaubnis, unter den Bekennern seines Todes am Altar zu erscheinen und segne euch ein im Namen Vaters &c.

Danket nun dem Herrn, eurem Gott, und singet mit der betenden Gemeinde: Nun lob meine Seele den Herrn &c.

Lasset uns nun alle auf unfre Knie fallen und für diesen jungen Bekenner (junge Bekennerin) Jesu Christi nochmals also beten: Hier, lieber Vater, liegt ein neuer Bekenner vor dir und deinem Sohne Jesu Christo auf seinen Knien und ich und eine ganze Gemeinde betet für ihn. Er hat dir und deinem Sohn Jesu Christo und deinem guten Geiste heute neuen Gehorsam, neue Liebe, neue Treue versprochen und hats dir angelobt, von nun an deinem Willen würdiglich zu handeln, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Stärke ihn, Vater, in seinen guten Vorsätzen und Entschliessungen, vergieb ihm alle seine bisherigen Thorheiten und Sünden — was geschehen, decke zu, was geschehen soll, leite du. Wenn die Versuchungen zur Sünde aufs

neue ihn reitzen und die Macht der Begierden aufs neue ihn drängt, ach dann, Vater im Himmel, dann erbarme dich sein, und erhöre seinen Seufzer und regiere seine Umstände so, daß es ihm immer leichter wird, sich selbst und die Welt zu besiegen. Laß dazu auch das Andenken an den heutigen Tag und das Andenken an den Ort, wo er dir so viele heilige Versicherungen angelobte, gesegnet seyn. — Wenn er wieder trennlos würde, wenn weder Züchtigung noch Liebe, die du mit jener so weise verbindest, ihn vom Bösen abschrecken könnte — doch nein, lieber Vater, du wirst ihn selbst bewahren und unsre guten Wünsche und unser Gebet für ihn erhören um Jesu Christi willen. Wenn er dann am morgenden Tage zum erstenmal das Abendmal deines Sohnes Jesu genießt, so gieb daß er neues Zutrauen zu deiner Gnade fassen, von dem auch für ihn in den Tod gegebenen Jesus Christus Barmherzigkeit erwarten und sich in seinem Glauben und in seinem Christenthum gestärkt fühlen mag. Laß es so seyn, Vater der Gnaden, um Jesus Christus willen, Amen.

Gott gebe euch dazu seine Gnade und Segen, daß ihr seinen Ruhm ausbreiten möget durch Wort und That bis ans Ende eures Lebens.

(Sie

(Sie stehen alle auf und der Prediger wendet sich erst an die Aufseher oder Hausbedienten, und dann an die übrigen Mitgefangenen):

Ihr aber, meine Freunde, die ihr heute Zeugen der feierlichen Verpflichtungen worden seyd, die dieser N. auf sich genommen hat, sehet ihn nun an als euren Mitchristen, behandelt ihn als einen solchen und erinnert ihn öfters an das, was er heute seinem Gott angelobet hat. Auch euch verspricht er neuen Gehorsam, neuen Fleiß in den ihm angewiesenen Geschäften, denn er weiß es, daß wir dadurch Gott zugleich ehren und seinen Willen erfüllen, wenn wir unsere Vorgesetzte ehren. — Ihr aber, die ihr Mitgefangene seyd, gebt diesem, nunmehr unter die Anzahl der erwachsenen Bekenner Jesu aufgenommenen, ja kein Aerger-
nis durch euer böses Geschwätz oder durch eure böse Thaten; suchet ihn vielmehr in seinen guten Entschlüssen zu befestigen, und arbeitet an eurer und an seiner Seligkeit, damit ihr, so wie ihr hier durch einerley Leiden an einander gebunden werdet, einst einerley Seligkeit des Himmels erlangen möget. Amen.

Vater Unser &c.

Der Herr segne dich &c.

*Vorbereitung zum heiligen Abendmahl,
Tages vorher zu halten.*

Nachdem der Prediger eine zweckmæssige Rede zur Belehrung und Ermunterung gehalten, in der er seine Zuhörer von den Absichten des Abendmahls unterrichtet und sie zugleich auf Jesus Liebe und Tod, den er auch für sie starb; aufmerksam gemacht, so fähret er also fort, wenn die Gefangenen allein communiciren:

Demüthiget euch nun hierauf vor Gott und ich will in euren Namen also beten:

(Er fällt auf die Knie und die ganze Gemeinde mit ihm)

Hier, gnädiger und barmherziger Gott, hier liegen wir vor dir auf unsern Knien und bitten um Gnade und Barmherzigkeit. Wir erkennen's zwar und fühlens, daß wir dieser deiner Liebe und Gnade unwürdig sind — denn wir haben gesündigt und übel vor dir gethan — aber wir wissen's auch, daß du die aufrichtige Reue über unsere begangenen Fehlritte nicht verichmähst und uns um deiner Barmherzigkeit und um Jesu Christi willen, wieder begnadigen wirst. In dieser gewissen Zuversicht versprechen wir
auch

auch unter deinem Gnadenbeystand unser Herz immer mehr zu reinigen von allen Sünden und von allen Bösen, und dir zu dienen in rechtschafner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Hilf uns selbst dazu und lehre uns die Züchtigung, die du über uns nur zu dem Ende verhängt hast, dazu anwenden. Lafs uns durch Gehorsam gegen unsre Obern, durch Zutrauen unter dem Gefühl unsrer Leiden, durch Fleifs bey unsern Arbeiten, uns deines göttlichen Wohlgefallens immer würdiger zu machen suchen. — Verleihe uns dazu, so wie zu allen dir wohlgefälligen Gesinnungen, deine Gnade und lafs auch den morgenden Genuß des heiligen Abendmahls an unsern Seelen dazu gesegnet seyn, um Jesus Christus willen, Amen.

Ein ander Gebet.

Lasset uns nun alle diese Belehrungen in ein Gebet zusammenfassen, auf unsre Knie fallen und mit einander also beten:

Herr Jesus Christus! wir wollen an dem morgenden Tage dein heiliges Abendmahl genießen, und uns deiner grossen Liebe und deiner für uns erdulden Leiden und deines für uns über-

nommenen Todes feierlich erinnern. Segne diesen Genuß zum Heil unsrer Seelen! Ach Jesus! wie viel Gnade und Barmherzigkeit beweist du nicht an uns! Wir alle, die wir hier versammelt sind, haben uns auf mancherley Art durch unsre Thorheiten, Sünden, Uebereilungen und Bosheiten, deiner Gnade und Liebe unwürdig gemacht, wir sind tief gefallen — und du fährst fort uns zu segnen — und willst uns auch an dem morgenden Tage aufs neue feyerlich versichern lassen, daß du auch zu unserm Heil in den Tod gegangen bist — und daß auch für uns Gnade und Barmherzigkeit zu finden ist. Dank, ewiger Dank sey deiner Liebe und Güte, die uns in unserm Elend nicht verlassen will. O erfülle doch unsre Seelen mit neuem Eifer, dir zu leben und dir zu dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und wahrer Frömmigkeit. Hilf uns selbst alle böse Gedanken, die sich noch in uns regen, unterdrücken. Laß uns mit neuer Kraft das denken und das thun, was dir wohlgefällig ist. Gieb, daß wir auch unter unsern Leiden Gehorsam und Zutrauen zu dir beweisen und deine Liebe, die nur züchtiget, um uns zu bessern, nie verkennen. Und so mache uns immer mehr deines göttlichen Wohl-

Wohlgefallens theilhaftig, bis wir einst von allem Bösen, von allen Gefahren und Versuchungen zur Sünde erlöst dich anbeten in ewiger Seligkeit. Dazu hilf uns um deiner Liebe willen. Amen.

Vater Unser &c.

Sie stehen auf:

Der Herr segne euch &c.

Will man aber noch eine besondere Absolutionsformel hinzufügen, so frägt man zuvor die Versammelten:

Sind das wirklich die Gefinnungen und Empfindungen eures Herzens?

Erkennet ihr also, daß ihr euch durch eure Sünden und Thorheiten der Gnade Gottes unwürdig gemacht und euch selbst betrübt habt — und fühlet ihr deswegen Reue und Leid in euren Seelen?

Wollet ihr auch im Vertrauen auf Jesum, der euch Gnade und Barmherzigkeit verheissen, immer mehr gegen das sich in euch regende Böse kämpfen und Gutes denken und Gutes thun, so antwortet: Ja.

M 4

Gott

Gott gebe, daß dies Ja euch allen von Herzen gegangen sey! Ist dies, so versichre ich euch, daß Gott euch um Jesus Christus willen begnadigen und euch Kraft zur Heiligung eures Sinnes und Wandels geben werde. Das versichre ich euch im Namen und auf Befehl Jesu Christi meines Herrn.

*Bey dem heiligen Abendmahl *).*

Geliebten Freunde, ihr habt euch hier am Altare des Herrn versammelt, um das feyerliche Mahl zu halten, welches Jesus unser Herr und Heiland zum Gedächtniß seiner Liebe und seines Todes verordnet hat. Auch euch hat er geliebt, auch für euch, zu eurem Heil hat er seinen Leib in den Tod gegeben, auch für euch, zu eurer Seligkeit hat er sein Blut vergossen. Das ist, wovon ihr hier aufs neue feierlich vergewissert werden sollt. Ja, so gewiß ihr von dem gesegneten Brod esset und von dem gesegneten Kelch trinket, so gewiß ist Jesus Christus auch zu eurer Begnadigung gestorben, und eben so gewiß sollet ihr auch itzt und in der Zukunft eures Lebens Theil nehmen an allen Früchten seines Veröhnungstodes, sollt Gottes Gnade

110*) Wenn die Gefangenen allein communiciren.

de schmecken, und die Hofnung der Vergebung aller Sünden und die Hofnung eines ewigen Lebens gleichsam in euch trinken. — O danket ihm nochmals, eurem Freund, der itzt im Himmel ist! Er will euch nicht sterben lassen in euren Sünden — er bietet euch vielmehr aufs neue seine Liebe und seine Gnade an. Der Herr will sich eurer erbarmen und ihr sollts fassen und tief zu Herzen nehmen und fest glauben, daß Jesus auch für euch Sündentilger und Retter ist. — Lobet den Herrn und fasset neues Zutrauen in euren Seelen zu Gott und zu Jesum Christum, versprechet ihm neue Liebe und neuen Gehorsam! Nur durch aufrichtigen Gehorsam, nur durch aufrichtige Liebe gegen ihn und gegen eure Mitmenschen werdet ihr seine Gnade ehren, und nur dann, wenn ihr euch durch Jesu Tod von Sünden reinigen und euch ermuntern laßt, durch ein frommes Leben nach Gottes Beyfall zu trachten, wird Jesus Abendmal euch Segen bringen. Dazu sollt ihr euch heute diesen feierlichen Genuß stärken lassen. Zu dem Ende sagt auch Paulus 1. Cor. XI. 26. sq. So oft ihr &c.

Und so trete denn einer aus eurer Mitte hervor und lege ein Zeugnis im Namen der

übrigen von den Gefinnungen seines Herzens gegen dieses heilige Mahl ab.

Ich übergebe mich aufs neue &c. Neues preussisches Gesangbuch No. 130 oder ein anderer Vers. (Man könnte auch dieses Bekenntnis in Fragen und Antworten verwandeln, wie Herr v. *Bastholm* in seinem Versuch einer verbesserten Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes gethan hat.)

Gott gebe, daß dies euer aller Gefinnungen seyn mögen und stärke euch selbst dazu durch seinen Geist und Gnade. Wir wollen ihn darum auf unsern Knieen anrufen und mit einander singen: Jesu wahres Brod des Lebens &c.

Lasset uns nun aufstehen und das heilige Mahl mit einander nach Jesu Verordnung halten und des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

(Die Worte bey der Austheilung: dies ist der wahre Leib &c. kann man füglich abändern: Jesus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, für eure Sünden in den Tod gegeben. Solches thut zu meinem Gedächtnis u. s. w.)

Un-

Unter der Communion werden Lieder vom Tode Jesu gesungen, oder gute Abendmahlslieder.

Nach der Communion.

Der Prediger:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.

Der Chor:

Und seine Güte währet ewiglich.

Der Prediger:

Wir danken dir, guter Heiland, Herr Jesus Christus, daß du uns itzt aufs neue deine Huld und Gnade hast schmecken lassen. Du bist also für uns gestorben und hast dein Blut für uns vergossen, auch für uns tiefgefallne Sünder! o lobe meine Seele den Herrn und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat. Deinen Ruhm wollen wir verkündigen und deiner Gnade würdiglich wandeln. Gieb uns selbst dazu Kraft und erbarme dich über uns um deiner Liebe willen.

Die Communicanten singen:

Lob, Ehr und Preiß sey Gott &c.

Der

Der Prediger:

Der Herr segne dich &c.

Nach dem Mahl reichen sich die Communicanten einander die Hand und der Prediger wünscht ihnen Gutes.

Bey der Krankencommunion.

Anrede an die Versammlung.

Denn es müssen, wenn der Kranke eine Mannsperson ist, alle männliche Mitgefangene, und wenn der Kranke eine Frauensperson ist, alle weibliche gegenwärtig seyn.

Da itzt euer kranker Mitbruder das Abendmahl Jesu genießen und sich des Todes seines Heilandes feierlich erinnern will, so laßet uns zuvor ein andächtiges Gebet mit einander beten und Gott bitten, daß er auch diesen Genuss des heiligen Abendmahls an seiner Seele segnen, ihm den Gedanken an die für ihn von Jesu erduldeten Leiden und Tod in der Seele recht lebhaft machen und dadurch seinen Glauben und seine Hoffnung stärken wolle.

Sie knien alle mit dem Prediger ums Lager des Kranken.

Der

Der Prediger betet:

Guter und barmherziger Gott, der du in deinem Sohn Jesus Christus Leben und Seligkeit verheissen und seinen Tod zur Quelle unsers Trostes und unsrer Hofnung gemacht hast, wir bitten dich demüthiglich, laß dazu auch das feierliche Mahl, bey welchem sich dieser kranke Mitbruder der Schmerzen und des für ihm erduldeten Todes seines Heilandes, Jesu Christi erinnern will, gesegnet seyn. Laß ihn aus demselben neue Hofnung seiner Begnadigung schöpfen und rufe es ihm selbst ins Herz, daß Jesus auch für seine Sünden gelitten habe, und auch für seine Missethaten gestorben sey. Vermehre dadurch seine Liebe gegen Jesum, seinen größten Freund, und gieb, daß er nun mit immer größerer Reue auf sein verlebtes Leben zurücksehe. Stärke ihn aber auch dadurch, wenn das Andenken seiner Fehlritte ihn tief niederbeuget und die Zukunft vor seinen Augen finster und trüb ist. — Und so gieb auch, daß er durch das Andenken an die Wohlthat, die ihm itzt zu Theil werden soll, seine Schmerzen immer mehr besiege, und lehre ihn im Glauben an Jesum Christum seinen Heiland leben,

ben, leiden und sterben. Das thue um deiner Barmherzigkeit willen, Amen.

Sie stehen auf. Der Prediger zum Kranken, indem er ihm die Hand auflegt:

Jesus Christus sey mit euch zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls. Er starke durch das heilige Mahl euren Glauben, eure Hoffnung und eure Liebe. (die Gemeinde antwortet: Amen!)

Lasset uns beten:

Vater Unser &c. Unser Herr Jesus Christus &c.

Nach der Communion.

Der Prediger, der sich zur Versammlung wendet:

Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich.

Die Versammelten:

Und seine Güte währet ewiglich.

Der Prediger, der sich zum Kranken wendet:

Lobe den Herrn meine Seele &c. — —

Barmherzigkeit — Gott lasse euch diesen Genuß des heiligen Mahls gedeihen zum ewigen Leben.

Es wird gesungen ein Loblied.

Der Segen des Herrn.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Formulare

zum

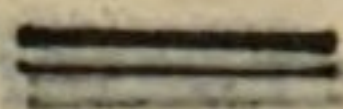
Anfange der Gottesverehrung.

I.

Prediger.

Wir haben uns hier versammelt, meine Brüder! um uns gemeinschaftlich zu erbauen, und durch das Wort der Wahrheit uns zu unterrichten, damit dadurch die Neigung zum Bösen in uns gedämpft, die Lust zum Guten genährt, und unser Geist mit dem nöthigen Troste unter den Widerwärtigkeiten dieses Lebens versehen werde. O naht euch mit mir dem Gotte der Wahrheit, der aller Wahrheit Quelle und Ursprung ist, und bittet, daß er unser Vorhaben segnen, die Dunkelheit unsers Verstandes aufklären, und uns Lust und Kraft geben wolle, nach den Lehren, die er uns ertheilt, unser Leben einzurichten:

Daß



Dafs aber nur euer Herz mit eurem Gebete übereinstimme! Denn ihr sprecht mit dem Allwissenden, der eure Gedanken von ferne versteht, dem ihr mißfällig werden würdet, wenn ihr als Heuchler vor ihm erscheinen wolltet.

Chor.

Gott kennt euch, Beter, heuchelt nicht!
Er weis, ob euer Herz es spricht.

Gemeine.

Mel. Warum sollt ich mich denn grämen,
Geist der Weisheit gieb uns allen,
Durch dein Licht,
Unterricht,
Wie wir dir gefallen!
Lehr uns freudig vor dich treten
Sey uns nah,
Und sprich Ja,
Wenn wir gläubig beten!

Chor.

Gott kennt euch, Beter, heuchelt nicht!
Er weis, ob euer Herz es spricht.

Gemeine.

Hilf uns nach dem Besten streben:
Schenk uns Kraft.

Tugend-

Tugendhaft
Und gerecht zu leben!
Gieb, daß wir nie stille stehen,
Treib uns an,
Froh die Bahn
Deines Worts zu gehen!

Der Gott der Wahrheit erhöre dieses unser
 Gebet, und gebe, daß wir alle von dieser Be-
 trachtung Nutzen haben, Belehrung und Trost
 bekommen, und gute Vorsätze aus diesem
 Versammlungsorte mitnehmen mögen! Amen!
 Amen!

Gemeine.

Amen!

Prediger.

Preis sey dem allgütigen Gott, der uns
Jesum seinen Sohn, gesendet hat, um uns aus
dem Elende, in das uns unsere Irrthümer ge-
stürzt hatten, zu erlösen, und uns den Weg zu
unserm zeitlichen und ewigen Heil zu zeigen!

Gemeine.

Preis sey ihm!

Prediger.

Dank sey dem allgütigen Gott, der die
Lehre Jesu aus den engen Grenzen Palästina

N

über

über die Welt verbreitet; und sie auch bis in unsere Gegend fortgepflanzt! Dank sey ihm, daß er sie von den Zeiten unserer Väter bis auf uns erhalten hat, daß auch wir dieselbe, lernen und ihre wohlthätigen Wirkungen an uns erfahren können!

Gemeine.

Dank sey ihm!

Prediger.

O laß, allgütiger Gott! da ich itzo einen Theil dieser wohlthätigen Lehre vortragen und erklären will, deinen Geist auf mir ruhen, damit ich den wahren Sinn derselben fassen, mit Deutlichkeit und Nachdruck sie vortragen, und ihr bey allen, die mich hören, Wirksamkeit verschaffen möge!

Gemeine.

Erhör es Gott!

Prediger.

Bewahre die Seelen meiner Zuhörer vor allen Zerstreungen, und lenke ihre Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag, daß sie denselben fassen, und für ihre Besserung und Beruhigung die erfreulichsten Folgen davon empfinden mögen.

Gemei-

Gemeine.

Amen!

III.

Chor.

Mel. Lobet den Herren.

Preis und Anbetung

Sey unserm Gotte!

Denn er ist sehr freundlich;

**Weit über Erd und alle Himmel gehet seine
Gnad und Güte.**

Laßt uns mit Danken vor sein Antlitz kommen,

Und unserm Schöpfer

Ein Loblied singen!

Prediger.

**Laß geliebte Versammlung! laß die Errin-
nerung des Chors dich ermuntern, deine ganze
Aufmerksamkeit auf deinen himmlischen Wohl-
thäter zu richten, und auf die Menge der Wohl-
thaten, die seine Güte dir erzeugt hat, und
noch täglich erzeugt. Ganz fühle itzo deine
Seele, wie freundlich der Herr sey. Zwar ver-
magst du nicht Worte zu finden, seine uner-
messliche Güte nach Würden zu preisen. Dein
feurigstes Danklied wird vor ihm nur ein schwa-**

N 2

ches

ches Lallen feyn. Gleichwie aber mit zärtlichem Wohlgefallen der Vater herab sieht auf das junge Kind, das seine Liebe, seinen Dank ihm entgegen stammelt, und es väterlich an seine Brust drückt, und ihm Beweise seines Wohlgefallens giebt, so vernimmt auch der, über alles erhabene, Gott, mit Wohlgefallen dein Danklied, und wird seine Freude in deine Seele gießen, wenn du ihm dankest.

Chor.

Zwar kann der Mensch nicht
Ihn würdig preisen;
Doch mit Wohlgefallen
Vernimmt er hoch herab von seinem Himmel
Unser frohes Danklied,
Und geußt der Freuden viel in in unsre Seele,
Wenn wir ihm danken,
Wenn wir ihm danken.

Gemeine.

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr meines Herzens Lust!
Ich sing und mach auch andern kund,
Was mir von dir bewußt.

Ich

Ich weiß, Gott groß von Macht und Rath,
 Dafs du die Quelle bist,
 Daraus uns allen früh und spat
 Viel Heil und Gutes fliest.
 Was sind wir doch, was haben wir,
 Auf dieser ganzen Erd,
 Das uns o Vater! nicht von dir
 Allein gegeben werd.

IV.

Prediger,

Der Herr sey mit euch!

Gemeine.

Der Herr sey mit uns!

Prediger.

Erhebt eure Herzen zum Herrn!

Gemeine.

Wir haben sie erhoben zu dem Herrn!

Prediger.

Wenn ihr denn eure Herzen erhoben habt
 zum Herrn, so laßt sie uns vor ihm ausschüt-
 ten und beten:

(Hier steht die Versammlung auf)

O du Allgütiger! der du gern alle deine Werke erfreuest, und auch uns erfreuest, und ein Herz gegeben hast, das der Freude fähig ist, und uns grænzenlose Freuden in der Zukunft bestimmt hast, *Vater! Vater!* hilf uns, deinen Kindern, daß wir auf dem herrlichen Tugendwege wandeln, wo du deine vorzüglichsten Freuden ausgestreuet hast; ach bewahre uns vor niederträchtiger, menschenfeindlicher Gesinnung, vor thierischer Sinnlichkeit, vor Heftigkeit unserer Leidenschaften, vor allem, wodurch die Freude, die du uns zuge-dacht hast, zerstöret werden könnte. Gieb uns Verstand, Lust und Muth, dir Freudenschöpfer nachzuahmen, die Klagen unserer leidenden Brüder vermindern, dem Elende deiner verirrtten Kinder abzuhelfen, und Freude, Freude zu verbreiten, so weit wir wirken können. *Erhöre uns! Amen.*

Gemeine.

Mel. Schmücke dich o liebe Seele.

Vater! Vater aller Freuden!

Deßen Güte alles fühlet,

Dem der Seraph dankt sein Leben,

Und der Wurm im Staube webend.

O mach

O mach immer unsre Herzen
 Deiner hohen Freuden fähig!
 Gieb uns Neigung, deine Kinder
 So, wie du uns, zu erfreuen!

V.

Chor.

Mel. Nun lob meine Seel den Herren.

O Gott du bist die Liebe!

Uns wohlzuthun ist deine Lust!

Drum preist mit frohem Triebe

Dich unsre dankerfüllte Brust.

Wie so gar ohne Grænzen

Ist deine Gütigkeit!

So weit die Himmel glänzen,

Uebst du Barmherzigkeit.

Du siehst mit Wohlgefallen

Auf das, was du gemacht:

Und hast auch uns, uns allen,

Viel Gutes zgedacht.

Prediger.

Da dieser wohlthätige Geist, durch den

wir alle leben, uns vieles Gutes gethan hat

und noch thut, so erhebe dich, geliebte Ver-

sammlung, mit mir, zu ihm, und laß uns ihm

unsere Ehrerbietung beweisen.

(Hier steht die Versammlung auf)

Allgütiger! wir erkennen und bekennen es, daß wir allein durch deine Gnade leben. Wir erkennen und bekennen es, daß du die Quelle und der Schöpfer bist, von allen Freuden, die durch die ganze Natur fühlbar sind. Wir erkennen und bekennen es, daß jeder unserer Pulschläge, jede angenehme Empfindung, ein Geschenk deiner Wohlthätigkeit sey. Unser Herz bebt vor Freuden, wenn es diese deine Gütigkeit empfindet, und brennt für Begierde dir gefällig zu werden, und gern stimmen wir mit in die Loblieder ein, die von allen Sternen, aus allen Wäldern, aus allen Winkeln deines unermesslichen Reichs, dir entgegen gesungen werden. Verschmähe unser Lob nicht, das einem schwachen Lallen gleicht.

Erster! Unendlicher!

Weiser! Allmächtiger!

Gnädiger! Heiliger!

Jehova! unser Gott!

Wohin wir, unser Schöpfer, gehn,

Wie weit die Augen staunend sehn,

Trieft, o Allgütiger! dein Fuß

Von deiner Güte Ueberfluß:

Wir

Wir fühlen, daß du gütig bist,
 Daß Wohlthun deine Freude ist.
 (Diese Verse wiederholt die Versammlung nach
 der Melodie, Heilig ist unser Gott.)

VI.

Chor.

Mel. Nun lob meine Seel den Herren!

Kommt, kommt den Herrn zu preisen,
 Der groß von Rath ist, groß von That,
 Den Gütigen, den Weisen,
 Der keinen, der ihm gleich sey, hat!
 Der Herr thut große Werke,
 Mit unerforschter Kraft
 Wer hindert seine Stärke,
 Die, was er will, auch schafft?
 Er dehnet, gleich Gezelten,
 Die weiten Himmel aus;
 Er spricht, so gehen Welten
 Aus ihrem Nichts heraus.

Gemeine.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Dir, Gott, dir will ich frölich singen,
 Dir, dessen Freude Wohlthun ist;
 Dir will ich Dank und Ehre bringen,
 Dir, der du gut und freundlich bist.

Ja, Gott, du bist ganz Gnad und Treu,
Gieb dafs ich dir auch ähnlich sey!

Dich preisen alle Engelheere,

Dir singen die Verklärten Dank.

Dir, Herrscher, brausen Wind und Meere;

Ihr Brausen ist dein Lobgesang;

Die ganze Schöpfung ruft mir zu:

Es sey kein folcher Gott, wie du.

VII.

Chor.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Zu ihm, dem Vater aller Geister,

Erhebt euch, um ihn anzuflehn,

Und ihn, der eurer Wohlfahrt Meister,

Mit euren Brüdern zu erhöhn!

Fühlt der vereinten Andacht Werth,

Die eure eigne stärkt und nährt.

Gemeine.

Wie sollt ich denn nicht von dir bitten,

Was meiner Seele Wunsch begehrt?

Vor dir, o Gott, sein Herz ausschütten,

Wann Gram und Kummer uns beschwert,

Befanf-

Befänftiget der Seele Schmerz,
Und öffnet deinem Trost das Herz.

Prediger.

So sammelt denn eure Gedanken, um mit
mir den gemeinschaftlichen Wohlthäter anzu-
beten, und unsere Wünsche ihm vorzutragen.

„Allgegenwärtiger! der du an allen Or-
ten zu finden bist, und an allen Orten wirkst,
du bist auch itzo in diesem Hause, das deiner
Verehrung geweiht ist, und erkennst unsere
Gedanken und die geheimste Wünsche und Nei-
gungen unsers Herzens: o laß uns auch die
Wirkungen deiner Gegenwart empfinden! Laß
durch die Kräft der Wahrheit unsern Verstand
erleuchtet, unser Herz veredelt und jede unedle
Neigung in uns gedämpft werden, damit wir
alle, mit herzlicher Liebe zu dir, erfüllt, mit
den besten Entschliefungen, diesen Versamm-
lungsort verlassen mögen! Erhöre uns!

VIII.

Prediger.

Da dieses Haus, wo wir uns versammelt
haben, vorzüglich der Anbetung Gottes gewei-
het

het ist, so bin ich itzo entschlossen, mit eurer Einstimmung, den gemeinschaftlichen Vater anzubeten. Wer sich hiezu geschickt fühlt, wer dem Feinde vergeben hat und redlich entschlossen ist, so gut als möglich zu handeln, der sammle seine Gedanken, mache sich frey von aller Zerstreung, und mache sich so gefast, an dieser feyerlichen Handlung Theil zu nehmen.

Gemeine.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Gott deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit
Und eilst uns beyzustehen:
Bist mächtig väterlich gesinnt,
Vernimm mein Flehn, hör mich dein Kind:
Denn ich will vor dir beten.

(Hier steht die Versammlung auf)

Prediger.

Gott! unser Vater! ach, stets erhalte diesen Gedanken in unserer Seele lebendig, daß du unser Vater seyst; damit wir lernen mit jedem Schicksale, das du über uns verhängst, zu-

zufrieden feyn ; dafs nie bange Sorge um die Zukunft uns quäle, dafs wir kummerlofs von dir unser Glück erwarten, wie Kinder von ihrem Vater.

Gemeine.

Unser Vater!

Prediger.

Gott ! unser Vater ! Unvergefslich fey es uns, dafs unser aller Vater du bift, damit wir in jedem Menschen unsern Bruder lieben, unsern Bruder gern helfen, gern zu feinem Glück beförderlich find, dem, der dein Kind ift, Vater.

Gemeine.

Unser Vater!

Prediger.

Unser Vater, der du uns väterlich liebf, ach entzünde in uns die Begierde, dir kindlich zu gehorchen, und mache uns ftark, fo lange wir die Erde bewohnen, deinen Willen zu thun; bis wir, o welch füfse Hofnung, bis wir die Feffeln unsers Leibes ablegen, und dir näher kommen, Vater aller Geifter, und dir reinere Gebete bringen können. Amen! Amen!

Chor.

Chor.

Amen! Amen!

Gemeine.

Amen! Amen!

IX.

Prediger.

Kinder des allgütigen Gottes! wir sind hier versammelt, um die Wahrheit, zu vernehmen und durch dieselbe unsern Verstand aufzuklären und unsre Gesinnung zu veredeln.

Laßt uns den Anfang zu diesem wichtigen Geschæft mit dem Lobe unsers wohlthätigen Vaters machen, von dem alle Wahrheit ihren Ursprung hat.

Gemeine.

Mel. Danket dem Herrn, denn er ist sehr &c.
Was Lobs, o Vater sollen wir dir bringen?
Es kann kein Mensch mit Würdigkeit dich
singen!

Prediger.

Es ist wahr, daß ihr nicht vermögend seyd die Gröfse des Allvaters nach Würden zu singen

gen, daß euer Verstand nicht vermag die Gröfse und die Menge seiner Wohlthaten zu umfassen, noch Worte zu finden, dieselbe zu beschreiben. Demohnerachtet ist es heilsam unsere dankbaren Empfindungen, so gut es uns möglich ist, durch Worte auszudrucken. Er, der sich nicht scheuet, sich unsern Vater zu nennen, vernimmt mit väterlichem Wohlgefallen unser schwaches Lallen. Und unsre eigne Seele erhebt sich, fühlt Freude und Lust Gutes zu wirken, wenn sie vom Allgütigen singt. Drum laßt uns ihm singen, der so wohl an uns thut!

Gemeine.

Uns Menschen hast du Vater, dieses Leben,
Und ein unsterbliches dazu gegeben.

Von Kindheit an hast du uns stets geleitet
Und deine Flügel über uns gebreitet!

Du speisest alles Fleisch mit Wohlgefallen,
Und schützeft uns so lange wir hie wallen!

Ach, ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen,
Für jede Gnade, die du uns erwiesen!

Prediger.

Indem ihr aber euren Gott lobt, so erinnert euch auch, daß ihr nur so lange euch seiner

ner freuen könnet, als ihr seine gehorsamen Kinder seyd; daß er durchaus nicht gesonnen ist seines Gesetzes Uebertretung zu dulden, und also denen schrecklich sey, die sich weigern, ihm den schuldigen Gehorsam zu leisten

Gemeine.

Theur, schrecklich, unvergänglich ist dein Namen!

Glückselig ist, wer, Herr, dich fürchtet Amen.

X.

Prediger.

Wir sind hier versammelt, meine Lieben, als Glieder einer Familie, als Brüder, als Kinder eines Vaters, der uns alle lieb hat, und uns alle glücklich sehn will. Er denkt itzo an uns alle und sorgt für uns; laßt uns unsere Gedanken von allen Zerstreungen zurück rufen und auch an ihn denken, *an den Vater!* Unsere Versammlung fange sich mit seinem Lobe an!

Gemeine.

Mel. Vor deinem Thron tret ich hiermit.

Dich Herr und Vater aller Welt
Preist mein Gesang, und dir misfällt
Des Menschen stammelnd Danklied nicht;
Mein Gott und meine Zuversicht!

Dich

Dich, dessen Tempel ist die Welt,
Des Altar, Himmel, Meer und Feld
Preis aller Wesen grosses Chor:
Ihr Loblied steige dir empor!

Prediger.

Und nun laßt uns den guten Vater bitten,
daß er fortfahren wolle uns guten Unterricht
zu ertheilen, und uns geneigt mache, auf den-
selben zu merken, damit wir immer verständiger,
immer folgsamere Kinder werden, daß die Un-
tugend in Gottesfamilie sich immer mehr und
mehr verliere und Tugend in derselben wach-
sen möge.

Gemeine.

Mel. Liebster Jesu, wir sind hier.

Unser Vater! wir sind hier,
Dich zu suchen und zu hören;
Zieh uns glaubensvoll zu dir,
Durch die Kraft der Wahrheitslehren!
Lehre selber unsre Seelen
Gutes kennen und erwählen.

XI.

Chor.

In voriger Melodie.

Rüste sie mit Kraft vom Herrn!
 Lehre sie mit Andacht beten!
 Zeig den Himmel ihr von fern!
 Zuversichtlich lehr sie beten,
 Geist der Liebe, komm, vereine
 Dich der glaubenden Gemeinde!
 Diese Welt und ihre Müh,
 Dieses Lebens kurze Leiden,
 Sünd und Tod vergesse sie,
 Voll von ihres Gottes Freuden!
 Dafs sie sich zu ihm erhebe,
 Ihn empfind' und in ihm lebe.

Gemeine.

Mel. Komm heiliger Geist, Herre Gott!

Wir glauben dich zwar, aber wir
 Erbeben, Ewiger! vor dir,
 Wenn wir, dich näher zu erkennen,
 Mit frommer Sehnsucht entbrennen,
 Wir schaun ins Heiligthum hinein
 Und sehn: du warst! du bist! wirst seyn.

Wir

Wir waren nicht! da sprachst du: werde!
Da wurden wir; belebt aus Erde,
Unendlicher! Unendlicher!

Der Erde gabst du einen Geist;
Er ist es, der dich kennt! dich preisst!
Nur felig, wenn, von dir entzündet,
Er seinen Schöpfer empfindet!
Schau Seele dich mit Ehrfurcht an!
Der dich allein vernichten kann,
Glückselige, schuf dich unsterblich!
Schuf dich, ihn einst zu schaun, unsterblich:
Erkenne es und preise ihn!

XII.

Chor.

Mel. Herr Gott dich loben wir-

Ihr Christen, betet an!
Den Vater betet an!
Der einstens eure Seelen schuf
Durch seiner Güte mächtgen Ruf,

Gemeine.

Die ganze Welt voll Seelen preist
Dich, Gott, den liebevollen Geist;

O 2

Ihr

Ihr zahllos und unsterblich Heer,
Tönt hoch erfreut zu deiner Ehr:
Heilig ist unser Gott!
Gnädig ist unser Gott!
Vater ist unser Gott!
Der weise starke Gott!

Chor.

Euch wohl zu thun ist er bereit:
Das Wohlthun ist ihm Seligkeit.

Gemeine.

Ja wir bekennens, Vater, du,
Du strömst uns täglich Freuden zu;
Dich guten Vater loben wir:
O Vater, Gott, wir danken dir!

Chor.

Auch wenn er euch schickt Leiden zu,
Sucht er nur eurer Seelen Ruh.

Gemeine.

Auch wenn du uns durch Trübsal beugst,
Auch wenn du unsern Wünschen schweigst,
Soll unser Herz dich beten an,
Der auch durch Uebel segnen kann. Amen.

XIV.

XIV.

*Chor.***Mel. Herr Gott dich loben wir!****Kommt Menschen betet an!****Den Vater betet an!****Der euch nach seinem Bilde schuf****Der schuf für euch der Freuden viel!***Gemeine.***Erster! Unendlicher!****Weiser! Allmächtiger!****Gnädiger! Heiliger!****O Vater unser Gott!****Voll Dankgefühl schlägt unser Herz!****Von unsern Lippen tönt dein Lob!***Chor.***Durch gute Thaten preiset ihn!****Ein heiliges Leben sey sein Lob!***Gemeine.***Ein heiliges Leben sey dein Lob!****Diefs Vater diefs geloben wir!****Du; der du unsre Schwachheit kennst,****Stärk uns, dem Vorsatz treu zu seyn. Amen!**

XV.

Prediger,

Laßt uns m. L. unsere Versammlung mit Gebet um den Beystand und Segen unsers unsichtbaren Vaters und Wohlthäters anfangen:

Gott, du Schöpfer der Welten, du bist auch unser Schöpfer und Vater! Auf unsern Bau hast du nicht weniger Weisheit, als auf den Bau der Sonne verwendet. Die unsichtbare Kraft, die in uns überlegt, begehrt, verabscheuet, die den ganzen Körper in Thätigkeit setzt; die wunderbare Zusammenfügung unsers ganzen Körpers, beweist, daß wir von dir abstammen, du der du ganz Weisheit und Güte bist. Mit Dankbarkeit erkennen wir es und nennen dich Vater!

Gemeine.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht
Die Weisheit deiner Wege
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege;
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll
Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Predi-

Prediger.

Da du , unser Vater , so viel an uns gethan , solche herrliche Anlagen in uns gepflanzt hast , selbst glücklich zu seyn , und andere glücklich zu machen , so müsse der Anblick , unsrer selbst , uns Ehrfurcht gegen dich , und Hochachtung und Liebe gegen uns einflößen , daß wir uns , dein Werk , zu erhalten , und immer vollkommener zu machen suchen , und unser ganzes Leben dir unserm Schöpfer weihen mögen !

Gemeine.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Drum soll mir deine Huld und Güte
Beständig , Gott , vor Augen seyn.
Ich will mit redlichem Gemüthe
Mein Leben deinem Lobe weihn,
Bis ich vollkommener deinen Ruhm
Erheb im höhern Heiligthum.

*XVI.**Chor.*

Preist Gott den Ewigen !
Verehrt den Gütigen ,
Der euch in dieses Leben rief,
Und für euch schuf der Freuden viel !

Gemei-

Gemeine.

Allgütiger, wir verehren dich,
Und unsre Zunge singt dein Lob;
Dass deiner Güte Werk wir sind,
Und unsre Freuden dein Geschenk!
Das Vater, das bekennen wir,
Das fühlt und sagt auch unser Herz.

Chor.

Einst kommt, ihr Guten näher ihm,
Einst seht ihr seine Güte ganz.
Bestrebt euch alle gut zu seyn,
Dass ihr dem Gütgen näher kommt!

Gemeine.

Herr, unser Wunsch ist, gut zu seyn,
Zu nähern uns, Allgütger! dir.
O, der du unsre Schwachheit kennst,
Stärk uns hierzu, durch deine Kraft. Amen.

XVI.

Prediger.

Lobe den Herrn meine Seele!

Chor.

Und was in mir ist seinen heiligen Namen!

Prediger.

Lobe den Herrn meine Seele!

Chor.

Chor.

Und vergifs nicht, was er dir gutes ge-
than hat!

Prediger.

Lobet den Herrn alle seine Werke!

Chor.

An allen Orten seiner Herrschaft!

V.

Formulare

zum

Beschluß der Gottesverehrung.

I.

Da nun also der Geist Jesu die höchste Vere-
delung ist, die unsere Seele erlangen kann,
so laßt uns diese Stunde damit beschließen, daß
wir Gott anrufen, daß er uns zu diesem Geist
verhelfen wolle.

O 5

Ge-

Gemeine.

Du Geist der Weisheit und der Kraft!
 Mach uns durch dein Wort auch tugendhaft;
 Hilf, daß wir ihm glauben, dem treuen Heiland,
 Der uns bringen will zum rechten Vaterland.
 Erbarm dich, Herr!

Prediger.

Laßt uns mit vereinigttem Geiste ihn bit-
 ten, daß er uns besonders wahre edle Men-
 schenliebe lehren wolle.

Gemeine.

Du Geist der Lieb und Einigkeit!
 Mach uns allsamt dazu bereit,
 Daß wir uns von Herzen einander lieben,
 Gern verzeihen und nicht gern betrüben.
 Erbarm dich Herr!

Prediger.

Laßt uns ihn endlich anrufen, daß er uns
 Kraft und Muth geben wolle, die Furcht vor
 dem Tode und Grabe zu besiegen!

Gemeine.

Du höchster Trost in aller Noth!
 Hilf, daß wir nicht fürchten Grab noch Tod;
 Laß, wenn wir einst sterben, uns nicht verzagen,
 Sondern mach uns frey von allen Plagen.
 Erbarm dich, Herr!

O du

II.

Prediger.

O du Quelle alles Lichts, du Vater aller Wahrheit, erhalte uns doch stets bey dem Glauben, daß alle unsere Erleuchtung, jede Wahrheit, die auf unser Glück Beziehung hat, von dir herkomme!

Gemeine.

Unser Gott und Vater du,
Du nur lehrst uns was wir sollen;

Prediger.

O du Schöpfer unsers Glücks, erhalte in uns doch die Neigung stets in dem Lichte zu wandeln, das du uns mitgetheilt hast!

Gemeine.

Schenk uns deine Kraft dazu,
Gieb zum Wissen auch das Wollen,

Prediger.

O du, ohne dessen Beystand wir nichts vermögen, gieb uns doch stets Kraft, nach den Grundsätzen deiner göttlichen Lehre zu handeln!

Gemeine.

Gieb zum Wollen das Vollbringen:
So wird alles wohl gelingen.

III.

III.

*Prediger.***Deiner Wahrheit helles Licht,***Gemeine.***Wirke stets auf unser Herz!***Prediger.***Knechtsche Furcht vor unserm Gott,***Gemeine.***Quäle deine Freunde nie!***Prediger.***Vom schweren Joch der Eitelkeit.***Gemeine.***Befreye du Erlöser uns!***Prediger.***Des Todes und des Grabes Furcht,***Gemeine.***Zerför in deiner Christenheit!***Beyde.***Freyheit schenk, Erlöser, uns! Amen!**

IV.

IV.

Prediger.

So reitze uns denn stets dein Exempel zur
Nachahmung, Jesu! du Sanftmüthiger!

Gemeine.

Sanftmüthiger!

Prediger.

So reitze uns stets dein Exempel zur Nach-
ahmung, Jesu! du Demüthiger!

Gemeine.

Demüthiger!

Prediger.

Lafs uns alle das grofse Glück finden, das
du deinen Freunden und Nachfolgern verheifen
hast — Seelenruh!

Gemeine.

Seelenruh.

V.

Prediger.

Vater der Wahrheit, schenke uns Aufmerk-
samkeit auf jede gute Lehre!

Gemei-

Gemeine.

Erhöre uns!

Prediger.

Vater der Wahrheit, schenke uns immer
diejenige Stille, die zur Ueberdenkung der
Wahrheit nöthig ist!

Gemeine.

Erhöre uns!

Prediger.

Vater der Wahrheit, gieb uns Kraft, stets
nach unserer Ueberzeugung zu handeln!

Gemeine.

Erhöre uns!

Es preise, Gott, und lobe dich
Dein Volk durch gute Thaten;
Es bringe Frucht und lasse sich
Durch deine Wahrheit rathen.
Uns segne Gott von seinem Thron,
Dafs unser Heil sich mehre!
Er segne uns durch seinen Sohn!
Ihn lieb und ihn verehere
Der ganze Weltkreis! Amen.

VI.

Prediger.

Glaubt ihr also, daß die Selbstverleugnung
oder Selbstbeherrschung zu eurem Glück schlech-
terdings nothwendig sey?

Gemeine.

Wir glauben es!

Prediger.

Wünscht ihr auch dahin zu kommen, daß
ihr eure Neigungen beherrschen könnt?

Gemeine.

Wir wünschen es!

Prediger.

So gebe denn der gute Gott euch Kraft und
Muth, eure Entschliessung auszuführen!

Gemeine.

Das gebe Gott!

VII.

Prediger.

Drum rufe ich euch nochmals zu: Wa-
chet! Wachtet!

Chor.

Chor.

Wachet! Wachet!

Gemeine.

Ach! hilf mir beten, wachen, ringen,
So will ich einst, wenn ich den Lauf vollbracht,
Dir ewig Dank und Ehre bringen,
Dir, der du alles hast so wohl gemacht!
Dann werd ich heilig, rein, ganz dir geweiht,
Dein Lob verkündigen in Ewigkeit.

VIII.

Prediger.

Weil denn nun die Liebe Gottes so unaussprechlich groß ist, daß alles, was ich bin und habe, seiner Liebe Wirkung ist; so bin ich dadurch so gerührt, daß ich den Entschluß gefaßt habe, ihm itzo auf lebenslang meine herzliche Gegenliebe zu geloben. Wer durch seine Liebe eben so gerührt ist, der nehme an dieser Entschliessung Theil.

(Hier steht die Versammlung auf)

Gott, du liebevoller Geist! von dem wir alle herkommen, von dem alle Freude entspringt, die wir hie genießen, wir sind durch deine Liebe alle gerührt, und geloben dir itzo Gegen-
liebe!

liebe! Du sollst uns das Liebste und Beste seyn!
 Dir zu gefallen, wollen wir alle unsere Kräfte
 anwenden. Wir wollen darnach streben, un-
 sere Gesinnung immer liebevoller, gefälliger zu
 machen, jeder unedeln Neigung zu steuern.
 Aus Liebe zu dir wollen wir gern tragen die
 Widerwärtigkeiten dieses Lebens, die deine
 Weisheit über uns verhängt. Wir geloben dir,
 daß wir die Liebe, die du uns erzeigt hast, dei-
 nen Kindern wieder vergelten, in ihren Leiden
 ihnen beystehn, und keine Gelegenheit versäu-
 men wollen, wo wir sie erfreuen können. Laß
 diese unsere Entschliessung dir wohlgefallen!

Gemeine.

Dies alles, obs für schlecht gleich ist zu
 achten,
 Wirst du doch, mein Erbarmen, nicht verach-
 ten;
 Du wirst dies Opfer gnädig von mir nehmen
 Mich nicht beschämen!

Prediger.

Wirst du, Gott der Liebe, uns einst eine
 Stufe höher stellen; wirst du uns für würdig
 erklären, den Ort der Belohnung zu beziehen,
 wo deine Liebe in ihrer ganzen Herrlichkeit
 sich

sich offenbaret, dann wollen wir unsere Liebe
und unsern Dank dir weit thätiger beweisen.

Gemeine.

Empfang ich dann dereinst, vor deinem
Throne
Aus deiner Hand der Ueberwinder Krone:
So soll dich ewig, unter Engel Chören,
Mein Loblied ehren!

IX.

Prediger.

Nun, du guter Vater, der du uns alle von
unsrer Kindheit an so gut geleitet hast, das wir
deine Weisheit und Vaterliebe haben bewundern
und preisen müssen, bewahre uns auch künftig
bey unsern Geschäften und Leiden vor Muth-
losigkeit.

Gemeine.

Vater! Vater! steh uns bey,
Und laß uns nicht verzagen!

Prediger,

Bewahre uns vor allzugroßen Widerwär-
tigkeiten, die unsere Kräfte übersteigen, und
unsern

unfern Muth niederschlagen könnten, und stärke uns diejenigen Lasten zu tragen, die du nach deiner Weisheit uns auflegen wirst.

Gemeine.

Mach uns schwerer Lasten frey;
Sonst stärke uns, sie zu tragen!

Prediger.

Gott unser Vater! erhalte in uns stets den Glauben, daß deine Huld über uns wache, daß deine Macht für unser Bestes wirksam sey, und daß alle unsere verworrenen Schicksale sich in jener Welt zu unserm Vergnügen entwickeln werden.

Gemeine.

Gieb dem Glauben Licht und Kraft,
Auf deine Huld zu bauen,
Auf deine Macht zu trauen,
In jene Welt zu schauen.

Prediger.

Dann wollen wir getrost den Weg fortsetzen, den wir hier noch zu wandeln haben. Sey er auch immer steil und mit Beschwerde verknüpft! mögen uns auch immerhin noch die

schrecklichsten Stürme bevorstehen! Im Vertrauen auf dich wollen wir alles überwinden. Bald erreichen wir unsers Weges Ende, und danken dir, in der Gesellschaft vollendeter Geister, daß du uns so gut, so väterlich geleitet hast.

Gemeine.

Steil sey hier des Pilgers Bahn!
Hier mögen Wetter toben!
Das Vaterland ist droben,
Wo felig wir dich loben!
Bald sind wir die Höh hinan
Und singen dir, Gott ewig Dank.

X.

Prediger.

Wir haben meine Brüder, alle, der Hohe und Niedrige, der Gelehrte und Ungelehrte einen Vater! unsern Gott!

Gemeine.

Unsern Gott!

Prediger.

Dieser gute Vater hat keines seiner Kinder vergessen. Jedem hat er Gaben ertheilt, durch die er sein und anderer Glück befördern kann. So gut ist Gott!

Chor.

So gut ist Gott!

Predi-

Prediger.

So laßt uns also nie einander beneiden und verachten, sondern das Gute schätzen, daß jeder von seinem guten Vater empfangen hat und als wahre Brüder einander lieben.

Gemeine.

Das gebe Gott!

XI.

Prediger.

Wir loben und preisen dich, der du Leben und Freude durch die ganze Schöpfung ausgießest. Allgütiger!

Gemeine.

Allgütiger!

Prediger.

Der du deine Seligkeit setzest im Wohlthun, wir entschließen uns, deine großen Absichten befördern! zu helfen, und unter den Menschen, deinen Kindern, so viel Gutes zu stiften, als uns möglich ist. Wohlthätiger!

Gemeine.

Wohlthätiger!

Prediger.

Der du frey bist von aller Unvollkommenheit, dir versprechen wir, daß, an uns zu

bessern, dir immer ähnlicher zu werden, unser stetes Bestreben seyn soll, du Heiligster!

Gemeine.

Du Heiligster!

Diese Formulare, die mehrentheils aus meinen, zu Dessau gehaltenen, Gottesverehrungen genommen sind, habe ich hier mit abdrucken lassen, weil ich glaubte, daß dadurch Predigern, die eine Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes wünschen, Gelegenheit zum weitern Nachdenken, über eine erwecklichere und rührendere Einkleidung ihres öffentlichen Vortrags könnte gegeben werden. Wollte jemand davon wirklichen Gebrauch machen, so versteht es sich von selbst, daß dies nur in dem Falle geschehen könne, wenn eine Wahrheit abgehandelt wird, zu welcher der Inhalt dieser Formulare passend ist.

Salzmann.

Drit-

DRITTER ABSCHNITT.

Historische Nachrichten

die

L i t u r g i e

betreffend.

Dritter Abschnitt.

Diese Formulare, die nachstehend an-
gegeben sind, habe ich hier mit abdruck-
en lassen, um die Aufmerksamkeit der
Vertheilung der Formulare zu lenken.
Die Formulare sind in drei Theile
abgetheilt: 1. Die Formulare, die
den Vertheilung der Formulare
betreffen. 2. Die Formulare, die
den Vertheilung der Formulare
betreffen. 3. Die Formulare, die
den Vertheilung der Formulare
betreffen.



I.

N a c h r i c h t

v o n

der neuen Churpfälzischen Kirchen-
ordnung.

Der Titel dieser neuen Liturgie lautet also: *Ordnung der Gebete und Handlungen bey dem öffentlichen Gottesdienste der evangelischlutherischen Gemeinen in der Churpfalz, auf Verordnung des Churpfälzischen Consistoriums herausgegeben. Heidelberg 1783.* — Da diese neue Liturgie nicht nur unter den Neuern eine der ersten ist, sondern auch wirklich viel Gutes und Nachahmungswerthes enthælt; so ist's billig, daß ich von ihrem Inhalt etwas ausführlicher rede. Vielleicht dient dies dazu, daß man auch in andern Ländern durch ein so gutes Beyspiel angereizt wird, ebenfalls mit mehrerm Ernst auf die Verbesserung der liturgischen Handlungen zu denken.

Zuerst will ich den Inhalt nach dem vor-
anstehenden Verzeichniß summarisch angeben.

1. Von dem Gottesdienst an den Sonn- und
Festtagen. 2. Von dem Gottesdienst an den
Bußtagen. 3. Von dem Gottesdienst in der
Woche. 4. Von dem katechetischen Unter-
richt. 5. Von der heiligen Taufe. 6. Von
der Confirmation junger Christen. 7. Vom
heiligen Abendmahl. 8. Von Einsegnung der
Ehen. 9. Von Beerdigung der Todten. 10.
Von Legung des Grundsteins zu einer neuen
Kirche. 11. Von Einweihung einer neuen Kir-
che. 12. Von der Ordination der Prediger.
Noch sind in einem *Anhang* Vorschriften und
Gebete für die Krankencommunion sowohl, als
auch überhaupt bey Besuchung kranker und ster-
bender Personen, beygefügt.

Von einem jeden dieser Punkte besondere
Nachricht zu geben, erlaubt zwar der Raum
nicht: indess muß ich doch über einige dersel-
ben etwas Weniges sagen.

Aus der bey No. I. vorgesetzten Nachricht
erhellet, daß der sonn- und festtägliche Gottes-
dienst in der Pfalz nicht so sehr in die Länge
gezo-

gezogen wird, als es in Sachsen und andern Ländern üblich ist. Es wird nemlich des Vormittags nur mit einem kurzen Liede angefangen, sodann sogleich das Hauptlied und nach selbigem noch ein kurzes Kanzellied gesungen. Vor diesem letztern verliest der Prediger vor dem Altar ein kurzes Gebet und die Epistel. Nachmittags wird vor der Predigt nur ein einziges Lied gesungen, auch weder vor noch nach derselben etwas vor dem Altar verlesen. Ja, an den mehresten Orten wird der Gottesdienst im Winter noch mehr abgekürzt, noch ein Lied weggelassen und der Segen gleich von der Kanzel gesprochen. Auf dem Lande, wo nur ein Prediger ist, wird nur Vormittags, und zwar wechselsweise über die Evangelien und Episteln, gepredigt, Nachmittags aber Kinderlehre gehalten. Auch ist den Predigern unterfagt, zuweilen über willkührliche Texte zu predigen. — Dies alles billigen wir sehr.

Was die *Formulare* zu den an Sonn- und Festtagen abzulesenden *Gebeten* betrifft, so finden hier mehrere mitgetheilt, damit der Prediger nicht immer eins und eben dasselbe nehmen, sondern damit abwechseln könne. Dies ist

ist ebenfalls lobenswerth. Die mehresten derselben haben auch die gehörige Länge; so wie sie auch, was die Sache und den Ausdruck anlangt, Empfehlung verdienen. Freylich kommen noch einzelne Stellen und Ausdrücke vor, wo sich Erinnerungen und Verbesserungen anbringen ließen. Aber wir begreifen es sehr gut, wie schwer es bey Ausfertigung solcher Formulare sey, alle minder verständliche, dogmatische und biblische, Redensarten so ganz zu vergessen, daß nicht hier und da einige Spuren derselben übrig bleiben sollten. Künftigen Verfassern derselben wird es freilich leichter werden, ihre Arbeiten von solchen Flecken zu säubern, als es Männern, welche erst die Bahn brechen mußten, werden konnte. Eben daher halten wirs für unbillig, viel zu tadeln; zumal da wir so vieles mit Grunde loben können.

Dies unser Urtheil gilt, nun auch von allen übrigen unter den folgenden Nummern vorkommenden *neuen Formularen*. Zur Bestätigung desselben können die bereits im zweyten Abschnitt mitgetheilte *Tauf- und Abendmahlsformulare* dienen; obwohl darinn, wie auch dort schon angezeigt worden ist, einige wenige Aus-

Ausdrücke abgeändert, auch andere Stellen abgekürzt worden sind. Vielleicht theilen wir künftig auch noch unsern Lesern ein hier befindliches Trauungsformular wegen seiner Vorzüglichkeit mit. Jetzt also nur noch einige aus diesem Werke ertlehnte historische Nachrichten, die æußere Einrichtung in den kirchlichen Handlungen in den lutherischen Kirchen der Churpfalz betreffend.

Der erste Advents Sonntag ist daselbst zum *allgemeinen großen Buß - Bet - und Danktage* bestimmt. An selbigem wird in Stædten, wo mehrere Prediger sind, über vorgeschriebene Texte *dreymal*, auf dem Lande aber *zweymal* gepredigt. Außerdem wird der *erste Mittwoch jedes Monats* allenthalben mit vormittæglichem Gottesdienste als ein Bußtag gefeyert. Letzteres will uns nicht ganz gefallen. Man lese darüber das, was im *ersten Abschnitte* in der Abhandlung über die *Bußtagsfeyer* gesagt ist.

In den drey Hauptstædten der Pfalz wird jedesmal des Mittwochs Vormittags Gottesdienst gehalten und über einen willkührlichen Text gepredigt. In allen andern Stædten geschieht dies

dies an dem Tage und zu der Zeit, wie es bisher üblich gewesen ist. Außer dieser Predigt werden in größern Stædten noch *viermal* in der Woche, in den kleinern *zweymal* und auf den Dörfern wenigstens *einmal* Betstunden gehalten. Man fängt darinn mit einem Gesang an und endigt auch damit. Auf der Kanzel wird neben dem vorgeschriebenen Gebete ein Kapitel aus der Bibel, ganz oder zum Theil, vorgelesen, und sodann kurz und summarisch erläutert und erbaulich angewendet. Diese letztere Einrichtung gienge allenfalls an. Auch haben wir nichts dawider, daß außer der Saat- und Erndtezeit auf den Dörfern wöchentlich eine Betstunde gehalten wird. Wozu aber die vielen Betstunden in den Stædten? Wære es nicht auch hier hinlänglich, wenn in jeder Kirche wöchentlich *Einmal*, allenfalls an verschiedenen Tagen, eine Betstunde gehalten würde? — Doch ich behalte mirs vor, über den Werth der Betstunden und die zweckmæssige Einrichtung derselben künftig in einer besondern Abhandlung ausführlicher zu reden.

Mit den *Taufen* und *Trauungen* wird es in der Pfalz ziemlich nach der allgemeinen Weise gehalten; außer daß Beydes nunmehr nach ver-
 bef-

besserten Formularen geschieht, wie auch bereits gesagt ist.

Das *heilige Abendmahl* wird an allen hohen Festtagen, am Charfreytage und jährlichen Bußtagen, auch ausserdem an den Sonntagen alle vierzehn Tage, oder alle vier bis sechs Wochen, je nachdem die Gemeinde groß oder klein ist, öffentlich ausgetheilt. Die Austheilung geschieht auf dem gewöhnlichen Fuß. Aber die Einrichtung mit der Beichte ist besser, als in vielen andern lutherischen Kirchen, wo immer noch die Privatbeichte beybehalten wird. Es wird nemlich allemal Tages vor der Communion eine *Vorbereitung* und *öffentliche Beicht-handlung* gehalten; und nur in einigen Filialkirchen geschieht dies am Sonntag früh vor Anfang des ordentlichen Gottesdienstes. Der Prediger tritt alsdann, nachdem zuvor ein Bußlied gesungen worden, vor den Altar und führt den versammelten Confitenten in einer Rede die Wichtigkeit ihres Vorhabens zu Gemüthe, und erwecket sie zu den rechten zweckmäßigen Betrachtungen und Gesinnungen. Hierauf wird erst ein dazu eingerichtetes Gebet und sodann die *allgemeine Kirchenbeichte* verlesen, hernach

nach die Absolution verkündigt, und das Dankgebet und der Segen gesprochen. Nach Endigung der ganzen Handlung treten sämtliche Confitenten zum Altar und zeigen ihre Namen an. Hier hat der Prediger Gelegenheit diejenigen zu bemerken, die etwa noch einer besondern Erinnerung bedürfen. Dies ist recht gut, aber besser wäre es doch unsrer Meynung nach, wenn dies Anmelden früher geschähe, und wenn also die *besondern Erinnerungen der allgemeinen Vorbereitung* vorgiengen.

Die *Confirmation* junger Christen geschieht am Sonntag *Quasimodogeniti*, und zwar öffentlich, wie es auch billig immer geschehen sollte. die dabey vorgeschriebene Gebräuche sind die gewöhnlichen; daher wir uns dabey nicht aufhalten wollen.

Auch übergehen wir, was etwa bey der *Ordinationsform* zu erinnern wäre, weil wir auch hier nichts besonderes bemerkt haben. Das dazu neu entworfene Formular enthælt allerdings viel Zweckmäßiges. Mehreres zu seiner Zeit an einem andern Orte.

Hermes.

Schrei-

II.

Schreiben eines Predigers aus Churfachsen.

Sollte man wohl glauben, daß der Pfarr verbunden ist, jährlich zweymal von der Canzel offenbare Unwahrheiten, wovon die ganze Gemeinde seit vielen Jahren das Gegentheil weiß, abzulesen? Und das geschieht nun in unsern Churf. Landen alle Jahre Dom. II. p. Epiph. und Dom. II. p. Trin. wenn die *Eheordnung* abgelesen wird von der Canzel. In wie weit dergleichen Verordnungen in den gottesdienstlichen Versammlungen schicklich zu publiciren, will ich hier nicht untersuchen; wenigstens machen doch die, in dieser Ordnung so oft vorkommende, Ausdrücke von *fleischlicher Vermischung* bey manchen schamhaften Zuhörern, besonders weiblichen Geschlechts einen Uebelstand. Ich pflege nach dem Beschlufs der Confirmation der Kinder ihnen das nöthige, als z. E. daß sie sich nicht ohne der Eltern Consens verehligen dürfen, von der Behutsamkeit in dem Umgange mit dem andern Geschlechte, und den Mädgern

Q

die

die Regel beyzubringen, daß sie jeden jungen Menschen, der ihnen verbietet ihren Eltern nichts von ihrer Vertraulichkeit zu sagen, als einen Betrüger, der sie unglücklich machen will, anzusehen haben. Allein bey unserer Eheordnung ist nun seit 50 und mehr Jahren der Fall, daß nicht der 3te Theil derselben mehr gültig ist, und daß alle Zuhörer sich keines Exempels zu erinnern wissen, daß die in derselben enthaltenen Strafen an jemanden wären vollzogen worden, ohnerachtet die Gelegenheit darzu sich öfters genug ereignet, und es in der Einleitung heisset: Ihr sollet gedachter Ordnung fleißig nachkommen auch hierinnen gar *niemand verschonen.*

Wo ist wohl eine Stadt, die bey öffentlich bekannten Gelegenheiten jemals ein Exempel von nachfolgender Verordnung gesehen:

Da einer eines andern Weib beschläßt, er sey gleich ein Ehemann oder ein lediger Gefell, so sollen sie beyde *mit dem Schwerdte* vom Leben zum Tode gestraft werden, und mit dieser Strafe soll auch ein Ehemann, welcher in stehender Ehe eine ledige Weibsperson beschläßt, belegt, die ledige

ge

ge Dirne aber auf solchem Fall mit *Staupenschlagen* des Landes verwiesen werden.

Es soll aber der ledige Mann, wenn auch die Ehepersonen einander remittiret und verlassen, nichts destoweniger vom *Leben zum Tode mit dem Schwerd gestraft*, die ledige Person in solchem Fall auch des Landes mit *Staupenschlagen* ewig verwiesen werden.

Wæren aber die Personen, so mit einander Ehebruch getrieben, beyderseits ehe-lich, so sollen sie beyde *mit dem Schwerdte* gerichtet werden.

Würde ein Ehemann sein Eheweib oder die Eltern ihre Kinder um Geld oder schændlichen Genießses willen, jemand Ehebruch oder Unzucht mit ihnen zu treiben nachsehen oder zulassen, so soll der, welcher sich solches Gewinnes gebrauchet, *mit dem Schwerd gestraft* werden.

Es sollen bey Vermeidung unsrer Ungnade und ernstens Einsehens die Gerichtsherrn auf Belehrung unsrer Schöppenstühle wider die Verbrecher in allen oberzehlten Fällen verfahren und also hierinne *die Geldstrafen gænzlich abgeschafft* werden.

Eben so ist es mit den Ehen in verbotenen Graden beschaffen. Es wird niemanden, der die Kosten daran zu wenden hat, abgeschlagen, seiner Frauen Schwester, des Mannes Bruder, wenn auch schon Kinder vorhanden, seiner Schwester Tochter zu beyrathen, ohnerachtet die Eheordnung deutlich sagt, daß dergleichen Personen in unsern Landen nicht getrauet, noch wesentlich darinne gedultet werden, weil sie in *öffentlicher Blutschande* lebten.

Nun pflegt man zwar die Prediger, die dergleichen jährlich zweymahl ablesen müssen damit zu beruhigen, daß man ihnen sagt, es werde bey vorkommenden Fällen in den Dicastriis allemal das Urtheil so, wie es in der Eheordnung lautet, gesprochen, dem Landesherrn aber stehe frey die verwirkte Strafe zu erlassen.

Allein wenn solche Dispensationen allgemein geworden, und seit 50 und mehr Jahren kein Exempel mehr vorhanden, daß die Strafe an jemanden vollzogen worden; so sollte man doch wenigstens die *Canzel* mit Ablefung eines solchen Gesetzes verschonen. Der gemeine Zuhörer, wenn er in der Predigt die

vor

vor der Ablefung gehalten wird, die göttlichen Strafen über Hurer, Ehebrecher und Blutschänder erklären hört, kann leicht auf die Gedanken fallen, daß es doch wohl am Ende mit den göttlichen Gesetzen ergehen werde, wie mit den königlichen Gesetzen.

Es ist doch ärgerlich, wenn zu eben der Zeit, da diese Eheordnung in volkreichen Städten verlesen wird, Personen gegenwärtig, die ihres Mannes Bruder oder Schwester, oder ihrer Schwestertochter und dergl. geheurathet und ihnen öffentlich, ohnerachtet sie Dispensation erlangt, gesagt wird, sie lebten in *Blutschande* und hätten den *Staupenschlag* und ewige *Landesverweisung* verdienet. Sollten dergleichen Personen daher nicht Gelegenheit nehmen, die öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen zu verlassen?

Zur eigentlichen Liturgie gehört nun wohl diese ganze Anmerkung nicht, da aber Hr. D. Seiler in seiner verbesserten Liturgie eine bessere Historie der Zergliederung der Stadt Jerusaleum geliefert, so wäre auch wohl eine bessere Eheordnung zu wünschen.

Ein schätzbarer Beytrag zur Verbesserung der Kirchenmusik.

Wenn durch Liturgie die Einrichtung aller Feyerlichkeiten verstanden wird, die bey dem öffentlichen Gottesdienste gewöhnlich sind, so ist die Kirchenmusik gewiss ein beträchtlicher Theil derselben, vielleicht derjenige, der der Reformation am mehresten bedarf.

Die opernmæssigen Vorspiele, die ermüdende Länge, der oft lächerliche Inhalt, die, bis zum Ekel getriebnen, Wiederholungen, der seltsame Contrast zwischen dem Inhalte derselben und dem Inhalte der Predigt, alles dieses verdienet die schærfste Rüge, um das Gefühl des Auditoriums, das an solche schreckliche Ungereimtheiten schon gewöhrt, und für dieselben erstorben ist, wieder zu beleben.

Vielleicht ist aber diese Rüge unnöthig, wenn gute Muster von bessern Kirchenmusiken aufgestellt werden, die den erwünschten Eindruck machen.

In

In dieser Absicht empfehle ich ein musika-
lisches Werk, das in verwichener Ostermesse
herausgekommen ist, und den Titel führt: *zwan-
zig vierstimmige Chöre, im philanthropinischen
Betsaale gesungen, in Musik gesetzt von Carl
Spazier.*

Diese Chöre unterscheiden sich vorzüglich
von andern dadurch, daß sie ohne theatralische
Einleitung, ohne öftere Wiederholung sind,
daß die Musik, æchter Ausdruck des Textes,
und folglich ihre Wirkung wahre Rührung ist.

Da die mehresten dieser Chöre vom Hrn.
Spazier zu meinen, in Dessau gehaltenen Got-
tesverehrungen, verfertigt wurden, so bin ich
selbst Zeuge, von den feligen Eindrücken, die
sie auf mich und mein Auditorium machte. Ver-
schiedene derselben sind aus Graun und Rolle
genommen, und von Sp. abgeändert, nicht als
wenn Sp. diese würdigen Männer hätte meistern
wollen; sondern um einzelne Theile der Stücke,
die als Oratoria anzusehen waren, in zweckmässi-
ge Kirchenmusiken zu verwandeln.

Ich erwarte von denselben die Beförderung
zweyerley wichtiger Zwecke, daß sie, so wie
sie sind, an öffentliche Vorträge, zu mehrerer
Beförderung des Eindrucks und der Rührung

angepaßt werden, und daß sie denen, die die Liturgie im Ernst gebessert wünschen, reichen Stof zu weitem Nachdenken geben.

Salzmann.

IV.

Abschaffung des Exorcismus im Herzogthum Gotha.

Daß der Exorcismus, der im Grunde nichts weiter als die Geburt eingeschränkter Einsichten ist, von allen Seiten verdrängt werde, und seinem Ende nahe sey, ist bekannt. Ich würde also nichts Merkwürdiges melden, wenn ich sagte, daß er auch im Herzogthum Gotha abgeschafft sey. Aber die Art, wie es geschehen ist, verdient eine nähere Prüfung.

Unser würdiger Generalsuperintendent Kopp schrieb an die ihm untergebenen Superintendenten: *es sey ihnen erlaubt den Exorcismus bey der Taufe wegzulassen, wenn die Eltern des Kindes nicht ausdrücklich verlangt daß er beybehalten würde.*

Dieses gelinde Schreiben, das mehr die Gestalt eines freundschaftlichen Raths, als eines Befehls hatte, war von den besten Wirkungen.

gen. Die Prediger, denen die freye Wahl gelassen war, suchten ihre Zuhörer zu überzeugen, daß der Exorcismus unbiblisch sey, und die Zuhörer, weil ihnen die Weglassung des Exorcismus nicht befohlen war, willigten gern in Abschaffung desselben.

So katechisirte z. E. ein Landprediger, den ich nicht nenne, weil er mir dazu die Erlaubniß nicht gegeben hat, auf folgende Art: er befragte seine Gemeinde um alles, was Christus bey der Taufe verordnet hat. Dann fragte er weiter: hat denn Christus auch befohlen, daß wir von den Kindern den Teufel austreiben sollen? und da alle mit nein antworteten: so sagte er: ihr seht also, daß die Worte, *ich beschwöre dich, du unreiner Geist &c.* blos ein menschlicher Zusatz sind. Deswegen will ich sie künftig bey der Taufe weglassen.

So verlor sich der Exorcismus im Herzogthum Gotha, ohne alles Geräusch.

Ihr Reformatoren, denkt über dieses Bruchstück nach!

Salzmann.

V. Eia

V.

Ein ähnliches Beyspiel von dem Hahn-
geschrey im Dom zu Magdeburg.

In verschiedenen Kirchen von Frankreich feyerte man ein Fest zum Gedächtniß der Flucht der Jungfrau Maria aus Egypten. Es ward das *Esefsfest* genannt. Ein junges reichgeputztes Mäddchen mit einem Kinde auf ihrem Arme, ward auf einen prächtig aufgeschirrten Esel gesetzt: der Esel ward in feyerlicher Procession zum Altar geführt. Mit grossem Pompe ward eine hohe Messe gelesen. Der Esel hatte an gewissen Orten müssen knien lernen. Zu seinem Ruhme ward eine eben so kindische als gottlose Hymne gesungen; und wenn die Ceremonie zu Ende war, so sprach der Priester nicht den Segen oder die gewöhnlichen Worte, womit er sonst das Volk auseinander gehen lies, sondern er juchte dreymal als ein Esel; und das Volk, anstatt sein ordentliches Amen zu rufen, juchte ihm dreymal wieder entgegen.

Robertsons Geschichte der Regierung
Carls V.

Hermes, Johann August, 1736-1822 / Fischer, Gottlob Nathanael, 1748-1800 /
Salzmann, Christian Gotthilf, 1744-1811

Beytraege zur Verbesserung des oeffentlichen Gottesdienstes der Christen

Bd.: 1,2

Leipzig (1786)

Liturg. 574-1,1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10625949-0

VD18 10650946-002